

Gemeinde-Bibel-Schule (GBS) und Internet-Bibel-Schule

ERSTER PETRUSBRIEF (Lektion 12) Pastor Joh. W. Matutis
www.nnk-berlin.de
E-Mail: pastor@matutis.de

Zum Studium

Ich empfehle, zuerst das jeweilige Buch in der Bibel einmal durchzulesen. Unser Handbuch ist die Bibel. Und dann jeden Tag eine bis zwei Seiten von diesem Material durcharbeiten, d.h. auch die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen und nachzulesen, um sich so in die Materie gründlich einzuarbeiten. Noch ein Vorschlag, man kann dieses Material auch als seine regelmäßige Andacht benutzen.

Alle die am Ende des Seminars einen Abschluss (Zertifikat) haben möchten, bitte ich, die **Test-Fragen** am Ende der Lektion zu beantworten und uns mit vollem Namen und Adresse zuzusenden bzw. zu mailen. Und nun wünsche ich Dir viel Freude und geistlichen Gewinn bei Deinem Bibel-Studium.

Pastor Joh. W. Matutis

ALLGEMEINES

Der **1. Petrusbrief** wendet sich an christliche Gemeinden in Kleinasien, die sich mit einer ihnen feindlichen Umwelt auseinandersetzen müssen.

Dieser Brief hat einen typisch **nachpaulinischen Charakter**. Es ist ein **ermahnendes Sendschreiben**. Sein Hauptinhalt sind die Themen Glaube, Gehorsam und Geduld.

Es ist an die ausgewählten Fremdlinge in der Zerstreuung – der **Diaspora** gerichtet. Das war zuerst eine normale Bezeichnung für alle Juden, die in der Zerstreuung lebten; also irgendwo im Exil außerhalb des Mutterlandes. Diesen Namen führten zunächst die unter den Heiden zerstreuten Juden (Jak. 1,1).

Da Petrus in diesem Brief auch an Heidenchristen schreibt (1. Petr. 2,1; 4,39), so schließt er auch die Heiden mit in diesen Begriff „Fremdlinge“ ein. Sowohl die Juden als auch die Heiden lebten in einer „gottfeindlichen, von Gott entfremdeten Welt“. Auch die Christen wurden „zerstreut“. In Apg. wird berichtet, dass sich mit der Verfolgung der Christen die Urgemeinde verstreute. Diese Verstreuten gründeten daraufhin überall Gemeinden. Nur die Apostel selbst blieben noch in Jerusalem, (Apg.8,1)

Er ist somit ein Brief von der „**Fremdlichkeit der Kirche**“. Der 1. Petrusbrief zeichnet sich besonders durch seinen **Gedankenreichtum** aus. Er ist ein rechter **Trost- und Mahnbrief** an die Gemeinde Jesu.

Fast in allen der im Brief genannten Länder **waren Gemeinden, die ausschließlich Paulus persönlich gegründet hatte**. Dieser Brief war offensichtlich ein Rundschreiben an alle Gemeinden in diesem Gebiet. Gleichwie **Petrus** den Juden, den Samaritern und den Heiden das Heil „eröffnete“ und von seiner „Schlüsselgewalt“ Gebrauch machte, so diente er durch seinen Brief **auch den von Paulus gegründeten Gemeinden** in „Kleinasien“ (vgl. Mat. 16,17-19 / Luk. 22,31 / Joh. 21,15 -17). Jesus übertrug die Sorge für Seine Gemeinde dem „Glaubensfels“ Petrus.

Petrus hatte diesen Auftrag zu seinem Hirten-Amt sehr ernst genommen (Apg. 2,14; 8,14 -17; 10,1 – 47; 11,4 -1 8; 15,7 – 12) und auch konsequent ausgeführt. Und so geht er zu den Gemeinden, die Paulus gegründet hatte, und schreibt ihnen auch, um sie im Glauben zu ermutigen und zu festigen. Nicht als „Konkurrenz“ zu Paulus, sondern als „Ergänzung“ zu ihm. Der Grund dafür war: Die Sache des Glaubens musste durch zwei oder drei Zeugen bestätigt werden (Mat.18,16 / 2. Kor. 13,1 / 1.Tim. 5,19). Aus der Kirchengeschichte wissen wir, dass auch der **Apostel Johannes in jenen von Paulus gegründeten Gemeinden weiter wirkte**. Auch alle seine „Sendschreiben“ (Offb. 2 – 3) richten sich ausschließlich an jene Gemeinden in dieser Gegend.

Darum setzt dieser Brief ein Wissen um die paulinische Verkündigung und Theologie bei seinen Lesern voraus. Der Inhalt strahlt paulinische Gedanken aus und könnte somit gut mit dem Epheserbrief verwandt sein. Viele der Gemeinsamkeiten gehen auf das Konto einer gleichen Tradition, wie etwa die **christologischen Stücke**, die die Heilsbedeutung des Todes Jesu betonen (1.Petr. 1,18ff.; 2,21ff.; 3,18ff.). Dazu zählen ferner die Abschnitte, die zur Unterordnung mahnen (vgl. besonders 1. Petr. 2,13ff. mit Röm. 13,1ff.) oder auffordern, das christliche oder vorchristliche Leben in Form von Tugend- und Lasterkatalogen zu illustrieren (vgl. besonders 1.Petr. 4,3 und Röm. 1,28). Auffällig ist weiterhin die übereinstimmende Kombination und Abänderung alttestamentlicher Zitate, die sicherlich wohl auf einer gemeinsam benutzten Auslegungstradition basierten (vgl. die Form von Jes. 28,16 und 8,14 in 1. Petr. 2,6 und Röm. 9,33). Neben solch einer gemeinsam benutzten Tradition bleibt aber genug anderes, das als **typisch paulinisch** anzusprechen ist und im 1. Petrusbrief wiederkehrt. Seite 01

Man vergleiche hierfür nur die folgenden, typischen Stichworte:

- »in Christus« (1. Petr. 3,16; 5,10,14),
- Charisma (1. Petr. 4,10),
- Freiheit (1. Petr. 2,16),
- Teilhabe an den Christus-Leiden (1. Petr. 4,13),
- Offenbarung (1. Petr. 1,7,13; 4,13),
- Gewissen (1. Petr. 2,19).

Somit **bestätigt und ergänzt der Apostel Petrus** mit diesem Brief nur seinen Kollegen Paulus, der den Grund für die Gemeinden dort gelegt hatte. Obwohl die einfache Wortstatistik kein eindeutiges Indiz sein kann, fällt dennoch auf, dass bspw. der Begriff »**Gnade**« nicht weniger als **zehnmal** vorkommt. Das ist schon ein Zeichen und ein Ausdruck dafür, dass der 1. Petrusbrief an einem zentralen Punkt die paulinische Botschaft festgehalten hat.

Im Vordergrund des **Gemeindegottes** steht im 1. Petrusbrief der **Volk Gottes - Gedanke** (Kap. 2) und zwar recht unproblematisch und undialektisch, was das Verhältnis **zum Gottesvolk** des alten Bundes angeht. Obwohl nun der 1. Petrusbrief dem **paulinischen Gedankengut** sehr nahe steht, da so manche Themen „**paulinisch**“ genannt werden könnten, weil diese uns eben aus den Paulusbriefen bekannt sind, so sind jene Themen in Wirklichkeit nur der gemeinsame Überlieferungsgrund der urchristlichen Theologie. Über alles, was Paulus wie etwa das '**Abendmahl**' weitergab, sagte er, dass er es direkt vom Herrn und Schöpfer Himmels und Erden empfangen hatte. Eigentlich gibt er im Grunde nichts Besonderes oder Neues weiter. Schon die ersten Christen feierten lange vor Paulus bereits das Abendmahl (hin und her in den Häusern). Paulus hatte das nur noch einmal vom Heiligen Geist bestätigt bekommen.

Es war bei den ersten Christen üblich, dass sie für alles, was sie von anderen irgendwie übernahmen, für sich selbst noch einmal eine spezielle Bestätigung vom Heiligen Geist brauchten. Sie sagten sich, wir haben uns nicht mit Fleisch und Blut besprochen... (Gal.1,16 - 17). Auch die **Erkenntnis des Petrus**, dass Jesus der Messias war, hatte er durch die Offenbarung des Heiligen Geist erhalten (Mat.16,17).

Der 1. Petrusbrief weist sehr enge theologische Berührungen mit dem **Römer- und Epheserbrief** auf.

Es wird manchmal vermutet, dass der 1. Petrusbrief anfangs kein einheitliches Schreiben war, sondern aus mehreren Schriftstücken bestand und dann später erst zusammengesetzt wurde. Das gilt z.B. für 1. Petr. 1,13 – 4,11; das ist eine Taufrede, vielleicht eine Vorbereitung zu einer Taufe oder eine Art „Glaubensgrundkurs“.

Dieser Brief besitzt vorwiegend praktische Bedeutung und ist ein **Lehrbeitrag**.

Neben der **Charismenlehre** (1. Petr. 4,10ff.), dem **allgemeinen Priestertum** (1. Petr. 2,5,9) und dem **Erbarmen Gottes** (1. Petr. 2,10) wird die **Ekklesiologie** (Lehre über die Gemeinde) auch von der nachpaulinischen Presbyterialverfassung (1. Petr. 5,1ff.) bestimmt.

Auch in der **Christologie** (vgl. das Vorbildmotiv 1. Petr. 2,21), in der **Anthropologie** (vgl. den hellenistisch-dualistischen Einfluss in 1. Petr. 2,11) und in der **Paränese** (d.h.Rat, Ermahnung), (vgl. die Spiritualisierung in 1. Petr. 3,3ff.) zeigen sich der Wandel gegenüber Paulus, wobei manche Spannungen sich einfach durch andere Traditionen erklären lassen. Andererseits aber ist der 1. Petrusbrief bisweilen »**paulinischer**« als **Paulus selbst**, wenn er etwa in 1. Petr. 2,16 das Verhalten der Christen gegenüber den staatlichen Instanzen mit der christlichen Freiheit begründen kann.

Abgesehen von den gemeinsamen Traditionen mit den Paulusbriefen ist der Brief aus einem breiten Strom **urchristlicher Überlieferungen** gespeist worden, was seine Entsprechungen z.B. im Hebräerbrief (vgl. die Parallelen zu 1. Petr. 1,1,2,23; 2,24; 3,18 u.ö.) findet. Der Brief ist angefüllt mit Anspielungen und Zitaten aus dem Alten Testament.

Der Absender schreibt unter dem **Namen des anerkannten Apostels Petrus** aus Babylon (1. Petr. 5,13). **Babylon** wurde als Deckname für **die Hauptstadt Rom** verwendet.

Der Brief **spiegelt die Bedrohung der Gemeinden** während der ersten weitreichenden Christenverfolgungen im römischen Reich zur Zeit des Kaisers Domitian (81–96 n. Chr.) wider. Die Gemeinden litten unter politischer und gesellschaftlicher **Anfeindung** und wurden mit allen Mitteln gedemütigt. Sie wurden verleumdet und verachtet. **Der Brief bestärkt die Christen, um durchzuhalten**: Gerade in dieser höchst schwierigen Situation bewährt sich der wahre Glaube. Er wird geradezu **geläutert, wie das Silber im Feuer**. Es gilt als Auszeichnung, zum auserwählten Volk Gottes zu gehören (1. Petr. 2,9) und wie Christus Jesus auch durch unschuldiges Leiden zur geistigen Herrlichkeit zu gelangen (1. Petr. 2,21 – 25). Zu diesem inneren Reifungsprozess gehört ebenso, sich unbeirrt in Selbsterkenntnis Rechenschaft über den Glauben zu geben (1. Petr. 3,15).

Der 1. Petrusbrief begründet die Theologie des Märtyrertums in der frühen Christenheit. Die Verfolgungen wurden als Zeichen der nahen Wiederkunft Christi (1. Petr. 4,7) gedeutet. Es kommt gerade darauf an, auch im eigenen Leiden Christus nachzufolgen, sein kleines Kreuz ohne Widersprüche, ohne Stöhnen oder Murren zu tragen. Nämlich sein Lebensschicksal demütig still und sanft so zu ertragen, wie es gerade geschieht, um dadurch im künftigen Gericht gerettet, also vom unerbitterlichen Gesetz von Schuld und Sühne befreit zu werden (1. Petr. 4,16 – 17).

In 1. Petr. 1,3 - 4,11 wird das Leiden **als ein mögliches Geschehen charakterisiert**. In 1. Petr. 4,12ff. besteht das Leiden dagegen als gegenwärtige Realität. Es ist aber auch in 1. Petr. 1,3 - 4,11 schon von Leidens - und Verfolgungserfahrungen die Rede (1. Petr. 1,6; 2,12; 3,16; 4,1,4). Es wird in 1. Petr. 4,12ff. ausdrücklich auf vorhergehende Äußerungen zum Thema »**Leiden**« zurückgegriffen, vor allem mit dem Terminus »**Christusleiden**« in 1. Petr. 4,13 auf 2,21ff. und 3,18ff.. Hier werden die betroffenen Christen auf den leidenden und angefochtenen Gläubigen mit einem besonderen Nachdruck auf Jesus Christus und die zukünftige himmlische Herrlichkeit hingewiesen, die vorerst notwendigerweise als eine selbstverständliche Folge als Konsequenzen aus der Taufe erwachsen. Die zukünftige Hoffnung der Gläubigen ist ein zentrales Thema des Briefes.

Die Leiden der Christen sind eine natürliche Folge der Verbindung mit dem verworfenen Christus. Doch letztendlich führen alle, auch die negativen Erfahrungen zugunsten aller Kinder Gottes zum hehren Ziel der vollkommenen Vollendung (auch Röm. 8,28). Hier spricht ein erfahrener und gereifter Mann Gottes. Er trägt uns nicht nur eine kalte Theorie über das Leiden vor, sondern er spricht selbst aus seinen eigenen schmerzlichen Erfahrungen.

Petrus redet hier vom **kommenden Leiden** (vgl. zu 1. Petr. 2,14 und 3,13ff.). Diese bekräftigt er vor allem aus eigener Erfahrung und erklärt, dass es **christliches Leiden** um Jesu willen trotz guter Werke gibt. Petrus weiß darum, dass auch guten, gerechten Menschen oft sehr viel Schlechtes widerfährt. Wir leben in einer bösen, von Gott dahin gegebenen Welt (1. Petr. 1,3 - 4,11). Als der Brief entstand, erfuhren die Gemeinden damals sehr große **Anfechtungen und Leiden**.

Nicht von ungefähr begegnet uns hierin das Wort »**Leiden**« mit Abstand am häufigsten innerhalb aller neutestamentlichen Briefe, einschließlich der Offenbarung der Apokalypse.

Brisante Fragen, die zurzeit des Paulus in der Urgemeinde noch leidenschaftlich umstritten waren, spielen hier nun keine Rolle mehr: Das gilt für die **Gesetzesfrage** ebenso wie für die inzwischen selbstverständlich gewordene **Heidenmission**. Die Sache des Reiches Gottes ist inzwischen weiter gegangen und entschieden.

Der 1. Petrusbrief ist in etwa so wie ein **frühchristlicher "Katechismus"** zu verstehen. Oder es deutet ebenso gleichsam auf enge Verknüpfungen zu urchristlichen Liedern und Bekenntnisformeln (vgl. 1. Petr. 1,20; 2,21ff.; 3,18ff.) oder zu solchen Formen und Auslegungen hin, die im urchristlichen oder alttestamentlich-jüdischen Raum vorgebildet waren und damit auch die Nähe zum Jakobusbrief erklären.

Im Petrusbrief geht es nicht so sehr um den **Taufritus**, sondern um **die Auslebung der Taufe** und seine Konsequenzen (vgl. Röm. 6 u.ä.).

Hier sind einige Anklänge der "**Herrenworte**", der **Jesusworte** zu finden (vgl. 1. Petr. 3,9 mit Mt. 5,39,44 bzw. Lk. 6,27ff., aber auch Röm. 12,17). Oder Anklänge an die **Spruchweisheiten**, für die locker aneinandergereihten Spruchreihen und deren Begründungen (vgl. etwa das **Zitat** aus Spr. 3,34, das sich sowohl in 1. Petr. 5,5 wie auch in Jak. 4,6 findet; auch in 1. Petr. 1,5ff. und in 1. Petr. 4,12ff. mit Jak. 1,2ff.).

Auch die ausführlichen **alttestamentlichen Zitate** haben ihre Parallelen zu den Inhalten in Jes. 53 (vgl. 1. Petr. 2,22 – 25). Offensichtlich lag dem Verfasser (Vf) weniger an Originalität und Individualität als vielmehr an einem Aufnehmen und Aktualisieren bereits bewährter Sätze.

Es scheint so, **als bestehe der 1. Petrusbrief aus zwei verschiedenen Teilen**. Manche Bibelausleger nehmen das auch als sicher gegeben an. Dabei soll von beiden der erste Teil (1. Petr. 1,3 – 4,11) ursprünglich selbstständig gewesen sein, dann aber später zu einem Brief zusammengestellt worden sein. Unbestritten ist es jedoch, dass der Brief in beiden Teilen vom selben Verfasser stammt.

Es hat dieselben Thematiken wie:

- Versuchung (1. Petr. 1, 6 und 4,12);
- Verbindung von Offenbarung und Herrlichkeit (1. Petr. 1, 7 und 5, 1);
- künftiger freudiger Jubel (1. Petr. 1,8 und 4,13);
- Leiden nach dem Willen Gottes (1. Petr. 3,17 und 4,19);
- Seligpreisung der Leidenden (1. Petr. 3,14 und 4,14).

Die Verse 11 und 12 (in 1. Petr. 4) bilden **die Nahtstelle beider Abschnitte**. In 1. Petr. 4,12ff. wird eine andere Situation der **angesprochenen Gemeinde** annehmend vorausgesetzt, als es im ganzen übrigen Brief der Fall ist.

Sonstiges: Es ist auffällig, dass im 1. Petrusbrief keine einzige bestätigende Bemerkung oder Anspielung vorhanden ist, dass Petrus ein unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge Jesu war. Es gibt noch nicht einmal einen Hinweis darauf, dass er eine besondere Beziehung zu Jesus gehabt hätte.

Vielleicht gilt auch hier das Wort, das Paulus sagte: **„Wir kennen Christus nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist“** (vgl. 2. Kor. 5,16 – 17). Außerdem hatte Petrus seine Lebensgeschichte wahrscheinlich im **Markusevangelium** bereits weitergegeben, sodass er es nun nicht mehr für nötig hielt, hier noch einmal wiederholend darauf einzugehen.

Die Sache des Glaubens ist weitergegangen. Den **urchristlichen Gläubigen war jedoch der historisch lebende, jüdische Jesus für ihren Glauben nicht mehr so wichtig**. So schrieben und sagten sie nichts mehr über die historischen Ereignisse wie über die heilige Jungfrauengeburt, über Jesu reine Leibesmutter Maria oder dass Er direkt aus dem Hause Davids war, usw.. Sie predigten ausschließlich nur noch von dem Auferstandenen und Verherrlichten, von dem in den heiligen Himmel aufgefahrenen Jesus Christus.

Der Zweck des Briefes

Offensichtlich wurde der Brief geschrieben, um ein **zweifaches Ziel** zu erreichen:

1.) Viele unter den ersten Christen fragten sich, **ob Paulus und Petrus wohl unterschiedliche Ansichten** über die fundamentalen Wahrheiten des christlichen Glaubens verträten. Man nimmt nämlich an, Petrus habe diesen Brief geschrieben und ihn durch den **Begleiter des Paulus** an die von Paulus gegründeten asiatischen Gemeinden überbringen lassen, um so jenen Irrtum **zu widerlegen**.

2.) Der Brief sollte ebenfalls die **bekehrten Juden stärken und ermutigen**, die durch schwerste Prüfungen und bittere Verfolgungen gehen mussten. Auf diese Weise tat Petrus den Dienst, den ihm der Herr Jesus aufgetragen hatte (Lukas 22,31 – 32).

Das Schlüsselwort in diesem Brief ist „Leiden“. Dieses Wort kommt in verschiedenen Formen **21-mal** in diesem kurzen Brief vor und zeigt uns die Botschaft des Buches. Petrus bezieht sich in jedem Kapitel auf die **Leiden Christi**, die allerdings dann im **zweiten Petrusbrief** überhaupt nicht mehr erwähnt werden.

Einer der Hauptgedanken dabei ist, dass ein tapferes Ertragen der Prüfungen und Leiden zu einem christlichen Leben dazugehört und ganz normal ist. Dadurch **identifiziert** man sich mit Jesus und Seinem Leiden sowie mit Seiner Auferstehung - nicht nur symbolisch in der Taufe nach erlebend, sondern auch ganz hautnah erleben müssend. In allem folgt der wahrhaft Gläubige dem hehren Vorbild Jesu (1. Petr. 2,21- 25; 3,18; 4,1).

So wie Jesus es vorlebte, so sollen auch die Christen sich in Geduld und im Erdulden stärkend bewähren. Sie sollen sich aus geistiger Sicht **glücklich schätzen**, wenn sie aufgrund ihres Glaubens an Gott, an Jesus Christus in ihrem heiligen Lebenswandel leiden müssen (1. Petr. 2,19; 3,14; 4,12 – 19; 5,9).

Die Herzlichkeit des Briefes in Verbindung mit seinen praktischen Anweisungen machen ihn zu einer einzigartigen **Quelle der Ermutigung** für alle Gläubigen, die u. a. auch ein **Leben im Konflikt mit ihrem kulturellen Umfeld** führen müssen. Es ist ein durch und durch seelsorgerisches Schreiben von einem reifen Vater in Christi vollbracht. Seine Theologie konzentriert sich ausschließlich auf Trost und auf Ermahnung der Gläubigen in ihren täglichen Nöten.

Verfasser

Der Verfasser des Briefes nennt sich selbst: **„Petrus, ein Apostel Jesu Christi“** (1. Petr. 1,1). Er benutzt also die griechische Übersetzung des aramäischen Beinamens **Kephas** (vgl. zu Mt. 16,18). Diesen Ehrennamen für Glaubensstärke »Fels« wird **Simeon** (Apg. 15,14; 2. Petr. 1,1) bzw. **Simon** (Mk. 1,16) als erster Auferstehungszeuge (1. Kor. 15,5 / Luk. 24,34) wahrscheinlich erst vom Auferstandenen selbst erhalten haben. Anders lauten freilich die verschiedenen Antworten in Mark. 3,16 / Mat. 16,17ff. und in Joh. 1,42 . Interessanterweise ist er die einzige Gestalt im Neuen Testament, die den Namen **„Petrus“** trägt.

Wir haben hier einen verwandelten Petrus. Das Bild von Petrus, das uns die Evangelien vermitteln, unterscheidet sich auf erstaunliche und herrliche Weise von dem Porträt, das aus seinen Briefen hervorgeht. Vor uns erscheint hier ein gereifter und „verkklärter“ Petrus.

Er ist durch **die grenzenlose Gnade Gottes verwandelt** worden. In den Evangelien begegnen wir dagegen einem ausgesprochen **„sanguinischen Petrus“** voller Ungestüm, der mutig, ruhelos, unbekümmert und schnell bereit ist, sich für persönliche Beleidigungen zu rächen. Er war auch ein ehrgeiziger Petrus, wenn es um irdische Macht ging. Seine persönliche, starke Charakterveränderung hin zum Guten will auch uns Mut machen. Denn nun erblicken wir hier einen reifen Mann, der geduldig, ruhig, langmütig und liebevoll ist und dessen Unbekümmertheit und Übermut früherer Zeiten gereinigt und veredelt wurden. Dies ist ein wunderbares Beispiel der verwandelnden Lebenskraft der Gnade Gottes. Jetzt ist eines seiner Lieblingswörter **„köstlich“** oder **„kostbar“**. Dieses positive Wort wird **siebenmal** gebraucht (1. Petrus 1,7,19; 2,4,6,7; 3,4 / 2. Petrus 1,1,4).

„**Hoffnung**“ ist ein weiterer Lieblingsbegriff in seinem Schreiben (1. Petr. 1,3,13,21; 3,15).

So hat jeder der Apostel eine besondere Botschaft:

- Paulus hat man den "Apostel des Glaubens",
- Johannes den "Apostel der Liebe" und
- Petrus den "**Apostel der Hoffnung**" genannt.

Der **Name "Petrus" ist also eine Erinnerung daran**, dass dieser Mann, der bekanntermaßen nach den Evangelien, nach der Apostelgeschichte und nach Gal. 1,18 der Sprecher des Zwölferkreises und später einer der »**drei Säulen**« der Urgemeinde war (Gal. 2,9). Ein Erinnern daran, dass er durch sein Osterwiderfahrnis und -bekenntnis zum Fels der Kirche geworden war.

Dass Simon sich aber jemals mit seinem Glaubensfels - Ehrennamen im Sinn eines Eigennamens genannt haben sollte, ist kaum anzunehmen.

Des Weiteren legt Petrus **eine starke Betonung auf**:

- die **Erwählung** (1. Petr. 1, 2);
- das **Vorher-wissen** Gottes (1. Petr. 1,20);
- die **Dreieinigkeit** (1. Petr. 1, 2);
- den **stellvertretenden Opfertod Jesu** Christi (1. Petr. 1, 2,18,19; 2,21,24; 3,18 ; 4,1).

Insgesamt kann man sagen, dass Petrus ein äußerst gelehriger Schüler Jesu war. Er vergaß nie, was er gelernt hatte. Und das, was er bei Jesus lernte, das gibt er hier in diesem Brief getreulich weiter:

- in 1. Petr. 1,17 ...erwähnt er das, was er in Apg. 10,15,3 lernte;
- in 1. Petr. 2, 4 – 8 ...sagt er das, was er in Mt. 16,18 erfuhr;
- in 1. Petr. 2,25 ...sagt er das, was er in Joh. 10,1 gelernt hatte,
- in 1. Petr. 4,19 ...sagt er das, was er in Lukas 23,46 lernte;
- in 1. Petr. 5, 2 ...sagt er das, was er in Joh. 21,15,17 lernte;
- in 1. Petr. 5, 5 ...sagt er das, was er in Joh. 13,4,5 gelernt hat.

Er zählt sich zu den **Wiedergeborenen** (1. Petr. 1,3) und ist „**Mitältester**“ und „**Zeuge**“ der Leiden Christi (1. Petr. 5,1). Man denke hier nur u.a. an die Verleugnung Jesu, die Erfahrung der Auferstehung Jesu, usw..

Der Brief wurde aber **nicht eigenhändig von Petrus geschrieben**, sondern, wie er selbst aussagt, von seinem Mitarbeiter **Silvanus**: «Durch euren treuen Bruder Silvanus habe ich euch ein wenig geschrieben» (1. Petr. 5,12). Das ist sicher auch eine Erklärung dafür, dass die Schrift in einem auffallend guten Griechisch geschrieben ist, das die Forschung dem einfachen galiläischen Fischer Simon abspricht.

Über die Person und den Dienst des Petrus geben uns die Evangelien und die Apostelgeschichte ein ziemlich vollständiges Bild. Nur über das Lebensende des Apostels berichtet uns die Bibel nichts, außer die Weissagung in Joh. 21,18, wo von einem **Märtyrertod** die Rede ist. Diese Überlieferung bezeugt, dass Petrus bei der Verfolgung unter Nero im Jahr 67 (?) in Rom als Märtyrer umgekommen sei. Clemens von Rom erinnert in seinem Brief an die Korinther (circa 94 n. Chr.) an den Tod des Apostels. Andere Kirchenväter wie Ignatius von Antiochien, Papias und Clemens von Alexandrien überliefern denselben Bericht.

Merkwürdigerweise erwähnt aber keiner von ihnen **Petrus als Bischof von Rom**. Nach Irenäus wäre **Linus** der erste Bischof von Rom gewesen. Erst im 3. Jahrhundert begann man, auf das römische Bischofsamt des Apostels zu pochen.

Die biblischen und kirchlichen Zeugnisse lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass der **Apostel Petrus** der Verfasser dieses Briefes ist.

Dieser Brief wurde von **Petrus gegen Ende seines Lebens** (60 n. Chr.) verfasst, während er sich in „**Babylon**“ aufhielt (1. Petr. 5,13), wo eine christliche Gemeinde gegründet worden war. Es ist unwahrscheinlich, dass es sich dabei um das historische **Babylon** handelt, da dieses zur Zeit der Apostelgeschichte zwar noch existierte, aber praktisch bedeutungslos war. Eher ist anzunehmen, dass Petrus den Namen Babylon als apokalyptisches Sinnbild für **Rom** verwendet. „Babylon“ war der zeitgenössische Deckname für die Weltmacht Rom (vgl. Offb. 14,8; 16,19; 17,5; 18,2 – 3).

So muss man annehmen, dass der Absender von Rom aus seinen Brief schreibt und verschickt. Das in 1. Petr. 5,13 erwähnte **Babylon** ist nämlich als **Deck- und Geheimname für Rom** gut bezeugt. In Analogie zu dem gottlosen **Babel des Alten Testaments** (vgl. Jes. 13; 43,14 / Jer. 50ff.) wurde es in der Apokalyptik geheimer Name für die Hauptstadt des Imperiums (Offb. 14,8; 16 – 18). Damit wird Roms Dämonie angeprangert und sein Zustand des Verfallenseins an das göttliche Gericht angezeigt.

Bei dem „**Babylon**“, das Petrus hier meint, handelt sich kaum um das alte Babylon in Mesopotamien. Der Name Babylon scheint wirklich eher der **apokalyptische Name für Rom** zu sein (Offb. 14,8; 6,19; 17, 5; 18, 2,10, 21) oder aber ein Deckname, was nach Eusebius schon die Meinung des Papias war.

Ein weiterer Hinweis auf den Stadtnamen Rom ist, dass er bei der Abfassung des Markus als geistiger Sohn des Petrus genannt wird (1. Petr. 5, 13). In 2. Tim. 4,11 aber bittet Paulus, der 63 /64 n. Chr. von Rom aus an Timotheus schreibt, den Markus dorthin mitzubringen.

Der anspielende Vergleich von "**Babylon**" auf "**Rom**" ist seit der Machtübernahme Roms über Israel, besonders unter dem Einfluss der **Zeloten** (verbitterte jüdische Widerstandskämpfer) zu suchen. Israel war zu jener Zeit ein besetztes Land, und sie standen kurz vor Ausbruch eines Krieges. Und da die Christengemeinden ja auch im Untergrund wirkten, bedienten sie sich der gleichen Pseudonyme und mussten sehr vorsichtig agieren. Zumal auch unter den Jüngern Jesu Zeloten waren (Luk. 6,15 / Mark. 3,18 / Mat. 10,4).

Zu Rom als Abfassungsort passt auch **die Erwähnung des Markus** in 1. Petr. 5,13 (vgl. 2. Tim. 4,11 mit 1. Petr. 1,17). Doch ist es möglich, dass der Verfasser wegen der angeblichen Abfassung des Briefes durch Petrus zu dieser Annahme gekommen war, weil Petrus die letzte Zeit seines Lebens vermutlich in Rom verbracht hatte. Der Brief wurde von **Silvanus** überbracht (1. Petr. 5,12). Weil Silvanus (lateinischer Name) gemeinsam mit Markus erwähnt wird, können wir annehmen, dass es sich bei ihm um den Paulusbegleiter Silas (griechischer Name) handelt. Da Paulus im Gefängnis saß, war Silas jetzt für diese Arbeit frei.

Nun ist von **Silvanus** (in der Apg. = **Silas**) aber nur dies bekannt, dass er der Überbringer des Aposteldekrets gewesen sein soll (Apg. 15, 22,27,32). Und dass er auf der sog. 2. Missionsreise mit Paulus und Timotheus das Evangelium verkündigt hatte (Apg. 15,40; 2. Kor. 1,19) und nach Apg. 15,22 aus der Jerusalemer Urgemeinde zu stammen schien.

Man nimmt an, Petrus habe dem **Silvanus** wie einem Sekretär zwar die Themen und Richtlinien für den Inhalt gegeben, die eigentliche Abfassung aber, bis auf den eigenhändigen Schluss in 1. Petr. 5,12ff., Silvanus allein überlassen. Darum versteht man auch leicht, warum dieser Brief in einem sehr guten Griechisch abgefasst worden war.

In diesem Brief wendet sich Petrus **vor allem, aber nicht ausschließlich an hebräische Christen** (Juden 1. Petr. 1,1 – sowie Heiden 1. Petr. 2,9,10). Die zahlreichen **alttestamentlichen Anspielungen** im Brief sprechen zwar eindeutig jüdische Leser an, doch hier sind auch viele Aussagen, die auch eindeutig auf Leser mit heidnischem Hintergrund zutrifft (z.B. 1. Petr. 1,8). Und die in 1. Petr. 4,3 aufgezählten Sünden sind typisch heidnischer Art.

Aus diesem Brief erfahren wir, dass die Leser **für ihren Glauben verfolgt wurden** (1. Petr. 1,6; 3,13 – 17; 4,12 -19; 5,9). Es waren nicht staatlich gelenkte, per Gesetz beschlossene Verfolgungen, es waren vielmehr **alltägliche Bedrängnisse**, mit denen sich die Christen des 1. Jahrhunderts konfrontiert sahen. Dazu gehörten **Schmähungen** (1. Petr. 4,4,14) und **Verleumdungen als Übeltäter** (1. Petr. 2,12; 3,16). Auch **Schläge** (1. Petr. 2,20), **gesellschaftliche Ächtung** und andere **Übergriffe** des örtlichen Mobs u.Ä. gehörten dazu. Petrus schrieb diesen Brief, um den verfolgten und verunsicherten Gläubigen Mut zu machen und sie in ihrer Standhaftigkeit im Glauben zu bestärken (1. Petr. 5,12). Darum wiederholt er auch immer wieder den Gedanken über **die ewige Belohnung** des Glaubens (1. Petr. 1,3 – 13; 4,13; 5,14).

EMPFÄNGER

Als Adressaten nennt der Schreiber **die Christen in der Zerstreung**. Dazu werden 5 Namen von Provinzen angegeben (1. Petr. 1,1), die praktisch ganz Kleinasien darstellen.

Wo man die Adressaten zu suchen hat, ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich handelt es sich **bei Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien** (1. Petr. 1,1) um die römischen Provinznamen, auch wenn Pontus und Bithynien für die römische Verwaltung längst eine Einheit bildeten. Wie auch die seltsame Reihenfolge der Provinznamen andeutet, ist der Verfasser **über die geographischen Verhältnisse Kleinasiens offenbar nicht besonders gut informiert**.

Dieser Brief **klingt wie ein Rundschreiben**, das von Gemeinde zu Gemeinde weitergeleitet werden sollte. Der 1. Petrusbrief gehört zu der Gruppe folgender sieben neutestamentlicher Briefschriften, die man die „**Katholischen Briefe**“ nennt :

- die zwei Petrusbriefe,
- die drei Johannesbriefe,
- den Jakobusbrief und
- den Judasbrief.

„**Katholischer Brief**“ hat nichts mit der römisch - katholischen Kirche zu tun, sondern bedeutet lediglich „**allgemein**“. Es soll damit gesagt sein, dass diese Briefe nicht an eine ganz bestimmte Gemeinde gerichtet worden sind, sondern der ganzen Kirche Jesu Christi gewidmet sind.

Die Adressaten werden verdächtigt und geschmäht, ja offenbar auch schon allein um ihres Christseins willen angeklagt. Sie wurden auch vor Gericht gestellt, ohne dass sich genauer sagen ließe, wie weit die Behörden, die wohl nur auf Anzeigen hin eingriffen, in ihrer christenfeindlichen Haltung schon gegangen waren.

Dem Verfasser liegt viel daran, **dass unnötige Konfrontationen und Provokationen vermieden werden**, um den Heiden **jeden Vorwand** für ihre Beschuldigungen zu nehmen. Zwar kann von einer regelrechten, staatlich organisierten Verfolgung wohl noch nicht gesprochen werden, sondern eher von einer feindseligen Einstellung der Umwelt.

Aufgrund des neuen nonkonformistischen Lebensstils der Christen war eine gesellschaftliche Entfremdung eingetreten. Dies führte nicht nur zu privaten Diskriminierungen und Schikanen, sondern auch zur Kriminalisierung. Mit dem Aufgreifen der Beschuldigungen durch die Behörden hatte das eine gefährliche Verschärfung der Lage bewirkt, die nicht mehr lokal begrenzt war.

Was der Schreiber über ihre Vergangenheit sagt (1. Petr. 1,14,18; 2,9; 4,39), legt nahe, dass ein Großteil der Empfänger früher Heiden waren.

Der Verfasser benennt sie in der Anrede (1. Petr. 1, 1): „**Den erwählten Fremdlingen in der Zerstreuung**“ - in der Diaspora. Das griechische Wort «**Diaspora**» könnte uns verleiten zu denken, es handle sich um Christen mit jüdischer Herkunft. In den genannten römischen Provinzen gab es zahlreiche jüdische Kolonien. Doch Petrus schrieb nicht an „ungläubige Juden“, sondern an eine **Jesusgläubige „Diasporakirche“**, die in dieser Welt keine bleibende Heimat hatte (1. Petr. 2,11).

Zeit und Zweck der Abfassung

Der Brief setzt eine ziemlich weite Verbreitung des Evangeliums in Kleinasien voraus (1. Petr. 1,1) und auch bereits eine gewisse Beständigkeit der Gemeinden (1. Petr. 5,1 – 5). Dies war sehr wahrscheinlich nach den Missionsreisen des Paulus der Fall. Denn Paulus galt sicherlich als geistlicher Vater dieser Gemeinden. Die späteste Zeitgrenze bildet die blutige Christenverfolgung unter Nero, die im Jahr 64 n. Chr. begann. Diese schreckliche Verfolgung erwähnt der Brief aber nicht. Allen biblischen und kirchlichen Hinweisen folgend, müsste der Brief in den Jahren 62 - 64 n. Chr. in Rom abgefasst worden sein.

Den auslösenden Impuls für diesen Brief gab also die ziemlich bedrängte und gefährvolle Lage, in die sich die Christugemeinden von Kleinasien durch die offene Feindschaft der heidnischen Umgebung versetzt sahen (1. Petr. 2,12 – 20; 3,14 – 17; 4, 4,12). Infolge dieser angespannten Verhältnisse standen die Christen in großer Gefahr, entweder sich gewaltsam gegen die Heiden aufzulehnen oder aber sich der resignierenden Mutlosigkeit hinzugeben und mit der Welt Kompromisse zu schließen.

Der **Zweck des Briefes** ist gerade deshalb, **die Unterdrückten** zu trösten und wieder aufzurichten. Er beabsichtigte ganz gezielt, ihren Glauben zu stärken, ihre Hoffnung neu anzufachen und sie ernsthaft anzuspornen, freien Gehorsam und Geduld zu bewahren.

Der Apostel tut dies auf sehr eindrückliche Art und Weise, indem er nachweist, dass der Christ zum geistigen Heil berufen ist (1. Petr. 1, 3 – 2,10), dass sein tagtäglicher Lebenswandel in jeder Hinsicht durch Bescheidenheit, Demut und Untertänigkeit gekennzeichnet sein sollte (1. Petr. 2,11 – 3,12) und dass er **durch Leiden zur Vollkommenheit gelangt** (1. Petr. 3,13 – 5,11).

Dieses **herrliche Heil**, das uns durch die reine Gnade und gütige Barmherzigkeit Gottes zukommt, befähigt uns durch **Leiden und Prüfungen** gesegnet und gestärkt, **„mit unaussprechlicher und herrlicher Freude“** all diesen 'Stolpersteinen' zu begegnen. Je größer und schwerer die Prüfungen, die von uns zu durchlaufen sind, je größer ist auch die göttliche Gnade am Wirken. Damit wir so unschuldig und zur Ehre Gottes leiden können, ist die Heiligung, eine permanente Geduld und eine ununterbrochene innige Beziehung zu unserem Schöpfer, Herrn und Jesus unerlässlich.

Indem wir leiden und unsere eigene Lebenslast auch ganz bewusst annehmen, haben wir unwillkürlich nächste Gemeinschaft mit unserem Herrn (vgl. 1. Petr. 4,13).

Wir werden geistlich an Jesu Leiden durch die **Taufe** und durch die **Nachfolge** beteiligt (2. Kor. 1,5,7, / Phil. 3,10). So haben wir dann auch unseren Kind - **Anteil** an Seiner väterlichen Herrlichkeit (vgl. 1. Petr. 1,11; 5,11 / Röm. 8,17 / 2. Kor. 4,17 / Phil. 3,11).

Auf der ganzen Linie ist Christus Jesus als der allmächtige Erlöser, als der gottgewaltige Erretter und siegreiche Überwinder im Leiden dargestellt.

Wenige Briefe wirken in unseren Tagen so tröstlich und ermutigend wie gerade dieser.

INHALT UND EINTEILUNG

Obwohl der Brief nicht nach einem sofort in die Augen fallenden Plan abgefasst zu sein scheint, lässt sich doch folgender gegliederter Gedankengang darinnen erkennen:

Einleitung: Segenswunsch

Kap. 1, 1 - 2

1. Die Hoffnung des Christen...

Kap. 1, 3 - 12

Die Herrlichkeit der Heilshoffnung.

Kap. 1, 3 - 5

Die Prüfung der Glaubenshoffnung.

Kap. 1 6 - 9

Das Zeugnis der Propheten.

Kap. 1, 10 - 12

2. Die Berufung des Christen...

Kap. 1, 13 - 2,10

Wandelt in der Heiligung.

Kap. 1, 13 - 16

Haltet fest an der Erlösung.

Kap. 1, 17 - 21

Bleibet in der Bruderliebe.

Kap. 1, 22 - 25

Werdet lebendige Bausteine.

Kap. 2, 1 – 10

3. Das Verhalten des Christen...	Kap. 2, 11 - 3, 22
...gegen die Heiden.	Kap. 2, 11 - 12
...gegen die Obrigkeit.	Kap. 2, 13 - 17
...gegen die Vorgesetzten.	Kap. 2, 18 - 25
...gegen den Ehegatten.	Kap. 3, 1 - 7
...gegen alle Gläubigen nach dem Vorbild Christi.	Kap. 3, 8 - 22

4. Die Gemeinde Jesu Christi...	Kap. 4, 1 - 5, 11
Gemeinschaft der Glieder untereinander.	Kap. 4, 1 - 11
Gemeinschaft im Leiden.	Kap. 4, 12 - 19
Ermahnung an die Ältesten.	Kap. 5, 1 - 4
Ermahnung an die Jüngeren und an alle Gemeindeglieder.	Kap. 5, 5 - 11

Schluss: Grüße und Wünsche Kap. 5, 12 - 14

Schlüsselwort: Leiden

Schlüsselvers: „*Freuet euch, dass ihr mit Christo leidet, auf dass ihr auch zur Zeit der Offenbarung Seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget!*“

VERSCHIEDENES

Jesus Christus im 1. Petrusbrief

Seine Vollkommenheit.	Kap. 1, 9; 2, 22
Seine ewige Bestimmung.	Kap. 1, 20 / vgl. Eph. 3, 11
Seine „Offenbarung“ (Sein erstes Kommen).	Kap. 1, 20 / vgl. 2. Tim. 1, 10
Sein Tod.	Kap. 2, 24
Seine Auferstehung.	Kap. 1, 3; 21, 7, 3, 18, 21
Sein Abstieg ins Totenreich.	Kap. 3, 19 - 20
Seine Himmelfahrt.	Kap. 3, 22
Seine Wiederkunft.	Kap. 1, 7; 13; 4, 13; 5, 4
Sein Gericht.	

Bildhafte Bezeichnungen Jesu

Ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm.	Kap. 1, 19
Der lebendige Stein.	Kap. 2, 4
Der Eckstein, Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses.	Kap. 2, 7 - 8
Der Hirte und Bischof unserer Seelen.	Kap. 2, 25
Der Oberhirte.	Kap. 5, 4

Benennungen Gottes

Der Vater unseres Herrn Jesu Christi.	Kap. 1, 3
Der Herr.	Kap. 1, 25
Der treue Schöpfer.	Kap. 4, 19
Der Gott aller Gnade.	Kap. 5, 10

Bildhafte Bezeichnungen der Christen

Gehorsame und neugeborene Kinder.	Kap. 1, 14; 2, 2
Lebendige Steine.	Kap. 2, 5
Fremdlinge und Pilger.	Kap. 2, 11
Freie und zugleich Knechte Gottes.	Kap. 2, 16
Haushalter der Gnade Gottes.	Kap. 4, 10

Bildhafte Bezeichnungen der Gemeinde

Ein geistliches Haus.	Kap. 2, 5
Ein heiliges, königliches Priestertum.	Kap. 2, 5, 9
Ein auserwähltes Geschlecht.	Kap. 2, 9
Ein heiliges Volk des Eigentums.	Kap. 2, 9
Gottes Volk.	Kap. 2, 10
Die Herde Christi.	Kap. 5, 2

Detallierte Auslegung

(1. Petr. 1,1) Die als „Fremde“ leben. Der Mensch lebt im Grunde als ein Fremder (1. Petr. 1,17 / 2. Kor. 5,1 – 8) auf dieser materiellen Erde hier (3. Mos. 25,23). Er lebt nur vorübergehend hier und muss sie eines Tages früher oder später sowieso wieder verlassen (Ps. 39,13; 119,19 / 1.Chron. 29,10 – 15). Denn die wahre Heimat des Menschen ist der geistige Himmel (Phil. 3,20 / Kol. 3,1- 4 / Hebr. 11,8 - 16 ; 13,14) oder besser gesagt, die „Gegenwart Gottes“ (Offb. 21,22 – 22,5).

Der Gläubige lebt zwischen zwei Welten, wie zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Petrus stellt sich hier als Apostel vor, als ein Gesandter. Und so tritt er auch auf. Die „Fremdlinge“ sind besprengt mit dem Blut Jesu. Die „**Fremdlinge**“ im N.T. sind die Nicht-Israeliten (Luk. 17,18 / Apg.10,28 / Luk. 2,18 - siehe auch Eph. 2,19).

Der Fremdling ist in der Welt fremd und ein Außenseiter und ein Rechtloser. Weil er durch den Glauben an Gott einer anderen Welt, einem anderen System angehört. Petrus wurde schon sehr früh wegen seines Glaubens an Jesus angegriffen und musste deswegen auch viel leiden (vgl. Apg. 5,17 – 18).

Wir werden **viermal geheiligt**:

1. Bevor wir uns bekehren (1. Petr. 1,2). Durch den Heiligen Geist werden wir ausgesondert. Wir werden Gott zugeordnet, noch ehe wir uns bekehren. Das passiert vor der Grundlegung der Welt.
2. Dann bei der Bekehrung, bei der Wiedergeburt (Tit. 3 / 1. Kor. 6,11).
3. Bekehrung ist ein Gehorsamsakt (Apg. 5,3 2/ 1. Petr. 1,14).
4. **Nach der Bekehrung im täglichen Leben als Christ. Und das ist eine Prozess und endet zuletzt in der Vollendung (1. Joh. 3,11).**

(1. Petr. 1,1) „Petrus“ gibt sich als Autor des Briefes aus. In 1. Petr. 5,1 nennt sich der Autor „Mitältester und Zeuge der Leiden Christi“. Er schreibt den Brief „durch Silvanus“ (1. Petr. 5,12) und nennt Markus seinen „Sohn“ (1. Petr. 5,13). Markus war der Dolmetscher des Petrus.

Die Adressaten wohnten allesamt in kleinasiatischen Landschaften und Provinzen. Auch an ihnen hatte sich das Wort Gottes erfüllt, dass Israel unter alle Völker zerstreut werden wird (5. Mose 4,27 ; 28;64). Dies wird noch bis weit in die Endzeit hinein der Fall sein. Gott bekennt sich zu „Israel“ nur in der Zerstreuung, denn das ist ihre göttliche Bestimmung, nachdem sie Jesus abgelehnt hatten.

(1. Petr. 1,1- 2) Hier spannt Petrus den „Bogen“ von der Schöpfung bis zur Weltvollendung. Die Mitte seines Denkens ist das „**Kreuz**“, welches sich in **allerlei Arten von Leiden** niederschlägt.

(1. Petr. 1,2,3) Das ist ein Brief (1. Petr.) an die „Auserwählten“ Gottes. Schon die Anrede und die ersten Worte – „**Auserwählte**“ (auch 1. Petr. 2,6) sind tröstende Worte .

Die Erwählung ist schon ein Teil der Erlösung. Wir sind nicht durch unsere Leistungen erlöst, sondern durch die Erwählung Gottes . Es ist nicht unser Verdienst, sondern die Gnade Gottes.

Unsere göttliche Erwählung ist mehr als nur ein passives „**Vorausschauen**“, sondern es bedeutet so viel wie im Sinne von: dafür sorgen und achten. Es ist ein Ausersehen-sein. Gott behält Seine Auserwählten im Auge. Derselbe Begriff wird in 1. Petr. 1,20 auch für Jesus gebraucht, Der bereits vor der Schöpfung von Gott dafür ausersehen war. Der Vater kannte nicht nur die Zukunft Seines Sohnes, sondern Er kannte Ihn selbst. Er vertraute Ihm sich selbst und Seinem Werk an. So wie der göttliche Vater Christus Jesus auserwählt hatte, so hat Er auch alle Gläubigen, die an Jesus glauben, auserwählt. Wir sind gerettet worden aus Gnaden, nicht um unserer Verdienste willen, sondern aus dem alleinigen Verdienst Jesu heraus.

Anfangs wollte Gott sich nur das Volk Israel auserwählen. Nur sie konnten sich als Auserwählte bezeichnen und sich diesen **Ehrentitel** zulegen und sich daran festhalten. Sie sollten heilig sein und Gott dienen (3. Mos.19,2). Sie haben durch ihre ganze Geschichte hindurch jämmerlich versagt (Mat. 23,37 - 38 / 1. Kön. 19,14 / Jer. 26,2 - 23 / 2. Chron. 24,20 - 22 / 1. Thes. 2,15 / Apg. 7,52 / Hebr.11,37). Schließlich hat Gott Jesus auserwählt, so sind jetzt die Juden nicht mehr allein die Auserwählten. Selbst Seinem Sohn gegenüber haben sich die Juden nicht wie die Auserwählten verhalten. Weil sie die Erwählung nicht wirklich auslebten, hat Gott das Haus Israel verlassen (Mat. 23,38) und der „Verwüstung“ preisgegeben. Und an diesem „**Feigenbaum**“ als ein Bild für Israel soll in Ewigkeit keine Frucht mehr wachsen (Mat. 21,19 / Jer.18,1 – 12).

Seit der Verwerfung Israels hat Gott sich nicht mehr zu Israel bekannt, und sie auch nicht mehr wie Sein Augapfel behütet:

- Er hat den Tempel nicht mehr beschützt.
- Er hat Jerusalem nicht mehr beschützt.
- Er ließ die Juden alle in Verbannung verschleppen.
- Er ließ das Volk zerstören. Das Land hat sie 'ausgespuckt'.

Nur das Land Kanaan (Palästina) ist Gott übrig geblieben. Und selbst das Land wurde zur Wüste. Er hat nicht einmal das Land mehr gesegnet. Die Juden sind genauso vertrieben worden wie eins die Kanaaniter. Sie sind überall auf der Welt **FREMDLINGE** und jetzt vor Gott so wie auch jede andere Nation geworden. Sie sind Gott „**fremd**“ geworden und müssen von nun an zu Gott genauso kommen wie alle anderen Menschen auch. Für sie gibt es keine vorbildhafte Ausnahme und keinen „jüdischen Heilsweg“ mehr. Für ausnahmslos alle Menschen ist jetzt Jesus allein der einzige Weg zu Gott.

Fremdlinge sind auch alle Christen, deren Heimat der Himmel ist (Phil. 3,20). Sie leben hier in dieser Welt voll heidnischer Gesellschaft wie Durchreisende. Als wären sie hier vorübergehend im Exil, sind ihre Gedanken stets fest in der inneren himmlischen Heimat verankert.

Die Empfänger des Briefes waren „**ausgewählt**“. Von „Gottvater“ ausersehen nach dem Vorsatz der göttlichen Gnade (Röm. 8,28,29). Sie waren nicht von sich aus gläubig geworden, sondern nach der ewigen Ordnung Gottes. Der Schreiber will damit sagen, dass nicht wir selbst uns in den Himmel bringen oder unser Glaube das macht es, sondern es geschieht allein durch die „**Erwählung Gottes**“. Hier gilt NICHT der freie Wille des Menschen oder seine Anstrengungen, sondern da zählt nur die Bestimmung Gottes. Sie waren von Gott vorgesehen, in der Heiligung des Geistes zu leben (1. Thes. 4,7 / 2. Thes. 2,13,14). Dazu wurden sie von Gott ausgewählt und berufen, sich von den übrigen sündigen Menschen abzuheben, um sich Gott voll zur Verfügung zu stellen, wie z.B. Johannes der Täufer es tat. Deswegen wurden sie auch „**geheiligt durch den Geist**“. Das geschah, indem durch prophetische Voraussagen ihr weiterer Lebensweg bestimmt wurde (Mat.1,21,25 / Luk.1,13,60,63 / Richt.13,3 - 5/ Apg. 9,15 / Röm. 1,1 / Gal. 1,15 / Apg.13,2). Und dann wurde auch gezielt ihre Berufung dorthin führend vorbereitet, wie es z.B. Moses, Simson, Gideon, Jeremia, Johannes der Täufer, Paulus und andere erfuhren.

Die **Erwählung ist kein „Zwangsgeschehen“**, sondern ein Heilstun Gottes. Erwählung erfolgt durch spalten, prüfen, läutern usw. (Jes. 48,10) oder durch aussondern (4. Mos.16,5,7; 17,5 / 1. Tim. 5,9). Kinder Gottes sind in den Augen Gottes kostbar, auch dann, wenn die Welt sie verachtet.

Der Mensch wird durch seine „Bekehrung“ ein Erwählter Gottes. Von dem Moment an steht ihm das ganze „**Heilspaket**“ Gottes zu, das weit in die Ewigkeit zurückreicht - vor Grundlegung der Welt (Eph. 1,4) sowie bis weit hinein in die Ewigkeit der Herrlichkeit Gottes reicht.

Das hat dann auch gravierende Auswirkungen auf sein Erdenleben. Nach seiner Bekehrung beginnt der gläubig Gewordene den Willen Gottes hier auf Erden umzusetzen und den ewigen göttlichen Ratschluss zu verwirklichen sowie seine Bestimmung und Berufung zu erreichen und auszuleben. „Gottvater“ kann dann auf der Basis freien Gehorsams einer gläubig demütigen Seele in uns, mit uns, und durch uns Seinen Heilswillen erfüllen. **Unsere freie bewusste Entscheidung** für Gott aktiviert sofort wieder Gottes „**Ur-Plan**“ für unser Leben. Darin ist alles enthalten, was er mit uns in Seiner „All-Weisheit“ geplant und gewollt hatte, das übrigens göttlicherweise jedes menschliche Denken und jede irdische Vorstellung weit übersteigt. Und so ist es auch selbstverständlich, dass diese Aktion Gottes mit uns und um uns dann zuerst einmal in unserem Umfeld Widerspruch und Widerstand auslösen kann. Gott befreit uns aus der verderbenden Hand Satans, wie Er einst die Kinder Israel aus der knechtenden Hand des Pharao befreite, der sie nicht ziehen lassen wollte. Der allgütige Vater des Lebens, der Liebe und des Lichtes hat uns alle von Ewigkeit her „erwählt“ und geliebt, Sein Geist hat uns „geheiligt“ und uns durch Seinen Sohn Jesus zum freien Gehorsam „befähigt“ durch die Kraft Seines heiligen Opferblutes auf Golgatha. (1. Petr. 1, 3 – 2) Hier sind die Worte **trinitarisch** geprägt.

Hier wirkt die ganze Trinität (Deieinigkeit) an unserer Erlösung:

- Der Vater ist durch Seine freie Gnade und durch die ewige Vorherbestimmung die UR-Quelle des hehren Heils. (vom Vater - Vers 3 – 5)
- Der Sohn Gottes ist durch Seine Opfer die unversiegbare Quelle für die Sündenreinigung unserer belasteten Seelen. (vom Sohn - Vers 6 – 9)
- Der Heilige Geist schenkt unserer Seele innerlich die neue Geburt und das heilige, ewige und wahrLeben im Geist. (vom Geist - Vers 10 - 12)

(**1. Petr. 1,2**) Hier wird auf die Szene des Bundesschlusses mit Israel angespielt (2. Mos. 24,6 - 8). Das Volk verspricht, genauso wie damals die Gebote zu halten (1. Petr. 1,7). Und ebenso, wie Moses das Volk damals mit dem Opferblut besprengt und dieses Bündnis besiegelt hatte (1. Petr. 1,8), so hatte es auch Jesus mit Seinem eigenen kostbaren Blute getan (Hebr. 9,18 / Mat. 26,28). An dieses Bündnis knüpft Petrus an. Ein Bild aus dem A.T. : Nachdem ein Opfer starb, wurde alles mit dem Blut als Zeichen des Lebens besprengt und dadurch symbolisch geheiligt (vergl. 2. Mos. 24,6 / 3. Mos.14,7 / 4. Mos. 19,18). Erst nach der „**Besprengung**“ mit dem geopfertem Lebensblut waren die Israeliten vor Gott geheiligt und dem freien Gehorsam in Liebe übergeben. So wurden sie vor dem Gericht Gottes gerechtfertigt. Erst nach dieser symbolhaften „Besprengung“, waren sie von der Schuld freigesprochen und von der Sünde gereinigt.

Nach der „**Besprenzung**“ werden die Gläubigen hier in den Gehorsam des Glaubens übergehen.

Anstatt im gerechten Gericht Gottes zu sein, befinden sich Gläubige nun im heilsamen **Dienst Gottes**.

Die „Erwählten“ sind durch den ewigen Heiligen Geist also „**erwählt**“ und für den „**Dienst Gottes**“ **ausgesondert**, um Gottes Willen zu verwirklichen. Aber erst durch die „Besprenzung“ durch das heilige Opferblut Jesu und durch eine gründliche innere Reinigung der durch Sündenschmutz verhärteten Seelenherzen sind sie aus sich heraus „gehorsam „und „willig“, um sich fortan bedingungslos und treu Gott zu unterwerfen (2. Mos. 24,7 / Röm.1,5; 15,18; 16,26).

Diese „**Besprenzung**“ ist die Voraussetzung für die Versöhnung mit Gott und die Ausgangsbasis für jede weitere geistige Aktivität für ihn. Der so Gott Geweihte ist in voller Hingabe tagtäglich gereinigt von seinen Sünden und damit von der Welt abgesondert (1. Joh. 1,7,9). Die „Besprenzung“ erinnert uns an den priesterlichen Dienst in der Stiftshütte des A.T. (3. Mos. 7,14; 14,7,16,51; 16,14 -1 5 / Hebr. 9,13; 12,24). Besprenzt wurden nur diejenigen, die auch das Opfer darbrachten und aufrichtig gehorsam waren. Das einzige Mal, wo Menschen mit Blut besprenzt wurden, war bei der Stiftung des mosaischen Bundes (2. Mos. 24,8).

(**1. Petr. 1,2**) Mit diesen Worten legt Petrus das theologische Fundament für sein seelsorgerisches Schreiben:

- **Gott Vater** selbst hat die Empfänger erwählt.
- Der **Geist** ist der Transformator. Der Heilige Geist macht die Wirkung des Blutes Jesu wirksam.
- Alle dreieinigen personenhaften Wesenszüge der Gottheit sind in diesem Vers genannt.

Petrus wünscht den Empfängern, dass sie die gütige Gnade und den glückseligen Frieden Gottes überschwänglich in aller Fülle und in allem Überfluss empfangen (dto. auch in 2. Petr. 1,2).

Die Gnade Gottes war dem Apostel Petrus besonders wichtig. Zehnmal wird sie erwähnt (1. Petr. 1,2,10,13; 2,19–20; 3,7; 4,10; 5,5,10,12). Denn er hatte ja selbst persönlich die hohe Gnade und die große Liebe Gottes erlebt.

(**1. Petr. 1,2**) **Die „zerstreut“ leben nach dem Heilsplan Gottes...** Israel sollte von Gott unter allen Völkern „zerstreut“ sein, auch damit sie überall dort, wo sie dann hinkamen, das Heil und den Segen Gottes hinbringen konnten. Weil Israel dieses jedoch versagte, sollten das nun die Christen stattdessen tun. Sie sollen dort überall „hingehen“, wo es nötig ist, den Gehorsam Christi zu lernen und auch den Menschen aufzurichten und um ihm aufzuzeigen, was das alles bedeutet (vgl. Mark.16,15 - 20 / Mat. 28,18 – 20). Das Tun des Menschen wird mit dem Tun Gottes begründet und die »**Heiligung**« als Sache des Geistes selbst verstanden (1. Petr. 1,2).

(**1. Petr. 1,3 – 12**) **Er hat uns wiedergeboren.** Wiedergeburt ist eine Tat Gottes. Gott ist der einzig wahre Urheber allen Lebens. Er zeugte Adam (Luk. 3,38) und Er wird der Vater Adams durch die Schöpfung (Ps. 139,13). Gott hat dem Menschen zweimal das Leben gegeben. Es war eine Tat der Barmherzigkeit.

Die **Wiedergeburt** ist somit eine göttliche Notwendigkeit im fundamental bedingten Rahmen von Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst Gottes. Anders können wir nicht ins Reich Gottes kommen. Wir werden wiedergeboren, um das „Erbe“ anzutreten. Es handelt sich um das Erbgut, das uns zu gestanden ward vor dem Sündenfall. Dieses Erbe hat Jesus Christus für uns wieder zurückerobert. Die geistige Wiedergeburt macht uns zu würdigen Anwärtern für dieses göttliche Erbe. Es ist in voller Wirksamkeit noch zukünftig. Es wird uns erst in Aussicht gestellt. Es ist versprochen. Das Erbe wird auch als ein „Los“ beschrieben.

Es ist ein „unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil“. Dieses Erbe kann uns nicht mehr geraubt werden. Es ist uns sicher (vgl. Mat. 6,19 – 20). Es ist weder dem Verfall preisgegeben, noch kann uns ein „Eindringling“ das Erbe zerstören. Nicht einmal der Satan ist dazu in der Lage. „Unverwelklich“ meint eine unvergängliche, ewig blühende Schönheit.

Der „Siegeskranz“ verwelkt nicht (1. Petr. 5,4). Unser göttliches Erbteil ist einzigartig. Es kann uns nicht mehr genommen noch sonst irgendwie zerstört werden. Dieses kostbare Gut aus den Himmeln verringert sich nicht. Es gehört uns die ganze Ewigkeit hindurch. Das Erbe ist auch nicht „befleckt“ mit Ungerechtigkeit u.Ä.. Es ist vielmehr auf einem ehrlichen, reellen Weg zu uns gekommen. Es wurde von niemandem geraubt, sondern uns freiwillig aus tiefster Liebe von Jesus geschenkt. Dieses Erbe wird für uns im Himmel von Gott selbst im Heiligtum sicher aufbewahrt. Wir werden es dann tatsächlich antreten, wenn wir einmal dort im höchsten Himmel wieder angelangt sein werden. Es ist schon jetzt in den feinsten himmlischen Ebenen für uns bereitgestellt und erwartet uns (Mat.2 / Joh. 4,1).

(**1. Petr. 1,3 – 4**) **Nur über eine geistige Wiedergeburt,** eine heilige Neugeburt kann der Mensch zurück zu Gott in den Himmel gelangen (Joh. 3,3 - 6).

Bei der Wiedergeburt werden wir vom Heiligen Geist gezeugt. Hier wird das Göttliche in uns eingepflanzt. Hiermit bekommt der Mensch die göttlichen „GENE“ und dadurch Anteil an der reinen, göttlichen Natur (2. Petr. 1,4). Ein Wiedergeborener bleibt rundherum nach wie vor ein Mensch, aber er **erhält Anteile** des göttlichen Wesens. Das hat dann zur Folge, dass der Mensch dann eine völlig neue Veranlagung bekommt.

Petrus sprach zu den versprengten und leidenden Gotteskindern: *"Tröstet euch, ihr seid auserwählt und wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung."* Und das nicht aufgrund einer persönlichen Willensentscheidung, sondern aufgrund eines göttlichen Prozesses der Neuerschaffung wirst du ein Christ.

Diese großartige neue Geburt ist ein gewaltiger Gnadenakt Gottes zu unserer vollkommenen Wiederherstellung als wahres Ebenbild Gottes (vgl. Eph. 4,24). Der Mensch wird aufgrund allerhöchster Barmherzigkeit Gottes wiedergeboren, da er ansonsten in seiner selbst verschuldeten Schwäche ewiglich lange in einem erbärmlichen Zustand des geistigen Todes verharren müsste (1. Petr. 1,3 / Eph. 2,2).

Gottes Barmherzigkeit ist die Krönung Seiner Liebe. Die Wiedergeburt ist demnach tatsächlich eine Art „**Totenaufweckung**“ (Eph. 2,2). Genauso wenig, wie ein „Toter“ etwas für seine eigene „Wiederbelebung“ unternehmen kann, so wenig kann ein „Sünder“ für seine seelisch-geistige „Wiedergeburt“ tun.

Wozu sind wir nun „wiedergeboren“? Petrus erklärt sehr genau das großartige Ziel der Wiedergeburt im Geiste. Er schreibt: *"Ihr seid wiedergeboren **zu** einer lebendigen Hoffnung, **zu** einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt ist für uns."*

Die „**Neugeburt**“ hat also ein hohes Ziel und eine hehre Bestimmung. Ein Christ ist zur **lebendigen Hoffnung** wiedergeboren. Das ist seine frische, neue Natur und Lebensart. Eine tote Hoffnung wäre es, wenn man durch sich selbst vor Gott bestehen will, sozusagen pur aus eigener Kraft heraus, in der Hoffnung, dass Er mit all dem Guten, das man nach eigener Ansicht so getan hat, wohl zufrieden sein wird. Doch alles Gute und Wahre kommt allein vom Geber aller Gaben. Alles Gute ist rein göttliches Gut. Wenn wir alles getan haben, was uns möglich war, dann haben wir vor Gott in letzter Instanz doch nichts getan. Und jenes auch wirklich erkennend zu empfinden ist Demut.

Die volle lebendige Hoffnung gründet sich nicht auf das, was man tut, also auf die guten Werke und die Anständigkeit, sondern sie basiert auf die Gerechtigkeit und auf das vollkommene, heilige Leben, das Christus vor dem Vater gelebt hat. Sein verdienstvolles, heiliges und heilendes Leben schenkt Er uns in allerhöchster Güte und überträgt es auf uns, wenn wir Ihm ganz vertrauen, Ihn vollkommen anerkennen und Ihn mehr lieben als alles auf der Welt.

Petrus gibt uns noch ein zweites Ziel an. Wir werden auch wiedergeboren, um endlich wieder unser ewiges, unvergängliches und unbeflecktes Erbe antreten zu können. Das heißt, durch die Wiedergeburt haben wir die nötige Kraft zu einem rechten, Gott wohlgefälligen Leben erhalten, und das befähigt uns wiederum auf wunderbare Weise, unser für uns im Himmel aufbewahrtes Erbe auch vollauf anzutreten: *"Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi" (Römer 8,17).*

Petrus spricht weiterhin auch noch von dem **Mittel, das Gott zur Neugeburt eines Menschen anwendet.** Er sagt, dass sie *"durch die Auferstehung Jesu Christi"* geschieht. Die neue Geburt im Geiste geschieht durch die wunderbare Kraft des Heiligen Geistes. Petrus will also ausdrücken, dass die Wiedergeburt durch dieselbe göttliche Kraft geschieht, durch die auch Jesus von den Toten auferweckt wurde. Daran können wir erkennen, welch ein gewaltiges Werk Gottes die Wiedergeburt ist. Sie ist gleichgesetzt mit der Auferstehung Christi. Die Neugeburt ist, ebenso wie die Auferstehung des Herrn, Leben aus dem Tod.

Aber Petrus erwähnt im selben Kapitel noch ein weiteres Mittel, das Gott zur Wiedergeburt eines Menschen gebraucht. *"Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen **durch das lebendige Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt**" (1. Petrus 1,23).* So, wie Gott sich Seines machtvollen, vorgedachten Wortes zur Erschaffung Seiner Schöpfung bediente (1. Mos. 1,3) oder wie Jesus Sein gebietendes Wort zur Auferweckung des Lazarus (Joh.11,43). **Gottes Worte sind** schöpferisch, lebendig, allmächtig, kraftvoll und gewaltig (Mat. 8,5 / Luk. 5,5 / Joh. 6,63 / Hebr. 4,12 / Eph. 6,17).

(**1. Petr. 1,3,4**) **Infolge der Rückkehr Jesu** in Form Seiner **Auferstehung** aus dem Reich der „geistig Toten“ hat Er uns höchste Hoffnung gebracht. Ein Hoffnungsjubel auf ein neues, reines, vollkommenes Leben aus einem neuen, unzerstörbaren Erbe heraus, das bei resp. in uns in den himmlischen Sphären der Liebe, des Lichtes und des Lebens wartet. Nach Aussagen in **1. Petr. 1,3** hat Gott uns aufgrund Seiner allergrößten Barmherzigkeit „wiedergeboren“ und dadurch unseren Heimwegstart aus dem Materiekosmos zurück in das himmlische Reich ermöglicht.

Die Taufe selbst zielt auf »**lebendige Hoffnung**« (1. Petr. 1,3). Auch der Glaube ist für den Verfasser des Briefes konstitutiv Hoffnung (1. Petr. 1,21; 3,15 u.ö.). Und auch die Paränese (Rat, Ermahnung) ist wesensmäßig durch die Eschatologie (Hoffnungslehre) begründet (1. Petr. 4,7ff. u.ö.). Inhaltlich bewirkt die Erwartung der Heilsvollendung eine radikale Nüchternheit und Desillusionierung (1. Petr. 1,13; 4,7). Die Fremdheit gegenüber der äußeren, materiellen Welt (vgl. die grundlegenden Sätze 1. Petr. 2,11 und außerdem 1. Petr. 1,1,17), in der das Gottesvolk unterwegs und zerstreut war, hatte aber keine Emigration oder Isolierung und Abkapselung, sondern eine Bewährung in der Alltagswirklichkeit der Gesellschaft zur Folge (1. Petr. 2,11 – 3,7). Dabei spielt die missionarische Verantwortung (1. Petr. 3,1ff.) und das Motiv der Rücksichtnahme auf das Urteil der Nichtchristen (1. Petr. 2,12; 3,16) eine besondere Rolle, auch wenn das Wissen um den Bruch mit den Gepflogenheiten der Umwelt und mit der Vergangenheit nie verleugnet wird (1. Petr. 1,14,18; 4,4 u.ä.).

Gedanken zum Thema: „Taufe“

Die Taufe wird als „Bund eines guten Gewissens mit Gott beschrieben“. Ähnlich wie für Noah der Bau der Arche ein folgerichtiger Handlungsschritt aus seinem gottliebenden Gehorsam heraus war, so ist auch die Taufe ein Akt des Gehorsams (1. Petr. 3,20). Die Taufe ist eine radikale Abkehr von allen „toten Werken“ und totale Hinwendung zum lebendigen Gott (Hebr. 6,1 - 3 / Mat. 3,11; 18,19 / Mark. 1,4 / Joh. 4,1 / Apg. 1,5 / Hebr. 9,10).

Die „**toten Werke**“ sind allesamt vergängliche Leerwerke, weil sie ohne Glauben, ohne Jesus und Sein göttliches Erlösungswerk sind. Es sind nutzlose „Flitterwerke“ ohne den Heiligen Geist, die weder von Gott gewünscht, gewollt noch anbefohlen waren. Das alles waren und sind „Fälschungen“ und kopierte Nachahmungen von echten Befehlen Gottes. Die Taufe ist ein bedeutsames „**Politikum**“, d.h., ein religiöser Herrschaftswechsel. Man gibt dabei seine alte Religion und gewohnheitsmäßige Denkweise auf. Damals handelte es sich vor allem um den Judaismus und um das Heidentum, aber auch um andere Glaubensrichtungen.

Die **Taufe ist der Abschluss der Bekehrung** und Umkehr und leitet den Anfang der Jüngerschaft ein. Es ist ein starkes Symbol für die sichtbare und unsichtbare Welt. Es ist ein Zeichen für die Bereitschaft, mit Jesus zu sterben und das alte Leben ein für alle Mal aufzugeben. Es ist ein Ausdruck des Glaubens an das neue Leben, an das Auferstehungsleben aus Gott. Die Taufe ist wie der Ehebund zwischen Mann und Frau ein Vertrag zwischen Mensch und Gott. Durch die Taufe bekommt der Mensch eine neue Identität. Er lässt sich von Gott adoptieren und wird so zum Sohn oder zu einer Tochter Gottes.

Wer sich ganz bewusst biblisch taufen lässt durch Untertauchen, der geht ein Vertrag mit Gott ein, der natürlich wie alle anderen Verträge auch Rechte und Pflichten beinhaltet. Es gibt rechtliche Unterschiede vor und nach der Taufe. Der Getaufte steht unter dem Schutz Gottes. Er hat denselben Sendungsauftrag wie Jesus und ist ein Berufener Gottes. Mit der Taufe geht der Täufling also auch Verpflichtungen ein. Er ist ein Glied am Leibe Jesu geworden. Er wird ein Teil der weltweiten Gemeinde Jesu (1. Kor. 12,13 / Apg. 2,41) und steht nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der reinen Gnade Gottes.

„**Taufe und taufen**“: Das Wort „Taufe“ kommt im N.T. 20 Mal und das Wort „taufen“ 78 Mal vor. Es bedeutet wortwörtlich sww. „(ein) tauchen, netzen oder färben“. Dieses Wort ist erkenntlich ein Begriff aus dem Handwerk und wurde **von den Färbern verwendet**, um den Färbvorgang zu beschreiben.

Die Taufe ist ein innerer Vorgang der Abwaschung aller Sünden (Apg. 2,38 / Apg. 22,16 / 1. Petr. 3,20ff.).

Man wird nicht „Kind Gottes“ einfach allein durch den äußeren Akt der Taufe.

Denn der Taufe gehen intensive innerseelische Prozesse der Buße, Umkehr, Sinnesänderung und des Glaubens voraus. Man muss sich bereits lange vorher von ganzem Herzen aus brennendster Jesusliebe zu Gott bekehren, den Heilsweg auch zutiefst verstanden und das Zeugnis der Heilsgewissheit haben, bevor man sich dann erst bewusst taufen lässt (Apg. 9,17).

Passende Beispiele dazu aus der Bibel sind u.a. folgende: Der Kämmerer „glaubte“ weit vor der Taufe (Apg. 8,38), dto. Kornelius (Apg. 10,44 – 48) und der Kerkermeister (Apg. 16,33), und viele andere hatten das Wort bereits „gehört“, als sie getauft wurden (Apg. 2,41). So stellt die Taufe mehr nur symbolhaft die Abwaschung der Sünden dar, denn einzig und allein das geopfert heilige Blut Christi wäscht die Sünden wirklich ab (1. Joh. 1,7 u.a.).

Der gesegnete Täufling erhält die göttliche Zusicherung der Sündenvergebung. Der Täufling bekennt einmütig: „Ich bin durch das Blut Christi reingewaschen von meinen Sünden. Ich will mich fortan vor jeder Befleckung hüten.“ Die Taufe ist das Begräbnis des alten Menschen (Röm. 6,1 – 11 / Kol. 2,8 – 13).

Die Taufe ist ein „Bund“, der alle Segnungen der Erlösung mit einschließt: Die Segnungen von Adam, Noah, Abraham, Moses, Israel und Jesus. Mit diesem „neuen Bund“ hören die „Gefangenschaft“, die „Zerstreuung“, die Sünde und die Herrschaft Satans auf (2. Kor. 9, 8- 10 / Phil. 4,19). Wir sind damit gesegnete Bürger, selige Hausgenossen und würdige, wahre Kinder unseres himmlischen Vaters, Gottes und Schöpfers für alle Zeit und Ewigkeit in ständig sich steigender Glückseligkeit und Erkenntnisfreude (Eph. 2,19).

(**1.Petr. 1,5,6**) **Das von Gott für Sein Kind-Werk festgehaltene, bereitgelegte Heil** wird für uns als kostbares Heil bringendes Edelgut von Ihm selbst beschützt. Am Ende der von Gott bestimmten Heils- und Erlösungsperiode empfangen alle Heimgekehrten ihren himmlischen Erbschatz ausgehändigt. Die vorzeitige Enthüllung dieser Gedanken soll uns jetzt schon innerlich aufjubeln und frohlocken lassen.

(**1. Petr. 1,7**) **Wir sind „losgekauft“ mit dem kostbaren Blut Christi.** Wir sind damit „gerechtfertigt“ vor der Heiligkeit der gerechten Gottheit und „erlöst von der Welt“ durch Sein unschuldig vergossenes, reines Opferblut (Röm. 5,1,2; 3,25 / Kol. 1,19 - 20 / Eph. 1,7 / 1. Petr. 1,18-19 / 1. Joh. 1,7 / Hebr. 9,14; 10,19 – 22). Wir sind vor Gott **gereinigt und geheiligt** durch Sein heiliges Blut.

Durch Sein aus Liebe zu Seinen armen gefallenen Menschen-Kindern hingegebenes Blut sind wir nun zu neuem Leben erweckt und in die wahre Vater - Kind - Gemeinschaft Gottes wieder aufgenommen (Apg. 20,28 / 1. Kor. 10,16 / Hebr.13,20 / Offb.12,11). Und dadurch sind wir als Seine Kinder auch zu Königen und Priestern gemacht (Offb. 1,5 – 6).

(**1. Petr. 1,7 - 12**) Jetzt müssen wir uns nicht dafür **bewähren**, doch umso mehr müssen wir nun noch innerlich völlig geläutert, gewaschen und gereinigt werden. Wir müssen jetzt noch **geprüft** werden, ob wir an Den glauben können, Den wir ja mit den irdischen Augen nicht sehen. Wir werden entsprechend unserer jeweiligen Reife getestet, ob wir Den auch verstehen und erfassen können, Den wir nicht real vor uns schauen können, in dem wir das Unaussprechliche, das königliche Gnadengeschenk erkennen und begreifend annehmen. Wir müssen uns bewusst tagtäglich das Ziel vor Augen halten, um das Königreich Gottes immer wieder mit Gewalt an uns zu reißen.

(**1.Petr. 1,8 – 12**) **Die Gläubigen haben den Unsichtbaren berührt**. Durch die Auferstehung Jesu bedingt, sind wir mit unserem engen Kontakt zu Jesus auch mit der „anderen Welt“ Gottes verbunden. Denn das himmlische Jenseits mit seinen grenzenlosen Lichtsphären, das Heiligtum und der Thron Gottes sowie unendlich vieles Geheimnisvolle mehr sind unser wirkliches, unvergängliches Leben und Zuhause. Und so sind wir damit in unserer irdischen Welt und ihrem dunklen System schützend beeinflusst und überwunden. Wir Leben hier aus dieser innergöttlichen Beziehung. Darum machen dem wahrhaft Gläubigen die augenblicklichen Anfechtungen nicht mehr viel aus, denn sie **sind zeitlich begrenzt und vorübergehend**. Angesichts der Unendlichkeit und Ewigkeit himmlischer Verhältnisse sind die irdischen Zeiten nur von äußerst kurzweiliger Dauer, auch wenn es einem oft anders vorkommen mag. Auch wenn man das volle Ausmaß der Erlösung noch nicht sieht, und auf den göttlichen Weisheiten und Erkenntnissen aufbauend vorerst nur erahnen kann, ist es doch dem Gläubigen absolut sicher und er freut sich schon im tiefsten Herzen darüber.

Darum: „**Er liebt und glaubt – was er noch nicht gesehen hat**“. Der natürliche Mensch kann durch den einstigen Fall bedingt die göttliche Welt des Himmelreiches nicht mehr sehen. Er kann also die Engelwesen, die Himmel und deren geistige Sonnen nebst vielem Wunderbaren mehr sowie die Allgegenwart Gottes mit seinen natürlichen irdischen Augen **nicht wahrnehmen**. Nur mit seinen inneren geistigen Sinnen könnte ein Erdenmensch auch die geistigen Sphären innerer Welten schauen, so wie nur wenige Propheten mit geöffnetem, also mit erwecktem inneren Geistauge in dieses ursprüngliche Reich der Himmel zu blicken vermochten. Und diese für uns Irdischen so „andere Welt“ ist jedoch eine völlig reale Welt des einen göttlich Absoluten. Petrus sagt: „**Ihn lebt ihr, an Ihn glaubt ihr.**“ (vgl.Joh. 14,6 / Luk. 16,27 – 31).Glaube an Gott entsteht nicht unbedingt, wenn wir Zeichen und Wunder sehen, denn das ist auch eine zwanghafte äußere Situation, die einen zum Glauben nötigen könnte. Sondern erst, **wenn wir Jesus** sehen, erleben, erkennen, verstehen und lieben lernen, entsteht allmählich wachsend die Blume wahren tiefen Glaubens in uns. Die Massen zu Lebzeiten Jesu hatten die vielen Wunder über Wunder Jesu unmittelbar erlebt und doch nicht an Ihn geglaubt. Genau zu jener Zeit blühte nämlich auch ganz besonders stark das Unwesen etlicher Magier und Zauberer aus vielen Landen, die mit geschicktesten Trickdarstellungen die schaulustige Menge unterhielten,(Apg.8,9-13).

Es war nur eine kleine Gruppe, die die wahre Göttlichkeit Jesu und die Seiner Wunder erkannten und sich an Ihm treu festhielten (vgl. Joh. 6,67 / Mark. 15,13-14). **Wahre Christen lieben Christus, denn das ist ihr Kennzeichen** (vgl.1. Kor. 16,22).

Der lebendige Glaube an Jesus entsteht durch den Heiligen Geist (Joh. 6,63). Der göttliche Gnadengeist aktiviert unsere „**Wahrnehmungsorgane**“ in unserem Seelen- und Geisterzen für das Göttliche und vor allem für Jesus. Dabei gilt die zentrale Hinwendung zu ihrem Erlöser Jesus Christus besonders für sie (Joh. 2,19). Wer Jesus sehen möchte, der muss aus der sichtbaren „**Sphäre der Sinne**“ herauskommen und unabhängig von diesen äußeren Beweismitteln glauben (vgl. Mark.16,15 – 17).

Wenn heute jemand Jesus bezeugt, dann nicht aufgrund seiner sinnlichen Wahrnehmung, sondern aufgrund der „**Offenbarung**“ durch den Heiligen Geist in seinem Herzen (vgl. Eph. 1,18 / 2. Kor. 4,4 – 6). Durch den Glauben und durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes sehen wir Jesus heute sogar noch viel besser und inniger, als die Menschen zu Jesu Zeiten. In dieses Geheimnis des ungewöhnlichen Sehens möchten selbst die **Engel** „hineinschauen“ (1. Petr. 1,12). **Engel** (Ich meine hier Engel, die vor Gott stehen, nicht uns gefallenen Engel, aber auch diese.) **können unsere Erlösung nicht voll begreifen**, da sie nichts von Sünde wissen. Sie waren nie gefallen, also sind sie auch nicht „errettungsbedürftig“, weil sie nie gesündigt haben. Sie befinden sich im gleichen Zustand, wie Adam vor dem Sündenfall.

Engel können niemals die ganze Tiefe und den Abgrund verstehen, aus dem der Sünder errettet wurde, demzufolge können sie auch das Glück und die Seligkeit der Erlösten nicht nachvollziehend begreifen. Deshalb gelüstet es sie, die Erlösung der Menschen zu sehen. Engel sind nicht allwissend, sondern sie dienen nur (1. Kor. 6,3).

Engel, sie bekommen keine Gnade, weil sie auch keine benötigen. Sie haben eine ganz andere Ausgangsbasis als wir (Hebr. 10,17). Engel sind ausgesandt zum Dienst (Hebr. 1,14), schon deshalb interessiert sie unsere Erlösung. Das allein beweist schon die unermessliche Größe der Gnade, die Gott an uns erweist.

Selbst die Propheten hatten versucht, das zu erfassen (1. Petr. 1,10). Es war ihnen jedoch noch nicht möglich, weil die **Heilstat Christi** auf Golgatha noch nicht geschehen war. Es war für sie alles noch versiegelt (Jer. 30,2).

Auch **unser Glaube** muss sich bewährend wachsen und durch Gott einer gründlichen Prüfung zu unserem Besten unterzogen werden, welcher dann mit zunehmender Reife auch höheren Prüfungsinhalten unterworfen sein wird (1. Petr. 1,6 - 8 / Joh. 15,11 / Hebr.12,11). Unser eigener Schmerz, alle unsere Anfechtungen und Enttäuschungen erinnern uns immer wieder an die großen Leiden Jesu (Mat. 26,38), die uns zur stärkenden Bewährung und Freude führen sollen (vgl. Joh. 16,21 / 1. Petr. 1,7 / Jes. 48,10). Im Vergleich zur unvorstellbaren Endlosigkeit eines ewigen Lebens ist das Leid der Kinder Gottes wirklich „kurz“ zu nennen (vgl. Röm. 8,18 / 1. Kor. 10,13). Keine Prüfung ist also ewig. Jede Prüfung ist einmal durchgestanden, geschafft und beendet (Röm. 5,3 - 4). Gott rettet uns auch, sich mit unserer Schwäche erbarmend, aus einer jeden Versuchung (2. Petr. 2,9).

(**1. Petr. 1,9**) Wir müssen uns selber immer und immer wieder **das hohe Ziel** unseres geistigen Glaubens bewusst und sehnsüchtig vor Augen halten. Denn es geht um das wahre „Heil“ und um die endgültige Errettung unserer Seelen.

- Dieses hatten uns die Propheten schon lange vorher verkündigt.
- Sie waren die geheiligten Werkzeuge Gottes, die uns Lebenswichtiges anzukündigen hatten.
- Sie hatten das nicht einfach aus sich „geweissagt“, sondern sie wurden einzig vom Heiligen Geist dazu angetrieben, das so zu tun.
- Die Wortkundler hatten das direkt vom Heiligen Geist der Vollkommenheit empfangen und dann gleich weitergegeben.

(**1. Petr. 1,12**) **Was wir erfahren, das kannten selbst die Engel nicht.** Das ist so total neu, dass es selbst die Engel gelüftet zuzuschauen. Gar die reinen, treuen Engel Gottes kannten diese göttlichen Botschaften nicht. Was das Heil und die Erlösung betrifft, darüber haben die Engel keinen Einfluss und auch keinerlei Ahnung. Weil sie nicht gesündigt haben, wissen sie selbstverständlich auch nicht aus eigener Erfahrung, was **Sünde und Vergebung** eigentlich sind. Trotzdem freuen sie sich und jubeln umso mehr, wenn **Sünder** dann einmal „umkehren“. Doch sie wissen auch nicht einmal darüber Bescheid, wann Gott sich was genau vorgenommen hat (Mat. 24,36 / Mark.13,32). Die Engel kennen nur Befehle und das Gesetz, und sie gehen grundsätzlich nach dem göttlichen Gesetz und führen es freudig, treu und gehorsam aus. Doch die große Gnade, die uns Menschen erlöst, geht nicht nach dem Gesetz. Engel haben auf die Gnade keinen Einfluss, denn sie brauchen auch keine Erbarmung. Sie haben vor allem dann eine himmlische Freude, wenn sündige Brüder und Schwestern geläutert und reingewaschen wieder zu Gottvater heimkehren.

(**1. Petr. 1,13**) **Enthaltet euch konsequent von allem, was euch in jeder Hinsicht schaden könnte** und setzt eure volle **Hoffnung** ganz auf die gütige Gnade des Erlösungsvaters Jesus. Ein liebender Glaube und unsere Gott-Hoffnung gründen sich auf die **Auferweckung Jesu** (Eph. 3,12 / Hebr. 4,14 - 16 / 1. Joh. 5,4). Ohne die Auferstehung Jesu wäre alles geistige Mühen **vergeblich und umsonst** (1. Kor. 15,12 - 15). Wenn man die lebendige „Hoffnung“ der Auferstehung hat, dann bereitet man sich auch zielgerichtet darauf vor. Als Christ lebt man dann in einer Welt voller Konflikte, und um diese bewältigen zu können, braucht man **Entschlossenheit**. Der Glaubensgehorsam, der uns ans hehre Ziel einer seelisch-geistigen Vollendung bringt, ist ein vollbewusster Willensakt einer eindeutigen Entscheidung für Gott. Ein geheiligtes Leben verlangt eine **klare und konkrete Zielsetzung**. Wenn man sich bewusst ein Ziel gesteckt hat, dann enthält man sich auch gern von allem, was derweilen unnötig und hinderlich geworden ist. Nur so wird die eigene tagtägliche **„Selbstkontrolle“** zur tragenden Frucht des Heiligen Geistes.

(**1. Petr. 1,1 - 13**) Christen sollten fähig sein, trotz des persönlichen Leidens und der Prüfungen, trotz der vielen Schwierigkeiten im alltäglichen Leben sich zu freuen, weil sie begnadete Teilhaber am himmlischen Heil sind. In Vers 6 heißt es: „...**Wenn es sein muss**...“. Mitunter sind sehr schwere Wege unvermeidbar und nötig, um unser ganzes Wesen so im Glauben zunehmend zu stärken (vgl. Röm. 5,3 - 5 / Jak. 1,2 - 4).

Wir Christen müssen wie kostbare Metalle durch das Feuer von Glutofenprüfungen erprobt und gestählt werden (Vers 7), damit wir nicht beim nächsten Sturm gleich wieder umknicken. Für die Kinder Gottes sind die vielfältigen **„Anfechtungen“** die wirksamsten göttlichen Prüfmittel. **Gott prüft uns** stets sehr genau, ob unsere Glaubensbekundungen nur leere „Lippenbekenntnisse“ sind oder ob es sich in uns um einen echten Herzensglauben handelt (vgl. Hiob 23,10). Gott will stets starke, treue und „bewährte“ Menschen voller Liebe sowie siegreiche „Überwinder“ voller Hingabe um sich haben.

(Petrus 1, 13 - 25) Eine Aufforderung zur Nüchternheit und Selbstbeherrschung.

Petrus schreibt: *"Ihr seid auserwählt, ihr seid wiedergeboren, ihr habt ein unvergängliches Erbe empfangen, ihr werdet in der Kraft Gottes bewahrt, euer Glaube wird Bewährung finden, und ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, so dass auch die Engel begehren, in euer Heil hineinzuschauen."*

Durch die **Wiedergeburt** erhalten wir ein **neues Wissen** und bekommen ein dementsprechendes Bewusstsein. Unser **Gewissen** ist von nun an dann neu geordnet und geprägt. Nicht wir unterstehen mehr dem Gewissen, sondern unser Gewissen untersteht jetzt direkt unserem Herrn, Schöpfer und Gottvater.

Gott ist jetzt größer als unser menschliches Moralwissen (vgl. Hebr. 10,2,22 / 1. Petr. 2,19 / Kol. 2,16 / 2. Kor. 1,12 / Röm. 14,22). Bei dem Wiedergeborenem ist also auch das Gewissen mit „wiedergeboren“ und zu einer neuen Schöpfung geworden (2. Kor. 5,17). Mit der Wiedergeburt im Geist sind die Wünsche, das Gefühl, der Wille, die Lust, die Triebe usw. neu resp. wieder nach dem ewigen göttlichen Original hergestellt.

Darum sollen wir durch unser gereinigtes „Denken“ all die Sinne ganz neu zusammenfassen und kontrollieren; biblisch ausgedrückt: „**umgürten**“ (1. Petr. 1,13). Petrus überträgt das „Umgürten“, also das Zusammenraffen eines Gewandes symbolhaft auf das ganze flatterhafte, seelische Wesen des Menschen.

Alles Unruhige und Ausschweifende im Inneren soll mit einem neuen, göttlichen reinen und bewusst klaren Denken zusammengebunden werden (vgl. Mat. 15,19 / Röm.12,2 / Eph. 4,23 / 1. Petr. 4,1).

(1. Petr. 1,20,21) Jesus ist das ewige „Lamm Gottes“. Er wurde vor der Schöpfung und schon lange vor dem Fall Adams als das Lamm Gottes ausersehen. Gott hatte den Erlösungsplan durch Jesus schon weither in den Tiefen der Ewigkeiten geplant gehabt (Eph. 3,11; 1,4 / Joh. 17,24) und lange vor dem eigentlichen Fall Luzifers, der den Sündenfall unzähliger weiterer Wesen (einschließlich Menschen) auslöste.

Das geschah vor etlichen Zeiten, als die materielle Erde zu einem geordneten „Chaos“ wurde, und Gott mit der notwendig gewordenen „Neuschöpfung“ begann. Zwischen 1. Mos. 1,1 und Vers 2 finden wir Näheres zum frevelhaften Fall des „göttlichen Erstlings“ Luzifer in einer Phase, wo die Erde noch leer und inhaltslos war, weil sie ihres Inhaltes beraubt wurde.

Dieser Jesus wurde nach dem „**festgesetzten Ratschluss und der Vorkenntnis Gottes**“ den Juden zur Kreuzigung ausgeliefert (Apg. 2,23). Somit hat Gott nach dem Eintritt der Sünde in die Welt durch den Ungehorsam im freien Willen von Adam und Eva weder Seinen Plan geändert noch sonst irgendetwas nachgebessert. Er musste sich nichts Neues einfallen lassen. Im Gegenteil, es musste vielleicht so sein, dass Adam sündigte, und Er ließ es zu, dass Adam vom Satan erfolgreich versucht worden war (Joh. 8,44 / 1. Joh. 3,8). Dadurch wurde Adam zu einer lebenden Seele in einem irdischen Menschenleib gemacht (1. Mose 2,7) und wurde sogleich verletzlich und „versuchlich“. **Adam** musste sündigen, damit Jesus Christus als ein zweiter Adam (1. Kor. 15,45 – 49) gesandt werden konnte, und so der Vater mit der Dahingabe Seines Sohnes Sein ganzes Herz offenbaren konnte, das voll unendlicher und brennendster Liebe ist. Nur auf diese Weise konnte Gott Sein Innerstes und Seine Liebe zu uns Menschen offenbaren, um uns dann **in Sein Ebenbild** zu verwandeln.

(1.Petr. 1,22 – 23) Die Lebensübergabe (an Jesus) hat Konsequenzen. Petrus sagt: „Ihr habt euch jetzt Gott geweiht und seid bereit, der Wahrheit zu folgen. Stellt diese hohe Weihe jetzt unter Beweis: **Liebet einander** inbrünstig, ungeheuchelt und aus reinem Herzen.“ Die „**Gottesliebe**“ wird an der „**Nächstenliebe**“ erkannt (vgl. Luk. 10,29 – 37). Auch **die süße Frucht des Heiligen Geistes** wird nur im Zusammenhang mit dem Nächsten entwickelt und reif.

Zu diesen **heiligen Fruchtarten** gehören die barmherzige Liebe, die Geduld, die Demut, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Hingabe, die Sanftmut, die Andacht, die Reinheit, die Ehrfurcht, der Ernst, die Barmherzigkeit, die Güte, die Freundlichkeit, die Vergebung, die Milde, die Dankbarkeit und mehr (auch Kol. 3,12 – 14).

Damit wir unschuldig und zur Ehre Gottes leiden können, ist die Heiligung unerlässlich.

(1.Petr.1,14 bis 3,22; Schlüsselverse 2,12,19,20; 3,1,17; dazu noch 4,15 – 16)

1. Die absolute Notwendigkeit der Heiligung unseres Herzens und unseres ganzen Lebens ist das Fundament dessen, was Petrus in diesem Abschnitt beschreibt.
2. Ein ungeheiliger Lebenswandel setzt uns dem Spott der Feinde des Kreuzes aus.

Indem wir leiden, haben wir Gemeinschaft mit unserem Herrn.

(Kapitel 4; Schlüsselvers 4,13)

1. Merke: "Das befremdet sie." (Vers 4) und "Lasst euch ... nicht befremden!" (Vers 12).
2. Solange wir heilig leben, befinden wir uns bei allem Leiden in einer gesegneten Gemeinschaft mit unserem Herrn und Vater.
3. Es gibt ein **erlaubtes "Zudecken" der Sünde** (Vers 8). Hierbei geht es **um die Sünde anderer**, nicht um die **eigene** Sünde.

Wer leidet, darf die Herrlichkeit nie vergessen, die folgen wird.

(siehe 1.Petr. 5,1 - 4; Schlüssel 5,1; vgl. 1,11,13; 5,10)

1. Bei allem erlebten Leid und in allen Prüfungen ist der Gedanke an die Zukunft ein seligster Trost.
2. Dieser kurze Abschnitt beschäftigt sich ausgiebig mit der "Herrlichkeit, die offenbart werden soll".
3. "Haltet fest an der Demut" (Vers 5) heißt wörtlich: "Zieht die Demut an, wie die Schürze eines Sklaven."

Denkt daran, dass das Leiden allen gemeinsam ist.

(siehe 1.Petr. 5,5 - 14; Schlüsselves 5,9)

1. Es ist nicht hilfreich, uns einzubilden, andere würden nicht so leiden wie wir selbst.
2. Es ist eine Tatsache (Vers 9), dass keiner vom Leid ausgenommen wird.
3. "Demütigt euch" (Vers 6), damit Gott nicht gezwungen wird, euch zu demütigen.

(**1. Petr. 1,14**) Lasset nicht mehr jene Leidenschaften euer Leben beherrschen, die früher bei euch zu finden waren, als ihr noch in geistiger Unwissenheit und in heidnischen Leidenschaften und Lastern dahin lebtet. Die bekehrten Gläubigen sind jetzt zu der vollen Erkenntnis Gottes gelangt.

(1. Petr. 1,20) Schon **vor der Grundlegung des „Weltalls“** war Er dazu ausersehen. Doch euret wegen resp. unseret wegen ist Er erst **in der letzten Zeitperiode erschienen**.

Unsere Zeitperiode ist die letzte Phase des göttlichen Rückführungsprogrammes für alle in resp. mit der Finsternis behafteten Menschen. Er erschien am Ende der Heilszeit. Die Seele wird einem größeren ICH zugeordnet. Dem göttlichen **ICH BIN**. An was sonst könnte sich in der Ewigkeit die arme Seele halten.

Eine so „**entgeistigte**“, nun entleibte Seele, szsg. ohne die anderen dazugehörenden Teile, wird zu einem Dämon und Teufel. Als gefallenes Wesen kann es in diesem armen Zustand nicht zu Gott zurück.

Geistig tot sein ist weitaus schlimmer als leiblich tot sein. Die Seele muss dann ohne Körper und Geist in Ewigkeiten leben. Wenn die Seele schon keinen Körper hat und sich nicht an einem Körper festhalten kann, dann will sie sich an dem Geist, an der Persönlichkeit festhalten können. Aber wenn auch der Geist wie tot ist, an was kann sich die Seele dann festhalten!?

(**1. Petr. 1,22**) **Eure Seelen habt ihr Gott dadurch Gott geweiht**, dass ihr der Lehre der Wahrheit folgt, die euch die echte ungeheuchelte Nächstenliebe lehrt.

Die Seele darf und kann Gott schon heute geweiht werden. Die Weihe findet statt, wenn man die Wahrheit hört. Die Weihe erfolgt, wenn man die Wahrheit annimmt und dann die Wahrheit auslebt (1. Petr. 1,23). Lasset die LIEBE zueinander aus reinem Herzen zustande kommen, aus reinsten Gedanken, Worten und Taten. Lasset sie eine beharrliche, ernste Liebe sein, eine andauernde, barmherzige, mitfühlende Liebe, die nicht gleich wieder vergeht, wie eine irdische Liebe, die sich schnell umstimmen lässt. Denn Gott hat uns aus einem **unvergänglichen Lebenssamen** der ewigen Liebe gezeugt. Wir sind durch eine unendlich große und beharrliche Liebe Gottes gezeugt, geschaffen und gerettet worden. Ein allmächtiger Schöpfergott, Der erschafft und erhält und nicht zerstört wie der satanische Widersacher. Diese unbeschreibliche, barmherzige Liebe Gottes lässt nichts und niemanden für ewig verloren gehen, was diese Liebe Gottes einmal geschaffen hat als lebensbewusste Gedankenformen resp. Geistkindwesen in den Tiefen der göttlichen Ur-Quelle allen Lebens.

(1. Petr. 1,24 – 25) Alles Irdische ist dagegen vergänglich, vorübergehend und unstet, wie eine Blume oder ein Gras. Als Gegenstück dazu die unveränderliche Absolutheit Gottes in Seinem heiligen Wort. Im Wort Gottes vergeht nicht die Heilsbotschaft, die verkündigt wurde. Das Heil, das versprochen wurde, bleibt ewig bestehen.

Die klare Ordnung der »**Haustafel**« in Kap. 2 und 3, die die Christen zu guten Werken innerhalb der Strukturen dieser Welt ermahnt, ist dem Verfasser schon vorgegeben. Trotz des losen Zusammenhanges erreicht der Brief mit seltener Eindringlichkeit, sein Hauptanliegen überzeugend darzustellen und die Christen zu Gehorsam im Leben und im Leiden zu ermutigen.

(**1. Petr. 2,1 - 3**) **Der „Wiedergeborene“ muss jetzt weiterwachsen**. So, wie Gott einst für die Neuschöpfung Finsternis vom Licht trennte (1. Mos. 1,4 – 5), so erfolgt auch bei allen Wiedergeborenen zuerst eine „**Trennung**“. So legt nun ab jedes üble Wesen und jeden Betrug, jede Heuchelei, den Neid und jede Verleumdung. Und der Wiedergeborene soll nach „**der unverfälschten Milch des Wortes**“ Verlangen haben. Gemeint ist hier eine klare, biblische Verkündigung und kein „seelischer Umtrieb“. Paulus musste den Korinthern zu trinken geben, weil sie „**fleischlich und seelisch**“ gesinnt waren (1. Kor. 3,1 – 3) und deshalb „feste Speise“ (Hebr. 5,13,14) noch nicht aufnehmen konnten.

(**1. Petr. 2,1 - 10**) **Hier geht es um das geistliche Wachstum.**

In 1. Petr. 1 haben wir die Wiedergeburt gesehen, den Anfang des geistlichen Lebens. In Kapitel 2 sehen wir den Wachstum, den Fortgang des geistlichen Lebens.

Das N.T. spricht viel vom geistlichen Wachstum der Gläubigen. Das „Wachstum im Glauben“ ist wichtig. Wachstum setzt Gesundheit voraus. Das biologische Wachstum kommt durch die Nahrung, durch gute Luft u.Ä. zustande, d.h. auch das geistliche Wachstum (1. Petr. 2,2 - 5).

(1. Petr. 2,4 - 5) Jesus, der lebendige Stein. Es ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben; es ist der „Eckstein“. Diese Bezeichnung geht auf Jes. 28,16 zurück, wo es heißt: **„Der Herr legt einen Stein in Zion**, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein - aufs Festeste gegründet. In 1. Kor. 3,11 wird gesagt, dass dieser Stein, der von Gott gelegt **„Grundstein“** ist, und er ist auch der **„Eckstein“**, der als Hauptstein das ganze Gebäude zusammenhält (auch Eph. 2,20 / Ps.11,22,23 / Sach. 4,7 / Mat. 21,42 / Apg. 4,11). Dieser Eckstein ist auch der **„Schlussstein“**.

Dass Jesus nun dieser lebendige Stein selbst ist, das ergibt drei wesentliche Funktionen:

1. Er ist der Grundstein. = Das Fundament der Gemeinde des Reiches Gottes.
2. Er ist der Eckstein. = Der gesamte Bau der Gemeinde wird nach Ihm ausgerichtet.
3. Er ist der Schlussstein. = Jesus ist der wiederkommende Herr, Der die Weltzeit vollendend abschließt.

Außerdem **hat der Eckstein die Funktion**, sich wie zwei verschiedene Mauern oder Bauteile fest miteinander sowie mit dem Grund zu verbinden. Der **Eckstein Jesus** hat zwei verschiedene Teile verbunden und **zu einer Einheit werden lassen**: die bekehrten Menschen aus dem Judentum und die aus dem Heidentum. Für uns persönlich können wir mit Hebr. 12,2 sagen: „Er ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens“. Für diejenigen, die Jesus *leid*-er ablehnen, ist Jesu lebendiger Stein ein **„Stein des Anstoßes“** oder auch ein **„Stolperstein“** (Jes .8,14). Doch wer jetzt auf Jesus baut, der wird nicht zuschanden werden.

(1. Petr. 2,4) „Ihr kommt zu Ihm...“. Ein wahrer Christ ist einer, der immer wieder und beständig zu Jesus kommt und von Ihm gern und freiwillig abhängig ist, denn er kann nur aus der **„Verbundenheit“** mit Ihm leben (Joh. 15,1 – 17). Der „Christ“ hat nur seine Identität, wenn er mit Jesus identisch ist und mit Ihm im ganzen Wesen „übereinstimmt“.

Nur so wird der Gläubige ein „Priester Gottes“, ein Repräsentant und Stellvertreter Gottes hier auf Erden (1. Petr. 2,5). So werden alle Wiedergeborenen „Priester vor Gott“ (1. Petr. 2,9 / Offb.1,6) und brauchen keinen Mittler mehr als Jesus allein, um sich Gott wieder anzunähern und im Tempel Gottes, in der N.T.-Gemeinde zu dienen (vgl. Hebr. 13,15 - 17 / Röm. 12,1).

Der **Priester** hat eine **dreifache Aufgabe**:

1. Er steht zwischen dem Volk Gottes, die Seine Kinder sind und Gott selbst, und er verrichtet **Fürbittendienste** für das Volk Gottes.
2. Er hört die heilige Stimme Gottes und teilt es dann dem Volke Gottes mit, also allen denen, die noch keinen Zugang zu der inneren **göttlichen** Vaterstimme im eigenen Herzen haben (Mal. 2).
3. Und der Priester bringt **Lobopfer** zu Gott (Hebr. 13,16), und dabei verkündet er die Tugenden und Taten Gottes, ehrt Gott und gibt Ihm recht.

Evangelist tut dass den Ungläubigen der Welt draußen. Der **Priester** ist nur für das gläubige Volk Gottes da. Alle Gottesworte den Ungläubigen wahllos darzubringen, wäre wie Perlen vor die Säue zu werfen und auch gewissermaßen ein Frevel, da man ein Sündigen gegenüber dem Heiligen Geist herausfordern würde.

Es heißt also aus diesem genannten Grunde, ihnen erst einmal keine volle Seelsorge zu geben, stattdessen muss man sie zuerst **„evangelisieren“**. Sie müssen zuerst an Gott und Seine Existenz glauben, bevor man ihnen etwas Näheres über Gottes Rat, Seinen Willen und Seine Kraft und vieles mehr mitteilen kann.

Dann erst kann er etwas Weiteres an ihnen vollbringen (Hebr. 11,6 / Joh. 1,18 / Röm. 1,20 / Kol. 1,15 / 1. Tim. 1,17; 6,16).

Ungehorsam und Unglaube stehen in einem wechselseitig engen Verhältnis, denn wer wirklich ungläubig ist, der ist eigentlich jemand, der im Grunde seines verkehrten Wesens nicht auf Gott hören will und daher in Eigensinn und Hochmut ungehorsam ist. **Am Wort Gottes Anstoß zu nehmen und zu stolpern über die Steine der Wahrheit, wozu die Ungläubigen auch bestimmt wurden.** Sie sind nicht gesetzt, sich nur zu stoßen, sondern eigentlich besser gleich **zu stolpern**. Wenn sie Ärgernis und Verhöhnung und desgl. gegenüber Jesus Christus zum tätigen Ausdruck bringen, ist ein Fallen durch ihr Stolpern ihr Los, bis sie sich eines Tages in ihrer Not eines Besseren besinnen und um Hilfe bitten.

(1. Petr. 2,9 - 10) Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht. Einst galt das vorerst nur für Israel (2. Mos. 19,6), jetzt gilt es ausnahmslos für alle Menschen guten Willens. Das gilt nun für Israel genauso wie für alle anderen Völker der Erde. Israel ist selbst bis heute **noch „kein Volk“** geworden, da es von Gott verworfen worden ist (5. Mos. 28,64). Es lebt in der Finsternis und in der Zerstreuung, weil es Gott im Erlöser Jesus Christus verworfen hat (Röm. 11,15 / Hos. 1,9; 2,25).

(1. Petr. 2,11) Entsagt den fleischlichen Begierden des materiellen Körpers, all den vielen irdischen Leidenschaften, Vergnügungen und Abwechslungen, die euch arglos erscheinend zu verführen suchen. Die irdische Lust ist eine schlimme Feindin der Seele, die gegen die Seele Krieg führt und den verkapselten Geist noch mehr kettet.

(**1. Petr. 2,11 – 3,7**) **Lebt Gott wohlgefällig.** Petrus schreibt hier seinen Brief an Gläubige, die als Fremde und Ausländer unter einer fremden Obrigkeit leben, eventuell als Sklaven, die unterdrückt und ausgebeutet werden, Unrecht erleiden müssen und überhaupt keine irdische Hoffnung mehr haben. Sie sollen sich trotzdem ihrem Gott gegenüber wohlgefällig verhalten, sodass andere Menschen durch ihren vorbildlichen Wandel für den Glauben an Gott gewonnen werden können.

(**1. Petr. 2,12 - 17**) **Verhaltet euch da, egal wo ihr seid, immer „transparent“**, damit die Menschen das Gute an euch sehen und Gott durch euch erkennen und euch nichts Übles nachsagen können (Tit. 2,7,8). Er fasst es so zusammen: »Ehret alle Menschen, liebet die Bruderschaft, fürchtet Gott und ehret den König« Jedermann ist grundsätzlich hoch zu schätzen, da sie resp. wir alle im Bilde Gottes erschaffen sind (1. Mos. 1,26). Die Gemeinschaft der gläubigen Brüder und Schwestern sollen sie lieben. »Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und kein Anstoß ist in ihm« (1. Joh. 2,10). Und Gott sollen sie fürchten, denn »die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit« (Ps. 111,10).

(**1. Petr. 2,18 - 20**) **An die Sklaven.** Das Ur-Christentum hatte die Sklaverei nicht abgeschafft. Petrus forderte die Sklaven zum „Ausharren“ auf. Es klingt zwar für manch einen paradox, dass Drangsale und Unrecht oder unverschuldetes Leid in geduldiger und barmherziger Liebe gehorsam ertragen zu dürfen sogar eine besondere „Gnade Gottes“ ist, die einst einmal eine göttliche und ewige Belohnung bringt.

(**1. Petr. 2,21 - 24**) **Leiden ist die Berufung des Glaubenden.** Das haben Menschen zu allen Zeiten so erlebt (Mat. 23,35 / auch 1. Thess. 3,3 / 2. Tim.3,12 / Hebr. 12,3).

Die Nachfolge Jesu heißt in jeder Hinsicht: Jesu Wandel auf der Erde in unserem normalen Alltag nachzuahmen, in Seine Fußstapfen zu treten, Ihn überall zu „verkörpern“ und vorbildlich zu „vertreten“ (auch 1. Kor. 3,10 – 13). Die Nachfolger Jesu sollen sich so „verhalten“, wie auch Jesus sich verhalten hat. Lasst uns so denken, wie Jesus an unserer Stelle denken würde, lasst uns so empfinden, wie Er es an unserer Stelle tun würde, und lasst uns so handeln, wie Jesus an unserer Stelle handeln würde.

(**1. Petr. 2,5**) Eine **Ermunterung zum „Opferleben“**. Opfer und Dienst ist ein Unterschied. Ein Dienst muss noch lange kein Opfer sein. Im Dienst für Gott kann man seine guten Gaben einbringen, die Er einem gegeben hat und selbst dabei noch Freude und Befriedigung empfangen.

Petrus erwähnt „geistliche Opfer“. Das sind keine **Tieropfer**. Dazu hat das Opfer Jesu ausgereicht und diese ersetzt. Geistliche Opfer sind Dinge, die wir von Natur aus nicht gerne tun oder tun können, aber man tut es trotzdem „um Jesu willen“. Und wenn man das dann tut, dann gibt Gott uns dazu die notwendige Kraft und die gebrauchte Fähigkeit. Sodass wir sogar jenes dann mit Leichtigkeit und mit Freude vollbringen, ertragen oder annehmen können. Vielleicht so ähnlich, wie es einstmals Abraham bei der Opferung Isaaks erlebte.

Weiter können „geistliche Opfer“ sein, dass wir u.a. bestimmte Gewohnheiten allein um Jesu Liebe willen aufgeben oder darauf verzichten, um besser und effektiver Gott dienen zu können. 1. Petr. 2 wird mit den Worten eingeleitet: „So legt nun ab...“. Erwähnt werden hier bestimmte Sünden oder Verhaltensweisen, wie z.B. die „**Bosheit**“. Gemeint sind hiermit „böser Wille“, bewusste Unehrllichkeit, vorgetäuschte Frömmigkeit und Liebe oder Missgunst und üble Nachrede oder „Verleumdung“, indem man bspw. das Schlechte von jemand anderem einfach weitersagt. Dazu gehört z.B. auch die „Kritik“, denn in jeder Kritik liegt noch ein Stück „Selbstliebe“ versteckt, aber auch das, was man selbst nicht an sich mag und anschauen will. Und weil man es ins Dunkle verdrängt, hält Gott einen nun den Spiegel durch den Nächsten vor das sündige Gesicht.

Als Wiedergeborener kann man nicht mehr „zwei Gesichter“ haben, indem man nach vorn super-freundlich auftritt und nach hinten „Gift und Galle“ spuckt. Hier fangen die geistlichen Opfer an, dass man z.B. nicht mehr auf andere, die „erfolgreicher“ etc. sind, „neidisch“ ist. Es gibt auch „frommen Neid“, wo der eine dem anderen nicht seine „besseren Gnadengaben“ gönnt, anstatt sich für den anderen jubelnd mitzufreuen. Auch geistiger Stolz über umfangreiches Bibelwissen wie es im Pharisäertum vorkam, gehört dazu.

Geistliches Wachstum braucht seine Zeit, manchmal sogar sehr viel Zeit. So wie jede Frucht am Baume sein volles Maß an Zeit beansprucht, bis es genießbar ist, so wächst auch die **Frucht des Geistes** (Gal. 5,22) äußerst langsam. Das geschieht durch das „Aufnehmen des Wortes Gottes“ (1. Petr. 2,1 – 10) unsererseits. Diese entscheidende Tätigkeit wird nur erfolgreich sein, wenn wir vorher die „Bosheit“ abgelegt haben und dadurch erst die Voraussetzung zum Aufnehmen geschaffen haben (vgl. Jak. 1,21). Dann erst kommt die „Lust an dem Herrn“ (Ps. 37). Solange unser Denken mit „Irdischem“ ausgefüllt ist, sind wir nicht empfänglich für das Göttliche und Geistliche. Alle weltlichen, materiellen, menschlichen und dgl. Gedanken verunreinigen augenblicklich unser Herz, unsere Seele und unseren Geist. Gott nimmt nur dauerhaft Wohnung in völlig reinen Herzen, d.h., reine, klare und gottbewusste Gedanken zu denken. Die „Begierde“ kann nicht auf vieles gleichzeitig gerichtet werden. Wir müssen „begierig“ nach Gott und Seinem „unverfälschten Wort“ sein (1. Petr. 2,2). Der Gläubige soll beim Lesen des Wortes Gottes eine Person lesen, verstehen und begreifen. Du kannst Jesus bitten, eine jede Zeile mit dir zu lesen, auf dass durch Seinen Heiligen Geist ein jedes Seiner heiligen Worte in deinem Herzen erschlossen werden kann. Das „Wort Gottes“ ist Gott selbst, denn das Wort wurde Fleisch.

(1. Petr. 2,5) Das allgemeine Priestertum. Im Neuen Testament sind alle Gläubigen zum „**Priesteramt**“ berufen. Das Vorbild dazu finden wir im Alten Testament (A.T.). Dort war der Priester ein Mittler zwischen dem Volk und Gott. Die Art und Weise, wie sie in ihr Amt kamen, wird in **3. Mos. 8 und 2. Mos. 29** beschrieben. Sie mussten u.a. gesund und ohne Gebrechen sein. Sie wurden einem besonderen Reinigungs- und Einweihungsritual unterzogen, bekamen eine besondere Kleidung usw.. Ihr besonderes Vorrecht in ihrem Priesterstand war der Zutritt zu Gott (Röm. 5,2 / Eph. 3,12 / Hebr. 10,19). Sie durften vom Opfer essen, d.h., sie waren Gottes Tischgenossen. Außerdem hatten sie in Israel kein Erbe, denn Gott war ihr Erbteil.

(1. Petr. 2,9) Ihr seid das „auserwählte Geschlecht“. Petrus knüpft hier an das Thema der Auserwählten in 1. Petr. 1,1 wieder an und erinnert im Gegensatz zu den Ungehorsamen, den Verstockten und Ungläubigen, deren Schicksal die Vernichtung ist, dass sie hier eine Ausnahme bilden. Hier knüpft er auch an das A.T. An, speziell an den Propheten Jesaja (Jes. 43,18 – 21). Der Titel „Auserwähltes Geschlecht“ galt früher nur für Israel, doch jetzt gilt es wie gesagt allen Menschen, die guten Willens sind und die Jesus akzeptieren. Auf Sinai ließ Gott den israelischen Menschen durch Moses sagen: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein...“ (2. Mos. 19,6). Doch jetzt im Zeitalter der Gnade und der Gemeinde werden die Gläubigen als **„königliche Priesterschaft“** bezeichnet. Er verwendet in diesem Abschnitt zwei verschiedene Begriffe. Einmal **„heilige Priesterschaft“** (1. Petr. 2,5) und dann **„königliche Priesterschaft“** (1. Petr. 2,9 / vgl. Offb.1,6). Das erstere bezieht sich auf den Dienst vor Gott (Gott geistige Opfer zu bringen) und das zweite auf den Dienst an die Welt (...damit ihr die großen Taten Dessen verkündet...). Die Gemeinde der Auserwählten, also die wirklich wahren Gläubigen sind ein ungewöhnliche, besondere Art von Menschen vor Gott. Sie sind Gottes „Eigentum“. Es sind hier ähnliche Begriffe wie im A.T. bei der Erwählung Israels, aber sie haben damit nicht das Geringste zu tun. Es ist eine ganz andere Ebene des Königreiches Gottes und Seiner Herrschaft. Es hat zwar sehr viel Ähnlichkeit mit Israel und seiner Priesterschaft und deren Funktionen. Doch Ähnlichkeit bedeutet noch nicht Gleichheit. Diese **„Erwählung“ steht unter ganz anderen „Vorzeichen“** und „Voraussetzungen“. Israel wurde ein Volk am Sinai durch das **„Gesetz“**, und die Gemeinde ist Gottes Volk durch die **„Gnade und die Gabe des Heiligen Geistes“** geworden (1. Petr. 1,13 ; 2,10).

(1. Petr. 2,9) Die Aufgaben des königlich-priesterlichen Eigentumsvolkes Gottes sind die Tugenden Gottes zu verkündigen, d.h., Seine Qualitäten zu verbreiten (vgl. Jes. 43,21) und die rühmenswürdigen Charaktereigenschaften Jesu zu zeigen.

(1. Petr. 2,11 - 3,22) Das Verhalten des Christen...

- ...gegen die Heiden, Kap. 2, 11 - 12
 - ...gegen die Obrigkeit, Kap. 2, 13 - 17
 - ...gegen die Vorgesetzten, Kap. 2, 18 - 25
 - ...gegen den Ehegatten, Kap. 3, 1 - 7
 - ...gegen alle Gläubigen, Kap. 3, 8 - 22
- und das alles nach dem Vorbild Jesu.

(1. Petr. 2,24 - 25) Durch die Wiedergeburt sind jetzt die Gläubigen aus dem ewigen, unvergänglichen Samen Gottes gezeugt. Sie sind jetzt so **„ewig“** wie das ewige Wort Gottes. Sie sind nicht mehr irdisch und vergängliche wie das Gras. **Der Gläubige ist „wiedergezeugt“ durch Gott**; er wurde nicht neu „erschaffen“. Genau so wenig wie Gott in 1. Mos. 1,2 eine neue Erde schuf. Er sagte nur: „Es werde“ und „Die Erde bringe hervor“. Und so wurde aus der alten, vom Satan verwüsteten Erde die „Neuschöpfung“, wie wir sie heute noch haben. Alles ist dort durch das Wort Gottes **„widerentstanden“**, bis auf den Menschen.

So werden auch wir durch den Glauben an das Wort Gottes eine ganz **neue Schöpfung** (2. Kor. 5,17). Wir bekommen bei der Wiedergeburt nicht einen neuen Körper oder ein **„neues Herz“**, sondern wir werden **innerlich „verwandelt“** (1. Kor. 15,51). Diese geistliche „Verwandlung“ unseres ganzen Wesens (Jer. 31,33 / Hes. 36,26) ist nötig, damit wir nicht mehr irdisch-weltlich, gott- und geistlos immer so weiter leben wie bisher, sondern ab sofort ein Leben in **„überhimmlischen Regionen“** führen (Eph. 2,6 / 1.Thes. 4,15 - 17 / 2. Tim. 4,18).

Bei der **Wiedergeburt** erhalten wir einen geistlichen und einen „überhimmlischen Körper“ (1. Kor. 15,44,49). Nur in diesem so **„verwandelten Körper“** können wir Gott und Sein Reich nun wieder wie einst vor dem Fall überhaupt begreifen (Joh. 3,4 – 7).

(1. Petr. 2,25) Ihr wart wie verirrte Schafe. Bekehrung ist Umkehr. Er sagt: **„Ihr habt euch umgewandt...“**. Sie hatten nicht nur **„umgedacht“**, also nicht nur ihre „Gesinnung“ geändert, sondern sie hatten sich auch praktisch und tatsächlich umgewandt, und ihren **„Wandel“** und ihre komplette „Lebensrichtung“ geändert.

Im 1. Petrusbrief fehlt bei der Auslegung der Heilszusage die theologische Schärfe, Tiefe und Originalität der paulinischen Gedankenführung. Das einzig Neue aber, kaum auf den Verfasser selbst zurückgehende Theologumenon, ist die Vorstellung von der Hadesfahrt und von der bedeutenden **Hadespredigt Christi** (1. Petr. 3,19ff.).

Eine schwierige Stelle ist 1. Petr. 3,19 / 4,6. Die Predigt Jesu bei den **„Geistern im Gefängnis“**. Es ist eine Anknüpfung an **apokryphische Überlieferungen**. Die Urchristen hatten keine Probleme damit, auch die Apokryphen in ihrer Verkündigung zu verwenden und aus ihnen zu zitieren (z.B. Judas 14 - 15, oder auch Vers 9). Der Schreiber hat diese „apokryphische“ Predigt Jesu passend in den Augenblick Seines Todes verlegt. Diese Stelle bietet eine der wichtigsten theologischen Grundlagen für die Lehre vom Abstieg Jesu zu den untersten Orten der Hölle (auch 1. Petr. 3,19).

Jesus hat die Hölle durch Seine Opferung für immer entmachtet. Er hat dem Teufel alle Macht genommen. Gott hat allen Menschen in der materiellen Vergänglichkeit das Sterben gesetzt und danach das läuternde Gericht (Hebr. 9,27). Das Gericht ist noch lange nicht die Hölle. Auf uns alle wartet noch das **Gericht Gottes**, um so weiterhin Stück für Stück von allen materiellen Substanzen vollkommen befreit und gereinigt zu werden. Selbst wenn wir schon längst durch Jesus erlöst worden sind, bleibt dieser notwendige Gerichtsakt nach Gottes Ordnung und Weisheit niemanden erspart.

Jesus wurde für uns Menschen am Kreuz gerichtet, Er wurde für uns dort zum Fluch (Gal. 3,13) und für alle Menschen zur Sünde geworden (Mat. 1,21 / Joh. 1,29 / Röm. 3, 9- 12 / Röm. 4,5 etc.).

Dort am Kreuz wurde Er unser aller Stellvertreter, für die gesamte Menschheit, einschließlich für die Menschen aller Zeiten im Diesseits und im Jenseits. Jesus starb einmal für alle Menschen, die je gelebt hatten, die jetzt noch leben und für die, die noch leben werden. Für alle jenen finsternen Seelen, die vor Seiner Kreuzigung lebten, und jetzt nicht mehr sind, stieg Er bis in die untersten Stellen der Unterwelt hinab.

Er begab sich in die Totenwelt, um sie bis auf Adam und Eva zu erlösen (Eph. 4,8 - 19 / 1. Petr. 3,18 – 20). Die ersten Menschen hatten schon eine Verheißung von einem Erlöser (1. Mos. 3,14 – 15).

Und Gott verdammt nicht die Menschen nach dem Sündenfall, sondern machte ihm Felle von Tieren, um ihre Blöße bedecken zu können (1. Mos. 3,20). Das ist ein Hinweis darauf, dass ein Tier, das Lamm, als Stellvertreter für sie sein Leben bereits ließ. Und **durch die Unterordnung der Frau** dem Mann gegenüber wird die **„Schöpfungs-Unordnung“** (1. Mos. 3,16) wiederhergestellt. Darum ist es auch erstaunlich, dass in allen alten Religionen und Kulturen der Welt die Unterordnung der Frau verlangt und gelebt wurde. Man mag sich fragen, warum das so war. Hier liegt das Geheimnis. Auf diese Art und Weise wurde das Schöpfungswerk Gottes weiter fortgeführt und das Leben erhalten. Darum nannte Adam seine Frau Eva, **Mutter aller Lebendigen** (1. Mos. 3,20).

Zu diesen Menschen ist Jesus in das **„Reich des Todes“**, wo alle Lebendigen sind, hinabgestiegen und hatte das **„Gefängnis“** gefangen genommen, d.h. jetzt für mich, dass das **„Todesreich“** jetzt in der Gewalt Jesu ist. Jesus starb als der Gerechte ausnahmslos für alle Ungerechten (1. Petr. 3,18). Als Jesus Seinen Geist aushauchte, und die Sonne sich verdunkelte, und der Tempelvorhang zerriss, da passierte wahrscheinlich dieser Erlösungsakt in den unteren Welten (Luk. 23,46 – 46).

Seitdem kann Jesus sagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel, auf Erden und unter der Erde!“ Dazu gehört eben diese Unterwelt. Dazu gehören auch die Verstorbenen, die im Jenseits leben. Jesus hat die Schlüssel **des Todes und der Hölle** in Seinen Schöpfungshänden. Damit jetzt "jeder Mund" bekennt: „Jesus ist Herr!“ (Phil. 2,8 – 11). Und wer den Namen des Herrn anruft, der wird gerettet, egal wo er sich im Augenblick befindet.

Als Jesus herabstieg in die Unterwelt, hatte Er bereits den „Verstorbenen“ gepredigt. Da werden z.B. diejenigen erwähnt, die sogar vor der Sintflut verstorben waren. **Jesu Sieg** gilt natürlich auch für die „Unterwelt“ (1. Kor. 15,25). Wie der leibliche Tod, der durch Adam in die Welt kam, auch zu allen Menschen durchgedrungen war und ist. So ist durch den **„zweiten Adam“** Jesus das wahre, ewige Leben wieder zu allen Menschen durchgedrungen (Röm. 5,12 – 20).

Jesus selbst sagt, dass Er niemand richtet, und dass Er niemand verdammt (Joh. 3,17). Zu der Sünderin sagte Er: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ **Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, dass sie alle zur befreienden Erkenntnis der reinen Wahrheit kommen** (1. Tim. 2,4 – 6). Er hat sich als **Lösegeld für "ALLE"** hingegeben. Die Bibel sagt, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3,16). Achte auf das Wort **„Alle“**. Es ist nicht gesagt, wo und in welchem Zustand sie an Jesus glauben, ob auf der Erde oder "unter der Erde" oder noch woanders, an anderen Orten im Materiekosmos. Jesus stieg in das „Totenreich“ hinab und predigte den Ungeistern genau so, wie Er damals den Juden das Evangelium predigte. Bevor Er starb, hatte Er den Jüngern noch gesagt, dass Er weggehen muss, um **„noch andere Schafe“** zu retten (Joh. 10,16). Man kann ohne Predigt, der geistigen Speise aus dem heiligen Wort Gottes, nicht glauben (Röm. 10,17). Darum muss allen Menschen das Evangelium gepredigt werden, müssen ausnahmslos alle die frohe Botschaft der göttlichen Wahrheit erzählt bekommen. In der „Endzeit“, die mit dem 1. Kommen Jesu begann und bis zu Seinem 2. Kommen andauern wird, predigen drei Engel (Offb. 14,6 – 13) das Evangelium, die gute Nachricht vom Vater im Himmel und fordern die Menschen zur Umkehr auf. Die Menschen, die dann noch leben, werden so verblendet und verstockt sein, dass sie die erlösende **„Botschaft der Gnade und Liebe Gottes“** nicht annehmen werden wollen und in diesem düstersten Zustande auch gar nicht können (Offb. 16,2,9,11,21).

Über sie wird dann der gerechte „Zorn Gottes“ als letzte Erziehungsmaßnahme der ewigen göttlichen Liebe ausgegossen werden (Offb.15,5 – 16,2).

Gott ist ein gerechtester Richter, und Er räumt jedem Menschen immer noch eine „**zweite Chance**“ ein. Manche werden noch „wie ein Brand aus dem Feuer gerettet“; ihre Werke verbrennen, aber ihre Seele kann noch gerettet werden (1. Kor. 3,11 - 15).

Die „**Höllenfahrt**“ Jesu ist genau so eine absolute Realität wie Seine „**Himmelfahrt**“, und beide Ereignisse dürfen nicht getrennt gesehen werden (1. Petr. 3,18 – 20). Jesus ist der glorreiche Retter der gesamten Menschheit; Menschenseelen aus allen Zeitaltern, Epochen und Rassen, „Schafe“ an allen Orten auf, über und unter der Erde und überall. Die Strafe für die ursächlichen Sünden der gesamten Menschheit ist von Jesus am Kreuz ausgleichend bezahlt worden.

Wenn in der „dunklen Unterwelt“ jemand dennoch den Namen des Herrn aus ehrlichem Herzen anruft, der wird genauso gerettet werden (Apg. 3,21). Und anscheinend werden alle Seelen befreit, die in der Unterwelt szsg. als **Schafe in einem anderen Stall** sind, und die dort auf die Stimme Jesu hören und Ihm auch folgen (Joh. 10,16).

Übrigens: **Mit dem Leibestod hören wir nicht auf, vor Gott zu existieren**. Wir kennen ja das Gleichnis Jesu vom armen Lazarus und dem reichen Mann. Hier bat Er Abraham, dass er den Lazarus zu seinen Brüdern schicke, auf dass sie nicht an diesen Ort der Qual kämen. Das wurde noch vor der Erlösung und vor der Höllenfahrt Jesu gesagt; also vor Ostern. **Abraham** und Lazarus hatten dem innerlich armen, aber äußerlich reichen Mann nicht dienen können. Sie waren und sind keine Erlöser. Aber Jesus ist einer. Heute lange **nach Golgatha** ist die Situation anders. Jesus lebt, und mit Ihm sollen auch wir leben. Dem **Schächer** am Kreuze neben Ihm verheißt Er: „Noch heute wirst du mit mir im **Paradiese** sein!“

Mit dem Sterben Jesu ist das Reich des Todes getrennt. Vorher waren der Teufel und alle seine Dämonen sowie die unzähligen, bereits Verstorbenen gemeinsam in einem "Pott" – "Hölle". Diese Wort als solches gibt es nicht in der Originalsprache der Bibel. Richtig verstanden ist die „**Hölle**“ **die Gottesferne** als ein seelisch-geistiger Zustand des Herzens, die Abwesenheit Gottes. Und der Himmel ist die nächste Gegenwart Gottes. Wir lesen weiter in der Bibel, dass das Meer die Toten hergab. Der Tod gab die Toten her und die „Hölle“ **gab die Toten her** (Off. 20,12 - 13).

Die Dämonen, Teufel, also all die gefallenen Engel **haben keinen Leib** und sind nicht in einem Körper inkarniert: Für sie gibt es vorerst keine Rettung. Der Mensch wird auferstehen können, weil er einen Körper hat. Alles muss durchs Feuer, d.h., durch das Gericht Gottes (1. Kor. 3,13 – 17). Wer viel gewusst hatte, von dem wird auch viel verlangt. Der wird auch weniger Streiche erleiden. Wer wenig gewusst hatte, von dem wird auch wenig verlangt (Luk. 12,47 – 48). Wer viele Menschen zur Gerechtigkeit gewiesen hat, der wird leuchten wie der Glanz der Sterne, der wird einmal einen größeren Lohn bekommen (Dan. 12,2 – 3).

Wir müssen also alle in resp. durch das Gericht Gottes, auch wenn wir Jesus als unseren Herrn angenommen haben. Wir sind aber durch Ihn bereits vor Gott gerechtfertigt. Wir haben hier nichts Schlimmes mehr zu befürchten. Für uns geht es hier auch um die Belohnung für unsere Werke, die wir allein nur durch Seine Kraft vollbringen konnten.

Von der Gewalt des geistigen Todes sind alle Menschen bereits erlöst. Der Teufel kann keinen einzigen Menschen mehr in seinen Dunkelreichen (Unterwelt) festhalten (Apg. 3,24). Die Pforten der Hölle können Seine Gemeinde nicht mehr überwältigen (Math. 16,18).

Um die Erlösung und das, was damals geschah, richtig zu verstehen, muss man sich bewusst werden, dass alles vor Gott in der Ewigkeit geschah und dass es sich jenseits von Raum und Zeit abspielte. Es ist alles jetzt, hier und heute. Es ist alles ewig. Es ist ein für alle mal. Es ist endgültig. Als Jesus am Kreuz betete: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“, da galt diese Vergebung allen Menschen und zu allen Zeiten. Das galt nicht nur denen, die damals gerade am Kreuz dabeistanden und dieses Geschehen auf Golgatha miterlebten. Das galt allen, die gelebt haben, die augenblicklich leben und noch leben werden. Petrus sagt, euch und euren Kindern sowie noch so vielen, wie der Herr sie hinzutun wird, gelten diese Verheißungen (Apg. 3,39). Und es ist für uns sterbliche Menschen schwer zu verstehen.

Übrigens: Gott wird Seine Geliebten, die Menschen, die Seiner Hände Werk und Sein Ebenbild sind, nicht vernichten. Bei Gott gibt es keine ewige Verdammnis! Gott wird auch die Ungläubigen nicht vernichten. Gott übersieht die Zeit der Unwissenheit (Apg. 17,30) und lässt „überall“ den Menschen verkünden, dass überall "alle" umkehren sollen, dürfen und können. Das tat Jesus selbst im „Totenreich“.

Das, was bei den Menschen von Gott ist, das kehrt auch zu Gott wieder zurück. Der Geist des Menschenkindes ist vom Geist des Guten, des unendlichen Vatergeistes Gottes. Die Seele ist von Gott.

Gott hauchte sie den Menschen ein. Das wird Er alles wieder „zurückverlangen“. **Er wird die Menschenkinder zurückrufen** (Ps. 90,3). Sie alle.

Wenn Jesus zu den „Verstorbenen“ predigte, dann nicht deshalb, um sie für die Ewigkeit zu verdammen, sondern um sie, Seine geliebten leidenden Kinder zu retten. Er stieg hinab, um die Tür für die unzähligen Gefangenen, die die noch nicht umgekehrten Verstorbenen ausmachen, aufzutun.

Denn nur so ist auch die Auferstehung der Toten möglich. Jesus ist der „Erstling“ in der Auferstehung, denn Er hat dem Tod die Macht genommen.

Seine Predigt sollte die Tür des Gefängnisses öffnen. Jesu Auftrag war, den dort unten „Gefangenen die Freiheit“ zu verkündigen. Jesus wurde uns Menschen in allem gleich, auch im Sterben (Luk. 23,46). Und so stieg Gott selbst in Seinem Sohn Jesus Christus in all Seiner Macht, Kraft, Gewalt und Stärke voller erbarmender Liebe, Geduld, Ernst und Güte hinab in das furchtbare „Reich des Todes“ (vgl. Apg. 2,27), zu denen, die keine Ahnung von der Erlösung, dem vollbrachten Werk Christi und Seiner Auferstehung hatten. In diesem so finsternen Reich des Todes und der qualvollsten Verdammnis zeigte sich Jesus selbst (Luk. 16,23), um diese unüberwindliche Kluft aufzuheben, um allen denen, die da ohne Hoffnung gestorben waren und nun zutiefst in qualvoller Pein pausenlos verschmachten, neue Hoffnung zu geben, und sie zu retten. So wie jeder Mensch völlig vom anderen verschieden ist in seinem gesamten Wesen, so sind auch nicht alle Verstorbenen gleichermaßen stark verhärtet und verstockt. Jesus ist für ausnahmslos alle Seine Menschenseelen das „**Licht des Lebens**“ geworden, und ganz besonders für alle, die in der schrecklichsten Finsternis im Totenreich festsitzen. Die **Höllenfahrt** ist die letzte Station der Erniedrigung Jesu und zugleich der Wendepunkt zu Seiner Erhöhung. **Auch der Abstieg in die Unterwelt ist ein bedeutsamer Bestandteil des Erlösungswerkes Jesu.** Damit wir mit Paulus einst zusammen sagen können: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg!“ (1.Kor. 15,55).

Der Dienst Jesu in der Unterwelt hat nichts mit einem „**Fegefeuer**“ oder irgendeinem „**Reinigungsfeuer**“ zu tun, wo die „Verstorbenen“ hindurchgehen müssen, um dann durch „**gute Werke**“ sich aus dem Hades herausarbeiten zu können. Auch nichts damit, dass die armen Seelen durch „**Fürbitten**“ in Form von Toten-Messen u.Ä. szsg. **herausgebetet** werden könnten, um ihre Pein zu verkürzen. Denn diese Lehren entsprechen nicht dem Evangelium. **Evangelium** bedeutet pure Gnade und eine freie gütigste Liebesgabe Gottes. Die Erlösung durch Jesus geschieht ohne jegliche menschlichen Werke in Form persönlicher Bemühungen, welcher Art auch immer. Diese für uns unfassbare, einmalige Erlösungstat Christi gilt allen Menschen, die je gelebt haben (Joh. 3,16). Und solche, die noch nie etwas von Jesus, dem göttlichen Heiland und Erlöser aller gehört haben, denen gibt Gott selbstverständlich auch noch eine Chance, Ihn kennenzulernen, um Ihn dann im freien Willensakt annehmen oder ablehnen zu können.

Petrus erwähnte hier ganz bewusst z.B. die Menschen, die einst vor tausenden Jahren vor der Sintflut lebten und also noch keine gnadenreiche „**Sonder-Offenbarung Gottes**“ hatten, so wie wir es heute haben.

Diese hatten natürlicherweise noch nichts von den **Bünden Gottes** mit den Menschen vernommen; den Bund Gottes mit **Noah**, mit **Israel**, mit **David** und dann den **neuen Bund** durch Jesus. Gott wäre dann wohl nicht gerecht (Hebr. 6,10), wenn Er die unschuldig „Unwissenden“ mit dem schuldigen Teufel zusammen verdammen würde. Gott wird auch nicht einen „Ungerechten“ dem „Tod“, dem „Teufel“ und der „Hölle“ überlassen (**Apg. 24,15**). Deswegen ist Jesus auch in die grausige „Unterwelt“ hinabgestiegen, um das „Gefängnis gefangen zu nehmen“, indem Er all den armen Geistern und Seelen gepredigt“ hatte, und die ohne irdischen Körper dort unten in geistiger Umnachtung weiterexistierten. Der Mensch braucht nicht unbedingt einen Körper, um empfindend zu sehen, zu schmecken und zu hören (vgl. das Gleichnis vom armen Lazarus und vom reichen Mann in Luk. 16,19 – 28). Die Bibel sagt, dass viele Menschen mit „sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören“ (Mat. 13,13), weil hier auf Erden Satan die zugestandene Macht hat, unsere Augen zu verschließen und unsere Ohren zu verstopfen, die den inneren geistigen Sinnesorganen angehören (Luk. 24,31 / Jes. 29,1 – 14). Hat er den Menschen dann erfolgreich die „Herzensaugen“ und die „Herzensohren“ verriegelt, ist es für ihn nun ein leichtes Spiel, die armen Menschen weiter zu verblenden und zu verführen. Auf der Erde und in der Unterwelt hat Satan inzwischen diese große Macht längst nicht mehr, denn hier hat jetzt wieder Jesus uneingeschränkt alle Macht, Kraft, Gewalt und Stärke (Mat. 28,18).

Diese „unterirdische“ **Predigt Jesu war anders als alle Seine irdischen Predigten**. Denn hier hatte Jesus als „Überwinder Satans“ und als Einer gepredigt, Der alles in allerhöchster Vollmacht auch „vollbracht hatte“. Paulus sagte mitfühlend: „Wie sollen sie denn glauben ohne Prediger!“ (Röm. 10,14 -1 5).

(**1. Petr. 3,1 - 7**) **Das neue Verhalten in der Familie**. Die „Wiedergeburt“ im Geist schafft auch eine Veränderung in der Beziehung von Mann und Frau und in der Ehe. Auch hier wird wieder das Prinzip der „Unterordnung“ angesprochen, und es meint eine freiwillige „Unterwerfung“. Petrus beginnt seine Ausführungen mit der Unterordnung der Frau gegenüber **ihrem** Ehemann. Von der Frau wird erwartet, dass sie die Autorität **ihres** Mannes akzeptiert und ihren Platz in der „Familienhierarchie“ ausfüllt.

Gott ordnet das Leben der Menschen von ganz unten, darum fängt Petrus hier auch bei den Anweisungen für die **Ehe-Frau** an. Hier seht ihr nicht, dass sich die Frau „**den** **Männern unterordnen sollen**“, es steht vielmehr, sie soll sich **ihrem** Ehemann unterordnen. Das wird von vielen überlesen und dann falsch ausgelegt.

Die **Unordnung** und all das Chaos kamen nur deshalb in diese Welt, weil Luzifer sich von Anfang an nicht Gott unterordnen wollte. Darum beginnt **die Wiederherstellung** aller Dinge durch eine konsequente und freiwillige „Unterordnung“ im Gehorsam aus reinster Liebe.

Wenn der Mann unter Gott steht und ihn akzeptiert, wird es der Frau nicht schwer fallen, sich ihrem Mann unterzuordnen. Gott will, dass der **Ehe-Mann** durch das Leben der Frau für Gott gewonnen wird. Sie soll ihm eine **Gehilfin zum Glauben** werden und ihn in seiner Beziehung zu Gott unterstützen. Der Mann hatte Gott durch die Frau verloren (Eva), so soll der Mann nun auch wieder Gott durch den liebevollen und demütigen Dienst seiner Frau wiederfinden (Tit. 2,3 – 5). In der Bibel sind die Frauen die großen „**Evangelistinnen**“.

Die Frau soll den Glauben haben, sodass durch ihren Glauben sie und ihr ganzes Haus, also die gesamte Familie errettet werden können (Apg. 16,31 -3 4). Sie ist wie das „**Lamm**“ im A.T., das die Familie vor dem „Würgeengel“ retten kann (2. Mos. 12,7). Ein Lamm hatte damals ausgereicht für alle, die im Haus waren, um sie vor dem letzten Gericht Gottes zu retten. Das gleiche Bild und Beispiel finden wir bei der „Hure Rahab“ (Jos. 2,1 – 21; 6,22 – 25).

(**1. Petr. 3,3 - 6**) **Der Schmuck der Frauen** soll nicht äußerlich, sondern innerlich sein. Für Gott ist der innere, verborgene Mensch das Wichtigste. Trotzdem dürfen die Frauen sich schön und nett kleiden (1. Tim. 2,9 – 10). Der Mensch sieht immer, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an (1. Sam.16,7). Die „Lieblichkeit“ und „Schönheit“ einer Frau soll ihre Herzeseinstellung sein.

Hier wird Sara als Beispiel zitiert. Eine schwierige Stelle. Sara hatte ihren „sturen Kopf“ und wohl auch berechtigte Gründe als sie sagte, Ismael und die Hagar müssten nun aus dem Hause fort (1. Mos. 21,8 – 13). Dieses Wort verdross Abraham und stimmte ihn traurig. Es war ja sein Sohn Ismael und wurde auf Wunsch Saras gezeugt (1. Mos. 16,1 – 4).

Er hatte sich anscheinend seiner Frau Sara **untergeordnet** und im Unglauben gehandelt. Als Sara nach langer Geduld genug von Ismael und Hagar und ihrem Verhalten hatte, und sie nun auch ihr eigenes Kind noch hatte, bat sie ihren Mann Abraham **auffordernd**, beide fortzuschicken. Abraham tat alles, was Sara von ihm forderte. Auf der anderen Seite hatte er von Gott die Gewissheit bekommen, dass Gott seinen Sohn „**Ismael**“ nicht gleich verwarf und trotzdem segnen wird. Dieses Wissen genügte Abraham und mit seinem Einfügen in den Willen Gottes „**konnte er damit gut leben**“.

Dieser **Grundgedanke** zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Brief. Wenn man sich selbst ganz und gar Gott überlässt, dann kann man „gelassen leben“ und die Widersprüche, Demütigungen, Verfolgungen u. Ä. Verkräften. Und was den „**Schmuck Saras**“ betraf; **Rebekka** erbe diesen Schmuck. Da waren auch ein „**Nasenring**“ und weiterer wertvoller Schmuck dabei (1. Mos. 24,30).

(**1. Petr. 3,7**) **Ebenso sollt ihr Männer** mit Feingefühl nach bestem Wissen und mit rechtem Verstand eure Frauen lieben, tragen und schützen sowie ihnen Achtung und Verständnis entgegen bringen. Die Ehemänner sollen die geistlichen, emotionellen und körperlichen Bedürfnisse ihrer Frauen gut verstehen, damit sie sich besser um sie kümmern können. Paulus sagte, dass der Mann sich um seine Frau derart kümmern sollte, wie Christus um Seine Gemeinde (Eph. 5,28 – 30).

Jede **Rücksichtslosigkeit** würde das gemeinsame Gebet, den Glauben und die Beziehung zu Gott empfindlich stören und verhindern. Vor Gott gibt es **kein Unterschied** zwischen Mann und Frau. **Männer und Frauen** sind "eins in Christus" (Gal. 3,28); "Frauen sind Miterben der Gnade Jesu" (1. Petr. 3,7). Aus 1. Kor. 12 wird deutlich, dass alle Christen gleichwertige Glieder am Leib Jesu sind (Vers 12ff.) und auch alle Gaben des Geistes gleichwertig sind (Vers 22 – 26). In der Ehe geht es um wahre Partnerschaft und gegenseitige Ergänzung. Die Ehe ist die kleinste Zelle der Gemeinschaft.

Zwischen dem Mann und der Frau besteht eine Schöpfungsordnung. Der Mann ist für seine Frau vor Gott verantwortlich, und er sollte dort sein „Erstgeburtsrecht“ gebrauchen (1. Mos. 2,4). Die „Erlösung“ setzt die Schöpfungsordnung nicht außer Kraft. **Die Schlange (Satan) untergrub die Autorität** und das Prinzip der Hierarchie, indem er nicht den Adam, sondern die „schwächere“ Eva ansprach. Adam war da, sah zu und griff nicht ein. Adam hinderte sie nicht daran. Die Eva übernahm die Führung und die Kontrolle über Adam. Durch den Hinweis auf die Versuchungsgeschichte deutet Paulus auch an, was geschieht, wenn männliche Leiterschaft außer Kraft gesetzt und Gottes Absicht untergraben wird. In 1. Tim. 2,8 - 15 argumentiert Paulus was geschieht, wenn man Gottes Prinzipien missachtet.

Frauen dienen Jesus und Seiner Gemeinde, im Gegensatz zu dem traditionellen Judentum: Sie gehen mit Jesus, dienen Ihm (Mat. 27,55 / Mk. 15,41) und setzen auch ihren Besitz dazu ein (Luk. 8,3). In Röm. 16,3 -12 werden mindestens sechs Frauen der Gemeinde in Rom und ihr Dienst persönlich erwähnt (Phöbe, Priska, Maria, Tryphäna, Tryphosa, Persis, evtl. Junia).

- **Frauen beten:** (Apg. 16,13ff.) Mit dem Gebet der Frauen in Philippi begann die dortige Gemeinde (1. Kor. 11,5).
- **Frauen weissagen und reden prophetisch:** (1. Kor. 11,5 / Apg. 21,9).
- **Frauen lehren Frauen und Kinder:** In Tit. 2,3 - 5 wird das Verhalten der Frau als Vorbild und ihre Lehrtätigkeit unter Frauen beschrieben. Dabei geht es um Anleitung zur Rolle des Weibes als Ehefrau, Mutter und Hausfrau.

Timotheus wurde von seiner Mutter und Großmutter im Wort Gottes gelehrt (2. Tim. 1,5,3,14ff.).

Frauen helfen mit, dass Gottes Wort richtig verkündigt wird: (Apg.18,24 – 28) Priszilla und ihr Mann legten gemeinsam dem Apollos "den Weg Gottes genauer aus".

Frauen unterstützen den Dienst ihres Mannes: Die in 1. Tim. 3,1 - 13 und Tit. 1,6 - 9 genannten Maßstäbe zur Auswahl von Brüdern zum Ältesten- und Diakonendienst können teilweise nur mit Unterstützung der Frauen erfüllt werden, vor allem durch das gute Vorstehen der Familie.

Frauen begleiten ihre Männer auf den Dienstreisen (1. Kor. 9,5).

Mit ihrem Wandel verstärkt die Frau die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes: (Tit. 2,3 – 5) "... damit das Wort Gottes nicht verlästert werde."

Gott ist ein Gott der Ordnung, das gilt selbstverständlich auch für Seine Gemeinde.

Gott ist das Haupt Jesu, Jesus das Haupt des Mannes, der Mann das Haupt der Frau (1. Kor. 11,3). Das bedeutet, jeder Christ, ob Mann oder Frau, sollte sich in Liebe freiwillig unterordnen. Dabei gibt die Bibel jeweils das Gebot der „Unterordnung“, nicht das der „Überordnung“, wie manchmal fälschlicherweise impliziert wird. Das **Leitungsam**t in der Gemeinde ist das einzige Amt, das Gott ausschließlich den Männern vorbehalten hat. Es gab im Alten Testament und im Tempel Gottes keine „Priesterinnen“. Nur die Heiden hatten solche.

(1. Petr. 3,9 - 12) Hier werden Ermahnungen zu folgenden Themen des urchristlichen Lebens weitergegeben:

- Brüderlichkeit (1. Petr. 2, 17);
- Einmütigkeit der Herzen (Röm. 12, 9 – 13);
- Vergebung den Feinden gegenüber (Ma . 5,44 / 1. Thes. 5,15 / Röm. 12,14,17 – 21);
- Reden in Besonnenheit (1. Petr. 3,10 / Ps. 34);
- Überwindung von Ungerechtigkeit und Bösem;
- Geduld und Ausdauer bei Verfolgungen (Mat . 5,10) usw.

(1. Petr. 3,15,16) Stets bereit sein zur Verteidigung des kostbaren Glaubens. Die Gläubigen sollen wissen, wie sie einem jeden antworten sollten, der sie fragt (vgl. Kol. 4,6). Sie sollen Auskunft über ihr Glaubens- und Erwartungsgut geben können und vor allem darüber, dass ihre Erwartung auf der Auferstehung Jesu Christi beruht (1.Petr.1,3).

Nicht hitzig und besserwisserisch, sondern in Mitgefühl, Sanftmut und Ehrerbietung sollen sie reden. Dabei ist es unabdingbar, selbst ein **gutes Gewissen** zu haben, weil resp. wenn Verleumdungen gegen sie im Umlauf sind. Ein **gutes Verhalten** lässt ihre Gegner mitunter beschämt und hellhörig werden.

Ein **untadeliger Lebenswandel** ist der beste Schutz vor Verleumdung und eine wichtige Voraussetzung dafür, dass man ihnen interessierter zuhört als zuvor, wenn sie dann von Ihrem geliebten Gott, Herrn und Retter etwas erzählen. **Sollten sie dennoch weiterhin verunglimpft werden**, so werden sie wohl wissen, dass die armen Menschen schon Ihren Herrn Jesus Christus ohne Grund gehasst hatten und die Seinen mithin ebenso, die ebenfalls nicht von dieser Welt sind (Joh. 16,19,25). Den Treuen aber gilt die Verheißung Jesu (Mat. 5,11,12).

(1. Petr. 3,17- 22) Der Gerechte starb für die Ungerechten.

Weil Jesus als Gerechter vollkommen schuldlos so unerhört gelitten hatte, müssen auch die Ihm folgenden Gläubigen damit rechnen, dass auch sie sehr leiden werden müssen, wenn sie auch mitfühlendste Eiferer für das Gute und Wahre Gottes sind. Ihr Herr litt unermesslich für Sein Guttun als Gerechter für Ungerechte, als Liebender für Hassende. **Mit der Taufe** haben sie sich mit Jesus identifiziert und haben sich in jeder Hinsicht voll einverstanden erklärt mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten.Und wenn dann Leiden, Schläge, Demütigungen, Verfolgungen um Jesu und um des Glaubens willen auf sie ganz konkret und persönlich zukommen, dann dürfen sie sich nicht groß entsetzen, sondern Gott dafür preisen, wie einst die Apostel,(Apg. 5,40 – 41).

(1. Petr. 3,19) Jesus predigt den „verstorbenen Seelen“. Das ist hier eine Anspielung auf den Abstieg Christi zum „Hades“ (Mat.16,18), welcher zwischen Seinem Tod und Seiner glorreichen Auferstehung geschah (Mat.12,40 / Apg. 2,24,31 / Röm. 10,7 / Eph. 4,9 / Hebr. 13,20).

Jesus ging in den „Hades“, in das Reich der Toten und hat auch die gesamte riesige Unterwelt nun vollends unter Seine Herrschaft gebracht (Eph.1,21 / Phil. 2,8 -10) und **ihnen dort Seinen Sieg verkündigt**. Damit sich dann alle Knie beugen und alle Zungen bekennen, **dass Er der ewig einzige und wahrhaftige Herr ist** (vgl. Eph.1,20 – 22).

(1. Petr. 4,1 – 5, 11) Die Gemeinde Jesu Christi.

Dem Schreiber des Briefes geht es primär um das Leiden nach dem Willen Gottes.

Wir müssen auf dem Weg in das Reich Gottes durch viele kleine und große Trübsale gehen, bevor wir dort für ewig wieder eingehen können (Apg. 14,22 / 1. Thes. 3,3).

(**1. Petr. 4,1 – 6**) **Endzeit**. Es gibt nicht die „Endzeit“, wie man es heute allgemein meint. Die Endzeit ist die Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu auf Erden. Die Christen wissen wohl alle, dass die Welt dabei ist, ihrem unaufhaltsamen Ende entgegen zugehen.

Die Welt mit ihrem materiellen System, mit allem Drum und Dran **ist gerichtsüberreif**. Sie ist unter der Herrschaft Satans. Ihm gehören die äußeren Reiche dieser **Scheinwelt**. Satan war auf die Erde gefallen und wurde von Gott hierher **verbannt**. Er hatte bisher keinen anderen Aufenthaltsort als nur diese Erde, darum konzentriert sich u.a. auch alles Endgeschehen auf diese kleine Erde irgendwo mitten im riesigen Materie-Universum. Die „Endzeit“ ist die Zeit, wo das Gute und das Böse voll ausreift. Das ist die Voraussetzung für den Beginn der „**Gottesherrschaft**“ und der „**Vertreibung Satans**“ von der Erde aus dieser Welt und gar aus dem Universum. **Mit Pfingsten begann die „Endzeit“** (Apg. 2) und das Reich Gottes in Form der Gemeinde Jesu hier auf Erden.

(**1. Petr. 4,7 - 11**) **Zur nahenden Wiederkunft Jesu**. Das „**Ende aller Dinge**“ ist gekommen, und Petrus meint hier die Erlösung, d.h., die Vollendung und Wiederherstellung aller Dinge in ihrer göttlichen Ordnung (Apg. 3,19 – 21). Schon Pfingsten predigte Petrus die Theologie von den „**Zeiten der Wiederherstellung von allen Dingen**“ und meint damit den Anbruch der **messianischen Zeit** (Jer. 16,15; 23,8 / Hos. 11,10 – 11), eine gute Zeit, in der Frieden und Glück herrschen werden (Jes. 11,1 – 9; 65,17 - 25 / Hos. 2,20 / Mi. 5,6 – 8).

Die Vollendung wird gekrönt werden durch die Wiederkunft Jesu, Der dann endgültig in allen Bereichen des Lebens Seine Herrschaft antritt und somit die gesamte Schöpfung im Sinn der prophetischen Verheißung erneuert (Röm. 8,19 / 1. Kor. 15,24 – 25). Mit der Wiederkunft Jesu und der universellen Erneuerung beginnen die „**Zeiten des Aufatmens**“ (Apg. 3,29; 1,7 / Röm. 2,6).

Die geplante Absicht Gottes ist und war es, durch Jesus die volle Eintracht zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Gott, auch zwischen Mensch und Gottes Schöpfungswerk **wiederherzustellen**.

(**1. Petr. 4,7**) **Die Gläubigen sollen „nüchtern“ sein**. All das, was Petrus von seinen Lesern verlangt, das hatte er selbst durchlebt. Er sagte: Seid „**nüchtern**“ (1. Kor. 15,34). Diese Art von Nüchternheit geht auf den A.T.- Priesterdienst zurück. Der Priester durfte bei seinen Amtshandlungen keinen **Wein** genießen, um Heiliges und Unheiliges vollkommen geistesklar unterscheiden zu können und um das Volk richtig zu belehren (3. Mos. 10,9 – 11).

So wird **Nüchternheit** von den Christen allgemein, aber besonders vom „**Bischof**“ verlangt (1. Tim. 3,2 / 2. Tim. 4,5). Auch von den **Frauen der Diakonen** wird „**Nüchternheit**“ verlangt (1. Tim. 3,11) und überhaupt von „**alten Leuten**“ (Tit. 2,2). Doch Nüchternheit beschränkt sich nicht nicht bloß auf die Enthaltung vom Alkohol und auf leibliche Mäßigung, sondern meint im N.T. insbesondere die „Geistesklarheit“, die durch nichts gefangen genommen werden darf. Auch Petrus spricht, so wie einst Jesus zu Seinen Jüngern vom „**Beten und Wachen**“, vor allem in der Phase, wenn es um Sein Wiederkommen geht (Mat. 24,42; 25,13 / Mark.13,33,35,37 / auch 1. Thes. 5,6,8).

Der Geist des Menschen kann durch **sinnliche „Üppigkeit“** extrem beschwert werden (Luk. 21,34; 12,45), aber auch durch „**Sorgen der Nahrung**“ (2. Tim. 2,4) oder auch durch überschwängliche „**Schwärmerei**“ oder „**falsche Lehren**“ (1. Kor. 15,34). **Unnüchternheit** ist ein dicker Fallstrick Satans (2. Tim. 2,26).

Manchmal denken Weltmenschen, dass die Christen zu weit gehen würden mit ihrem Eifer für Gott, und das wäre „**unnüchtern**“ (Mark. 3,21 / Apg. 26,24,25). Der „**nüchterne Christ**“ bleibt auch in der „Begeisterung“ Herr seiner selbst und verliert nie die Kontrolle, das Maß und Ziel seines Lebens (1. Kor. 14,32 / 2. Kor. 5,13). Petrus weiß aus eigener persönlicher Erfahrung sehr genau, wie oft er schon „**unnüchtern**“ gewesen war und dadurch unüberlegt geredet und gehandelt hatte (z.B. Luk. 9,32; 22,58 / Joh.18,10,27). Jesus hatte sogar für ihn gebetet, damit sein Glaube nicht aufhöre (Luk. 22,31 – 33), so schwankend und wankelmütig war er einmal gewesen. Weil Petrus selbst den heilsamen Dienst Jesu an sich erfolgreich erlebte, darum kann er auch so überzeugt anderen seelsorgerisch dienen.

(**1. Petr. 4,8**) **Die Liebe, die die Heiligen untereinander haben, bedeckt eine Menge Sünden**.

Das heißt nicht, dass man Sünden gutheißen oder den Sünder etwa nicht angemessen ermahnen sollte, sondern **dass man nichts Schlechtes über den Sünder sagen soll**. Hören wir hierzu Sprüche 10,12: „Wer Vergehen zudeckt, sucht Liebe zu üben, wer aber eine Sache wiederholt [oder: immer wieder aufrührt], entzweit Vertraute.“ David hatte erfahren, wie Gott die Sünde zudeckt. „Glückselig ist der [Mensch], dessen Sünde bedeckt ist“ (Ps. 32,1 / Röm. 4,7). Das bedeutet, dass man darüber mit keiner Silbe mehr redet und es sogar aus der Erinnerung gestrichen hat (1. Kor. 13,7). Die Liebe heilt und hält alles aus.

Auch Petrus greift hier auf die lebendige „**Ur-Erfahrung**“ der ersten Christen zurück, als sie alles „**gemeinsam hatten**“ und „**ein Herz und eine Seele**“ waren. Sogar die Welt bemerkte und sagte, wie haben die sich aber „**lieb**“ (Joh. 13,34 – 35). Mit seinen Ermahnungen steuert Petrus gegen das „Erkalten der Liebe“ (Mat. 24,12). Alle Apostel reden nicht umsonst in ihren Briefen sehr viel von der „**Liebe**“ als dem allein tragenden Grund des lebendigen Glaubens (1. Kor. 13 / 1. Joh. 4,7 – 12). Sie lehren ihre Mitmenschen nur das, was Jesus sie gelehrt hatte (Mat. 28,20).

Durch **die „Vergebung“ bedeckt die Liebe eine Menge von Sünden.**

Vergebung ist ein weiterer, außerordentlich **wichtiger Schlüssel** für das reine Reich Gottes. Die Gläubigen müssen unbedingt lernen, anderen wie sich selbst und „auch Gott“ zu vergeben, zu verzeihen und alles Ungemach gänzlich zu vergessen. Vor allem dann, wenn Gott uns sehr harte und unverständliche Wege führt oder uns mal ordentlich „züchtigen“ und „erziehen“ muss (Spr. 22,15).

Die **Liebe deckt weiter eine ganze Menge sich tagtäglich anhäufender Sünden**, wenn wir uns in die Sünden und Fehler unserer lieben Mitmenschen nicht einmischen, ihre Fehler und Sünden nicht dramatisieren, sie nicht einfach weitererzählen, und sie auch in keinster Weise weder richten, verdammen noch sonst wie verurteilen (Joh. 8,7 / Mat. 18,15,21; 7,3 - 4 / Luk. 6,41,42). Das alles auch aus einem liebevollen und mitfühlenden Wissen heraus, dass wir ja alle ausnahmslos hier auf Erden mehr oder weniger stark leiden sowie mit allerlei Kämpfen und Schwächen im Leben konfrontiert sind.

(1. Petr. 4,9 - 10) Christen dienen als Verwalter der Gnade Gottes. Wahre Christen sind „gastfreundlich“. Gastfrei ist, wer einen Heimatlosen aufnimmt, sich für ihn einsetzt usw. (Richt. 19,20,21,23 / Hiob 31,32 / 1. Mos. 18,19,2 / Luk. 7,44). Man ist „**gastfrei**“, weil man selbst in dieser Welt ein Gast ist (Eph. 2,19 / Hebr. 11,13 / 3. Mos. 25,45 / 2. Mos. 22,21 / 5. Mos. 10,19).

Petrus ermutigt jeden, der es vermag, „**gastfreundlich**“ zu sein und seine Gaben dafür zu gebrauchen und anderen an den eigenen „Segnungen“ teilhaben zu lassen.

(1. Petr. 4,11) Eine Dienstanweisung für die „Diener“. Die Diener am Wort des Herrn werden angewiesen: „**Sprecht wie Gott!**“. Sprecht so, als wenn Gott selbst an eurer Stelle reden und sprechen würde. Buchstäblich meint er, redet in der „**Gegenwartsform**“, also im Heute, Hier und Jetzt. Redet direkt, konkret und praktisch. Gebt den Willen Gottes kund. Die Predigt, die Zeugnisse usw. sollen Eingebungen des Heiligen Geistes sein (1. Kor. 14,2 - 19 / Apg. 11,27 - 29 / Apg. 2,4 / Röm. 12,7 - 9). Außerdem soll alles der Berufung und Bewährung entsprechend sein, so wie Jesus es uns vorgemacht hatte (Joh. 12,50 / 2. Kor. 2,12,13,17).

(1. Petr. 4,12 - 18) Wieder einmal kommt Petrus auf „Leiden“ und „Prüfungen“ zu sprechen. Gott ist es, Der uns erzieherisch zum Wohl e aller prüft und läutert (Spr. 17,8 / Jer. 17,10; 11,20; 12,3; 20,12 / Ps. 7,10; 11,4 / 1. Thes. 2,4). Er lässt die **Prüfungen** ausgewählt zu und will jedes mal sehen, wie wir uns darin „bewähren“. Von allen ist die wichtigste Prüfung die permanente „**Selbstprüfung**“ (Gal. 6,4 / 2. Kor. 13,5 / 1. Kor. 11,28). Gott prüft uns, bzw. lässt uns prüfen (Jes. 48,19).

Die **Prüfungen** gehören mit zu unserer „Vollendung“, bzw. zu unserer Qualifizierung und Verfeinerung dazu. Freuen sollen sich die an den Leiden des Christus Teilnehmenden. Gemeinschaft mit Christus bedeutet auch Gemeinschaft mit Seinen für uns auf sich genommenen Leiden. Wird Er doch von der Welt gehasst - ohne Grund und ohne Schuld - und die Seinen somit ebenfalls (Joh. 15,18,19,25). Doch Leiden um Christi willen sind eine **besondere Ehre**, die Gott Seinen Treuen erweist. Freudevoll gingen die Apostel nach dem Verhör und nach ihrer Auspeitschung vor dem Synedrium von dort fort, weil sie gewürdigt worden waren, um des Namens Jesu willen entehrt zu werden (Ap. 5,41). Als Christen sollten wir alle immer bereit sein, um Jesu willen zu leiden, aber nicht anders (1. Petr. 4,15,16).

Weitere Gedanken zum Thema Leiden

(1. Petr. 4) Leiden ertragen. Dieses Kapitel ist das Herzstück des 1. Petrusbriefes. Es enthält praktische Anweisungen aus dem Vorbild der geduldig getragenen Leiden Jesu. Um die Leiden überhaupt stillschweigend ertragen zu können, müssen die Gläubigen denselben Geist und die Einstellung, den Mut, die Standhaftigkeit, den Glauben und die Liebe haben, wie Jesus alles zusammen hatte.

Das **verletzliche Fleisch** wehrt sich grundsätzlich, Gott zu gehorchen, und **alle nur fleischlich gesinnten Menschen** möchten ein geistliches Leben verhindern. Sie gehen dem aus dem Wege, weil es ihre weltlichen Freiheiten stark beschneiden würde. Darum verfolgen u.a. auch die Ungläubigen die Gläubigen, die ihnen einen Dorn im Auge ihres Gewissens sind. Zu sehr befremdet es sie, dass die Gläubigen eine so veränderte Lebensweise an den Tag legen und dadurch völlig anders sind als sie selbst in ihrem normalen Genussleben. Sie machen augenscheinlich nicht mehr mit bei dem heidnischen Allerweltsleben der Ausschweifungen, Fresserein, Sauferein und bei dem diversen Götzendienst aller Art (Gal. 5,19 - 21). Zuerst lästern und spötteln sie ein wenig, und wenn das nicht recht wirkt, setzen sie alles daran, die Anders-seienden auf verschiedene Weise zu vernichten. Ein Grund dafür ist, dass das immer reinere, moralische Leben der Gläubigen bei den Ungläubigen ein unangenehm schlechtes Gewissen erweckt, und sie sich insgeheim, mehr unterbewusst verdammt fühlen. Sie fühlen sich auch zwanghaft dazu genötigt, über sich und ihr Verhalten kritischer denn je nachzudenken, was ihnen gar nicht in den Kram passt.

(1. Petr. 4, 1 – 11) Leiden nach dem Willen Gottes sind „Leiden im Fleisch“.

(1. Petr. 4,1) wird oft in Zusammenhang gebracht mit Krankheit. Petrus meint hier aber NICHT in erster Linie **körperliches Leiden**, auch wenn das nicht so verkehrt ist. Denn wer wirklich Schmerzen hat, sich schwach fühlt, ein Handicap hat usw., hat selbstredend weniger Lust auf sündhafte Vergnügungen und belustigende Abwechslungen (vgl. 2. Kor.12,7).

Leiden schafft oft intensiven geistlichen Tiefgang in der Materie. Gott benützt gerade darum Leiden als Heilmittel, um uns innerlich zu erziehen, weil wir uns sonst, die wir in teuflischer Hypnose verstrickt sind, nicht freiwillig zu Ihm hinbewegen würden (Hebr. 12,5 – 6).

Körperliche Schwächen treiben uns oft wie von selbst zu Jesus, ins Gebet und in den nützlichen Zustand der „**Gottsuche**“. Wer todkrank ist und weiß, er wird nun alsbald sterben müssen, der prüft genau sein Leben, hinterfragt Dinge und stellt sich viel bewusster in das Licht Gottes. Dem Betroffenen sind dann im besten Falle die Dinge der Ewigkeit wieder viel wichtiger als bisher. Das materielle Leid und die irdischen Probleme hören grundsätzlich immer mit dem Tod auf, und damit ist dann auch die irdische Zeit der Prüfungen abgeschlossen. Aber auch geistlich kann das so verstanden werden und wird in der Taufe demonstriert und nachvollzogen (Röm. 6,3 – 6).

Der Mystiker **Jakob Böhme** hatte das einmal trefflich so gesagt: „Wer nicht stirbt, bevor er stirbt, der verdirbt, wenn er stirbt.“ Christen sollen als „**Gestorbene**“ leben. In der Vereinigung mit Jesus ist der Gläubige für die Sünde, die jede Form der Rebellion gegen Gott ausmacht und für die Welt mit ihren sinnlichen Umtrieben gestorben (Röm. 6,7 / Gal. 2,20).

Jesus ist dem Leid nicht ausgewichen. Er war bereit, auch körperlich zu leiden (Apg. 3,18). Jesus litt für unsre Sünden, Fehler, Schwächen und Versagen. Er hat uns mit Seinem Leben und mit Seinen Leiden freigekauft. Er hat nur an uns gedacht, als er litt. Und so betont Petrus, sollen auch wir jetzt bereit sein, **für Jesus und Seine Sache zu leiden**, was immer es ist. Wer Jesus unausgesetzt aufrichtig nachfolgt, der wird unvermeidlich Schmach und Verachtung erleiden müssen. In der Welt ist Jesus bei sehr vielen heute immer noch verachtet und abgelehnt. Und so ergeht es Seinen Nachfolgern im Einzelnen nicht viel besser, als es Ihm während Seiner wenigen Erdentage ergangen war. Jesus Christus sagte: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ Die Nachfolger von Jesus teilen dessen Los. Außerdem ist Jesus unser Haupt und wir Seine Glieder. Was man dem Haupt antut, das tut man auch den Gliedern an.

„**Leiden am Fleisch**“ kann auch bedeuten, dass man als Christ nicht mehr seinen eigenen Willen durchsetzt, sondern jetzt den Willen Gottes verwirklicht, und sei es nur, indem man ausharrt und sein Schicksal ruhig und gelassen annimmt, genauso wie es gerade ist. Dann lebt man nicht mehr für dieses Leben und für diese Zeit, sondern immer im Blick auf die Ewigkeit. Für den Christen gilt jetzt: „Nicht das, was ich will, soll geschehen, sondern nur noch alles, was Gott will, hinsichtlich meines Lebens und aller Umstände!“

(1. Petr. 4,3 - 6) Ihr habt bisher nur nach heidnischer Gesinnung, also nach den Lüsten der Menschen, nach dem eigenen Willen und dem Eigenwillen eines Heiden gelebt.

Petrus sagt, das reicht jetzt. Der Rest eurer wertvollen Zeit gehört jetzt Gott. Nach dem Willen der Heiden zu leben, das ist ein vertanes Leben nach der Mehrheit und nach der Öffentlichkeit der Massen. Alles, was gang und gäbe war und allgemein als gewohnte Normalität galt und gilt, ist ein gott- und gesetzloses Dahinleben ohne echte Sitte, Moral und Anstand. Das ist **respektlos** gegen das Leben an sich, gegen Gott, gegen andere, gegen die Schöpfung und gegen jede Autorität.

(1.Petr. 4,4) Christen sind der Welt zu Fremden geworden. Sie gehen einen anderen Weg. Sie sehen und verstehen die Dinge des Lebens anders. Sie haben andere Prioritäten. (1. Petr. 4,5) Auch die Nichtchristen müssen sich eines Tages vor Gott verantworten, so unvorstellbar ihnen das auch sein mag. Jesus ist der **Richter aller Menschen** (Offb. 6,17).

(1. Petr. 4,10 – 11) Setzt eure Gaben gut ein, damit die vielfältige Gnade Gottes sichtbar wird.

Die kurze, uns noch zur Verfügung stehende Zeit, sollte effektiv eingesetzt werden. Alle Gaben, die Gott uns gab, sollen mitbedacht und wohl-überlegt zum „Dienst“ eingesetzt werden.

Es sind hier ganz konkrete Anweisungen:

- Seid besonnen und klar in den Gebeten! (Mar. 5,15 / Eph. 6,18)
- Liebt einander beständig!.
- Deckt mit der Liebe viele Sünden zu!
- Seid gastfreundlich!.
- Setzt die Gaben zum Wohl aller ein!
- Seid gute „Haushalter“, also Wirtschaftler und Manager!
- Verherrlicht durch euer christliches Leben „nur“ Jesus!

Unser Auftrag ist, **nicht nur einfach irgendwie zu „dienen“**, nein, wir sollen nur die uns gegebenen Gaben, die uns von Gott geschenkten Fähigkeiten auch für das Gemeinwohl einsetzen. Eigentlich sollte „nur“ der **„Jesus in uns“**, durch uns und mit uns „dienen“.

Eine **„Gnadengabe“** ist als ein Charisma ein Gottesgeschenk und **niemals der Verdienst eines Menschen**. Ein wahrer Dienst ist es, wenn wir uns nichts selber **„zuschreiben“** und nicht nach dem Lohn spielen. Wenn wir alles, was wir tun, ausschließlich für Gott und nicht losgelöst von Ihm für Menschen tun. Jeder unserer Liebesdienste sollte nur dem einen heiligen Zwecke dienen: **„Ihn zu verherrlichen!“**, alles andere ist zweitrangig.

(1. Petr. 4,12 - 19) Die Gemeinschaft im Leiden des Glaubens. „Christenmenschen“ sind stark im Leid geprüfte und im Glauben bewährte Menschen. Das **„Gericht“** fängt eigentlich bei den Kindern Gottes an. **„Gericht“** meint hier die **„Ausrichtung des Lebens“**. Somit beginnt das Gericht als ein Zurechtrichten bei den Kindern Gottes. Die Nöte, das Leiden, die Spannungen und Kämpfe bringen uns automatisch dorthin, wo Gott uns hinhaben möchte. Wir sollen uns vor dem Feuer der Prüfungen nicht erschrecken (1. Petr. 4,12), denn das sei nichts „Ungewöhnliches“.

Das „Feuer“ ist in der Bibel immer gleichlautend mit „Gericht“. Das Feuer als machtvolleres, durchglutendes Schöpferelement aus der Urquelle allen Seins ist für uns niemals beherrschbar, und wir können darüber nicht ein Deut bestimmen.

Leiden gehören immer noch zum festen Bestandteil unseres Lebens. Diese erschwerten Zustände sind noch bis heute hinein Folgen des Sündenfalles.

Und **Prüfungen** gehören speziell zum Christsein, denen es mittlerweile etwas ganz Alltägliches und Normales geworden ist (Apg. 14, 23ff. / 1. Thes. 3,3 / 2. Tim. 3,12). Gott lehrt uns, mit Prüfungen aller Art zu leben und zu wachsen. Gott ist immer bei und in uns, auch und gerade in der für uns schwierigsten und unangenehmsten Zeit.

Die **Prüfung**, das Feuer, das Leid, und das Gericht sind dazu da, dass das Echte, ein geistiges Juwel, zum Vorschein kommt, und dass es sich klar zeigt, dass die Wahrheit, das Echte und das Absolute bei uns ist. Je mehr wir zum Ende der Zeiten kommen, desto mehr mehrt sich das Unechte, auch inmitten der Gemeinde Jesu (Röm. 12,9 / 2. Tim. 3,5).

(1. Petr. 4,13) Wir sollen uns „in den Leiden freuen“. Nicht **an den Leiden**, sondern **„in den Leiden“!** Wie soll das nun geschehen? Wir sollen **nicht gegen die Leiden rebellieren** und darüber bitter werden. Darüber sollen wir nicht klagen, jammern, stöhnen und murren, auch nicht allein Zuhause, sondern lernen, die Pein tapfer hinzunehmen und einfach **Ja** dazu zu sagen. Wir sollen uns der „Prüfungen“ des Glaubens freuen, weil wir dadurch würdig gemacht werden und nur einen **Anteil an Jesus** mitbekommen (vgl. Apg. 5,41).

(1. Petr. 4,14) Leiden um Jesu willen ist und bleibt ein Segen für uns (vgl. Jes. 61,1).

Es zeigt uns, dass wir richtig sind, dass wir was haben, dass Gott mit uns ist. Mein Vater pflegte zu sagen: „Hinter einem leeren Sack läuft kein Dieb nach“. Wir sollen nicht leiden **wegen irgendwelchen bösen Taten** (1. Petr. 4,15), sondern für das „Gute“, für die Wahrheit, für die Liebe und für all die göttlichen Tugenden.

(1. Petr. 4,17 - 18) Das Gericht fängt am Hause Gottes, also an der Gemeinde und an den Gläubigen an. Das **Gericht am Hause Gottes** hat pädagogische Gründe. Es ist ein hochwirksames **„Erziehungsgericht“**. Und so ist das Gericht in Form von vielfältigen Leiden dann keine Strafe mehr, sondern eine stets zum Himmel hin korrigierende „Lebenshilfe“.

Bevor die Welt gerichtet wird, werden zuerst die Kinder Gottes hergerichtet.

Das ist so „üblich“ bei Gott. Gott fängt zuerst einmal bei uns allen an.

(1. Petr. 4,19) Die nach dem Willen Gottes Leiden. Es gibt Leiden, die man bewusst oder völlig unbewusst eigenwillig **selbst verschuldet** hat und dann auch solche, die nach dem Willen Gottes sind (vgl. Apg. 14,22 / 1. Thes. 3,3 / Mark .8,34). **„Selbst verschuldetes“** Leiden entstehen, wenn man Gott und Seiner inneren Stimme im Herzen nicht gehorcht. Ob man es nun glaubt oder nicht, Christen sind in dieser irdischen Materie zum Leiden bestimmt, weil sie in dieser Welt als **„Fremdkörper“** und Außenseiter etwas sind, das abgestoßen oder isoliert werden soll. Wir sind hier immer noch „Gäste und Fremdlinge“, weil wir uns mit Jesus „identifizieren“.

Die **Leidenszeit** geht so lange weiter, bis die Kinder Gottes vom Vater selbst „offenbart“ werden. Diese Offenbarung der Kinder Gottes geschieht mit der „Vollendung der Schöpfung“. Dieses Wissen befreit uns von unnötigem Druck und Ungeduld, selbst wenn das Zeitempfinden für Gott ein kleinstes ist und für uns sich aber noch über Tausende von Jahren hinziehen sollte .

(1. Petr. 5,1 – 5) Göttliche Regeln für den Dienst der Ältesten. Petrus ermahnt die Ältesten als **„Mitälteste“**. Solange Petrus in Jerusalem in der Gemeinde war, war er dort auch nur ein **„Ältester“**. Erst als er Jerusalem verließ, wurde er als **„Apostel“** und wortkündender Gesandter bezeichnet.

Als ein von Jesus eingesetzter „Ältester“ mit den Worten: „**Weide meine Schafe!**“, wandte sich hier besonders an alle „Ältesten“, an die Gemeindevorsteher. In der Jerusalemer Gemeinde wurde er als einer der tragenden „**Gemeinde-Säulen**“ mit hinzugerechnet (Gal. 2,9).

(1. Petr. 5,1 – 3) Die „Ältesten“ unter euch nun ermahne ich, die Mitältesten und Zeugen der Leiden des Christus und auch Teilhaber der Herrlichkeit zu sein, die geoffenbart werden soll:

(1. Petr. 5,2) „**Hütet die Herde Gottes**, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig,

(1. Petr. 5,3) nicht als die, die über ihren Bereich herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet!

Wie aber die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem.“ Die Frau muss auch deshalb lernen sich „**unterzuordnen**“, weil der Sündenfall etwas mit Rebellion, Ausschaltung und Übergehung des Mannes zu tun hatte.

(1. Petr. 5,21) „**Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi**,

(1. Petr. 5,22) **die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn!**“

(1. Petr. 5,23) „Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist, Er als der Heiland des Leibes. Ihr Männer liebet eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat!“

Auch Petrus setzt sich dafür ein und fördert die „Ältesten“ und vertraut das Leitungsamt dem Mann an.

Gott hat für Sein Volk eine Heils- und Hausordnung:

- (Kol. 3,18) : „Ihr **Frauen**, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich im Herrn ziemt!“
- (Kol. 3,19) : „Ihr **Männer**, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie!“
- (Kol. 3,20) : „Ihr **Kinder**, gehorcht euren Eltern in allem! Denn dies ist wohlgefällig im Herrn.“
- (Kol. 3,21) : „Ihr **Väter**, reizt eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden!“
- (1. Petr. 3,22) : „Ihr **Sklaven**, gehorcht in allem euren irdischen Herren, nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend!“
- (Kol. 3,23) : „Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen,
- (Kol. 3,24) da ihr wisst, dass ihr vom Herrn als Vergeltung das Erbe empfangen werdet; ihr dient dem Herrn Christus.“ (Kol. 3,25) „Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person.“ (Kol. 3,18 – 25)

Die „**Gemeindeleitung**“ z.B. ist ein priesterliches Amt. Im A.T. war es ausschließlich nur dem Stamm **Lewi** vorbehalten, im N.T. gehörte es den Ältesten, bzw. den Aposteln. Das war so Gottes Bestimmung. Gott selbst hatte in der Gemeinde „Apostel“ eingesetzt (Eph. 2,20). Und er hält sich bei Seiner Offenbarung an diese Regel (Eph. 3,5). Das N.T. hatte weder den Weg des Judentums beschritten, wo die Frau in dem einen Extrem noch nicht einmal die Thora lernen durfte, noch den Weg des Heidentums, wo es im anderen Extrem Priesterinnen gab. Im **Geist des Evangeliums** gibt es eine neue Freiheit für die Frau, einen goldenen Mittelweg. Sie wird an dem vollen Heil Gottes beteiligt, ihr werden eine Fülle von Diensten in der Gemeinde ermöglicht, ohne ihr jedoch dabei die Last der Gemeindeleitung aufzubürden.

Diese ist „geistlichen Männern“ vorbehalten. Die Gemeinde ist ein Projekt Gottes, ein Werk Gottes. Hier kann man sich nicht mit der Welt gleichstellen. Die Gemeinde ist etwas Unvergleichbares, es ist ein Geheimnis Gottes (Röm. 16,25 – 26). Es ist anders als alle anderen Institutionen und Einrichtungen dieser Welt.

Hier gelten nicht unbedingt die Ordnungen dieser Welt, hier bestimmt die Ordnung Gottes, Sein Wille, Sein Wort. Die Anordnungen für Mann und Frau in der Bibel sind ein „**Test Gottes**“. **Es ist eine „Lebensfrage“ und eine „Glaubensfrage“**. Nach der biblischen Ordnung der Ehe soll die Frau dem Mann helfen, ein ganzer Mann zu werden; und der Mann sollte der Frau helfen, eine rechte Frau zu werden. Die Bibel lehrt uns hier einfach ein ganz neues „**Mannsein**“ und ein völlig neues „**Frausein**“, total anders als es bei den Juden und den Heiden bis dahin üblich war. Es wird die göttliche Ordnung wieder aufgerichtet.

Das Amt eines „Ältesten“ ist eines der wichtigsten Ämter in der Gemeinde! Es ist jüdischen Ursprungs, bzw. von Jethro, einem midianitischen Priester herrührend und stammte noch aus der Wüstenwanderung Israels. Es ist alttestamentarisch (4. Mos. 11,16 – 30). Es ist eine menschliche Einrichtung zur Entlastung des Dienstes. Im Judentum entwickelte sich dann daraus ein besonderer Status (vgl. 2. Kön. 6,32). Sie waren die **Ratgeber des Königs** (1. Kön. 20,8; 21,11, dto. Esra 10,8). Später gab es in jedem Dorf und in jeder Stadt „Älteste“, auch Stammes-Älteste, die die Streitigkeiten u.a. schlichteten (vgl. 5. Mos. 25,7).

Die „Ältesten“ waren auch die Oberhäupter der Synagoge. Sie predigten zwar nicht unbedingt, ihre Verantwortung war der reibungslose Ablauf des Gottesdienstes usw.. Der **Hohe Rat**, der oberste jüdische Gerichtshof, setzte sich zum großen Teil aus Ältesten zusammen, die immer mit den Hohepriestern, den Oberen, den Schriftgelehrten und den Pharisäern zusammen genannt werden (Mat. 16, 21; 21, 23; 26, 3, 57; 27, 1, 3 / Luk. 7, 3 / Apg. 4, 5 ; 24,1).

In den **Visionen der Offenbarung des Johannes** ist von vierundzwanzig Ältesten um den Thron im Heiligtum die Rede. Die Ältesten sind eine Erscheinung, die aus dem religiösen und aus dem öffentlichen Leben der Juden nicht hinwegzudenken sind. Die Demokratie ist eine menschlich humanistische Methode. Die Bibel kennt die **Theokratie** (Gottesherrschaft). Dort sind die Leiter des Volkes von Gott abhängig sind.

Doch nicht nur bei den Juden gab es **Älteste**, auch in der griechischen Welt waren sie anzutreffen. Auch in ägyptischen Gemeinden wirkten Älteste, die für die Verwaltung und für die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten verantwortlich waren. Sogar in den heidnischen Religionsgemeinschaften ist von ältesten Priestern die Rede. Sie waren für die Disziplin bei den Veranstaltungen verantwortlich. Wir sehen also, dass der Titel „Ältester“ sowohl in der jüdischen als auch in der griechisch-römischen Welt schon ein Ehrentitel war, und das schon lange, bevor das Christentum ihn übernahm.

In der Urgemeinde war das „Ältestenamt“ ein Amt von ganz entscheidender Bedeutung. So pflegte Paulus in allen Gemeinschaften, in denen er predigte, Älteste einzusetzen, ebenso in allen von ihm gegründeten Gemeinden (vgl. Apg. 14,23). **Titus** wird von Paulus auf Kreta zurückgelassen, um in allen Städten Älteste einzusetzen (Tit. 1, 5). Die Ältesten waren u. a. für die Regelung der finanziellen Angelegenheiten der Gemeinden verantwortlich.

Einige der Ältesten dienten am Wort (1. Tim. 5,17 „... diejenigen der Ältesten, die am Wort dienen.“). Die Ältesten waren die Ratgeber, Leiter und Verwalter der Gemeinden. Sie spielen in der Apostelversammlung zu Jerusalem (Apg. 15) eine führende Rolle. Sie beraten auch bei der Entscheidung über die Zulassung von Heiden zur christlichen Gemeinde.

In Apg. 15, 2; 16, 4 werden **die Ältesten und die Apostel** gemeinsam als Hauptträger der Verantwortung genannt. Bei seinem letzten Besuch in Jerusalem erstattete Paulus den Ältesten Bericht, und sie bestimmten, was im Zusammenhang mit seinem Besuch geschehen sollte (Apg. 21, 18 – 25).

Zu den bewegendsten Stellen des Neuen Testaments gehört sicherlich der Abschied des Apostels Paulus aus Ephesus. Dabei bezeichnet Paulus **die Ältesten, die Bischöfe und Aufseher**, welche die Gemeinde Gottes weiden, als Verteidiger des Glaubens (Apg. 20, 28 – 29).

Im **Jakobusbrief** erfahren wir außerdem, dass die Ältesten den Kranken durch ihre Gebete Beistand leisteten und sie mit Öl salben sollten (Jak. 5, 14).

In den **Pastoralbriefen** heißt es, die Ältesten seien **die Prediger und die Lehrer** der Gemeinde, und dass sie bezahlte Amtsträger gewesen seien (1. Tim. 5,17). Der Ausdruck **„zweifacher Ehre wert“** könnte hier besser mit „doppelten Lohnes wert“ übersetzt werden. Wem das Ältestenamt zuerkannt wird, dem widerfährt damit also keine geringe Ehre, denn damit wird ihm das älteste Amt übertragen. Das Ältesten-Amt lässt sich, wenn wir das Judentum mit einbeziehen, sogar vier Jahrtausende zurückverfolgen.

Wem das Ältestenamt zuteil wird, dem fällt damit also keine geringe **Verantwortung** zu, denn damit wird er zum mithütenden Hirten der Herde Gottes und zum Verteidiger des Glaubens bestellt. Und so nennt Petrus in diesem Abschnitt dann eine Reihe von Gefahren und von Vorrechten, die das Ältestenamt mit sich bringt. Alles, was Petrus hier sagt, gilt nicht nur für das Ältestenamt, sondern es lässt sich ebenso auf jeden anderen christlichen Dienst innerhalb und außerhalb der Gemeinde Jesu anwenden.

Petrus erklärt, dass die Ältesten **ihr Amt nicht unter Zwang**, sondern willig annehmen sollen. Man soll niemand dazu zwingen und niemand soll sich darnach reißen (1. Kor. 9,16). Aber wenn man ein Amt oder Aufgabe bekommt, dann sollte man das nicht mit „Widerwillen“ tun und als eine „Last“ empfinden.

Außerdem soll das Amt nicht wirtschaftlich und finanziell ausgenützt werden, wobei man sich selbst irgendwelche materiellen Vorteile verschaffe. Das ist „verabscheuungswürdig“. Paulus betonte wiederholt, er habe von niemandem Gold, Silber oder Kleidung begehrt, sondern er habe sich seinen Lebensunterhalt durch seine Hände Arbeit selbst verdient, um niemandem zur Last zu fallen (Apg. 20, 33 / 1. Thess. 2, 9 / 1. Kor. 9, 12 / 2. Kor. 12,14).

Die **wiederholten Ermahnungen**, dass die Amtsträger nicht „schändlichen Gewinn“ suchen sollen, zeigt an, dass manche von ihnen mehr haben wollten (1. Tim. 3,3 und 8 / Titus 1, 7- 11).

Petrus geht es hier um Folgendes - und das gilt zu allen Zeiten -, dass niemand ein **Amt um des Gewinnes** willen, den es ihm einbringen könnte, annehmen soll. Es soll ihm allein darauf ankommen, was er anderen dadurch geben kann. Es geht bei Weitem nicht um das, was er selbst für sich dabei herausholen könnte.

Außerdem sollen die Ältesten ihr Amt nicht annehmen, **um dadurch über die Gemeinden herrschen** und kontrollieren zu können, sondern sie sollen Hirten und Vorbilder der Herde sein. Der Mensch ist nun einmal so, dass oftmals Macht und Ansehen verlockender sind als Geld, selbst auch dann, wenn ihr Machtbereich noch so eng begrenzt ist. Selbst der **Teufel zog es vor**, in der kleinen, begrenzten Hölle zu herrschen, und es war ihm lieber, Bestimmer über die kleine Erdenwelt zu sein, als in den unendlichen Weiten im Himmel des Herrn zu dienen.

Wer ein geistliches Amt mit dem Wunsch anstrebt resp. antritt, um eine besondere Rolle zu spielen; oder in der Vorstellung, dadurch Macht ausüben zu können, stellt damit den Sinn einer solchen Aufgabe völlig auf den Kopf (vgl. Mark. 10,42 – 44).

Das **Erkennungszeichen eines guten Hirten** besteht in der selbstlosen Fürsorge und in der opferbereiten Liebe zu seiner Herde. Es ist der Wille Gottes, dass die Starken den Schwächeren dienen und behilflich sind und nicht umgekehrt (Mat. 20,25 / Mark.10,42).

Der Prophet Hesekiel warf den **falschen Hirten** vor: "Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht und das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt, und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben" (Hes. 34,45). Dem gegenüber mahnt der Apostel Petrus die Ältesten, Vorbilder der Herde zu sein und der Gemeinde in beispielhafter Weise voranzugehen.

Sie sollen Gottes Volk nicht vor sich hertreiben, sondern ihm mit dem Beispiel ihrer christlichen Reife vorangehen. **Weder das Ältestenamts noch irgendein anderer Dienst**, der uns angeboten wird, stellt irgendeinen menschlichen Verdienst dar, sondern wird uns stets von Gott zuerkannt. Wir verdienen dieses Amt gar nicht, sondern verdanken es allein der Gnade und Führung Gottes.

Petrus ermahnt die Ältesten: "**Weidet die Gemeinde, wie Gott es tut!**"; anders ausgedrückt: „Tut es Gott gemäß!“, also nach dem heiligen und gerechten Willen Gottes. Dient der Gemeinde so unaufhörlich, wie Gott es auch tut, und wie Jesus dies geboten hatte. Die Ältesten sollen die Gläubigen und die Gemeinde „weiden“, d.h., sie alle mit Nachsicht, Geduld, Mitgefühl, mit viel Vergebung und mit großzügiger Liebe führen. Hier wird Petrus mit Sicherheit seine persönlichen Erfahrungen mitbedacht haben, wie Jesus ihn behandelte, als er ihn verleugnete (Mat. 26,56 / Luk. 22,61 - 62 / Joh. 21,15 – 17).

(**1. Petr. 5,5 - 11**) **Ermahnung an die Jünger und an alle Gemeindeglieder**. Sie sollen sich den „Ältesten“ unterordnen. Und alle miteinander sollen an der heilsamen „Demut“ festhalten, denn Gott widersteht dem Hochmütigen und Scheinheiligen. Denn Demut ist der einzig gerechte Ausgleich zu unserer Unvollkommenheit im Fleische. Nämlich rein von der menschlichen Natur her betrachtet, schmeckt uns „Unterordnung“ gar nicht, weil schon im Körper sündige Substanzen walten, denen durch Demut und Überwindung Einhalt zu gebieten ist. Darum spricht Petrus hier noch einmal das wichtige Thema **„Selbstverleugnung“** an, das ein wesentliches Merkmal eines wahren Christen sein sollte (vgl. Spr. 3,34). Jesus gab uns mit der Fußwaschung ein unmissverständliches Beispiel der Demut und des Dienstes (Joh.13).

In diesem letzten Kapitel seines Briefes geht Petrus auf die neue Verantwortung in der Gemeinde ein, die sich angesichts der schweren Zeiten stellt. Er ermahnt sie alle zur demütigen Unterordnung, denn er weiß ganz genau, wie wichtig **die Einheit der Gläubigen in der Endzeit** sein wird. Er beschreibt, wie die Gemeinde zusammenhalten soll, um standhaft gegen den Teufel und den Antichristen zu bleiben. Der Teufel ist der lebenverneinende „Durcheinanderbringer“, er will alles zerstören und wird nichts unversucht lassen (1. Petr. 5,8 – 14). Stolz und Hochmut sind meistens der Grund für die Spannungen und Spaltungen in den Gemeinden. (auch Phil. 2, 2 – 4) Hier fasst die Aufforderung: **„Seid eines Sinnes!“**

Weitere Bibelstellen zum Thema: **„Hochmut“** und **„Stolz“** sind zu finden unter: (Röm. 12,3 / Spr.1 6,5 / Obadja 3 und 4 / 1. Joh. 1,8,9). Hochmut macht uns einerseits unempfindsam gegenüber dem göttlichen Wirken des Heiligen Gnadengeistes, aber andererseits auch noch völlig stumpf für barmherziges Mitgefühl als Basis für einen liebätigen Dienst der Geschwister am Nächsten (1. Kor. 12,21). Der **Hochmut** fragt reserviert kühl: "Habe ich das wohl nötig?" Die **Demut** dagegen fragt fürsorglich: „Was hat der Andere nötig?“

Hochmut findet einen guten Nährboden bei uns, wenn wir beim **Einsatz unserer Gaben** mehr darauf achten, **wie wir ankommen**, als im Wesentlichen darauf, ob unser Einsatz wirklich Gott ehrt und den Menschen wirklich hilft. Wenn der Wunsch **nach Anerkennung** zum Motiv und zur Triebkraft unseres Tuns wird, dann ist mancher Dienst leider kein Dienst mehr, sondern ein fahler Ausdruck von persönlicher Ichsucht. Denn dann kann sogar ein Gottesdienst zum persönlichen Götzendienst werden. Dann können Lieder, die Gottes Größe beschreiben sollen, plötzlich zum Mittel werden, um selbst groß rauszukommen. Dann kann eine Predigt, die anderen dienen und sie aufbauen sollte, zur fromm verbrämten Selbstdarstellung des Verkündigers werden.

Hochmut findet weiter einen guten Nährboden, **wenn Kritik eine Frage der Ehre wird**. Ein Seelenzustand des „Gekränktheits“ verhindert uns bspw. zu prüfen, ob an der geäußerten Kritik, wie auch immer sie vorgebracht wurde, vielleicht doch etwas Berechtigtes dran sein könnte, oder ob sie zumindest einen hinweisenden Wink mit dem Zaunpfahl bedeutete.

Sobald der Geist Gottes uns regiert, werden wir auch **fähig, demütig zu sein** (Hes. 36,26,27 / Jer. 31,33). Petrus als „Mitältester“ stellte sich nicht über die anderen Gemeindeführer, sondern gesellte sich zu ihnen, obwohl er vielleicht das Recht gehabt hätte. Er ist von dem Heiligen Geist so umgestaltet worden. Sein Brief ist ein rechter **„Weide-Brief“**, er zeigt hier, wie das „Weiden“ praktisch aussieht. Ein rechter „Hirtendienst“ ist ein ganzer Einsatz voller „Selbsthingabe“. Jesus ist hier das Vorbild, Der Sein Leben für Seine Gemeinde hingab. **„Weiden“** heißt: schützen, hüten, bewahren, lindern, versorgen, lenken, nähren, hegen (griech. sogar:ergötzen). **Demut** war bei den Griechen ein typisches **„Sklavenzeichen“**, bei Christen ist es ein höchstes „Adelszeichen“.

(1. Petr. 5,7) Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorgt für euch. Sorgen sind unsere ständigen Gäste und unsere Begleiter. Sie wollen einerseits unseren Blick für Gott nehmen oder trüben und sollen andererseits unsere Aufmerksamkeit auf den großen Helfer und Versorger richten. Ständig müssen wir sie fortschicken. Und weil sie nicht freiwillig gehen, müssen wir sie auf Gott „werfen“. Gebt euch also im wahren totalen Akt der Hingabe im Gebet, das ein volles „Sich-Ihm-Anvertrauen“ ist, eurem Vater Gott hin und sagt: „Jesus, Sorge Du!“

Werfen und Werfen ist ein Unterschied. Man muss nämlich auch richtig treffen. Kehren sie nach dem ersten Versuch sofort wieder zu uns zurück, dann haben wir schlecht geworfen und Gott nicht getroffen. Dann hilft nichts, als sie erneut wieder auf Gott zu werfen, bis sie bei Gott hängen bleiben und unser Herz nun freigeräumt von dieser Bürde ist, um uns noch mehr Ihm hinzugeben.

Petrus will seinen Lesern sagen und sie tüchtig ermutigen, sich nicht aufzugeben und zu verzweifeln, was auch immer geschieht und einem begegnet, denn Gott sitzt immer noch im Regiment und hat das „letzte Wort“. Die Lasten, Sorgen und Leiden in unserem Leben können entweder wir oder Gott tragen.

Auf Gott werfen, heißt, mit Gott „**einswerden**“ und Ihm alles übergeben, überlassen und dann in „Ihm ruhen“, wie ein Kind sich in Mutters Armen tragen lässt. Die Bibel ist mit Berichten, wie Gott die Seinen versorgte, angefüllt (2. Mose 16,4 / 1. Kor. 10,4 / 5. Mose 29,5). Und Jesus verheißt auch, für uns zu sorgen (Luk. 12,6 / Mat. 6,26,30; 10,29 / 1. Kor. 9,9 / Jes. 43,2). Der gute Hirte, der Sein Leben für uns hingegeben hatte, wird uns kein gutes Gut vorenthalten (Joh. 10,11 / Ps. 84,11 / Röm. 8,32). Er sorgt für uns vom Anfang des Jahres bis zum Ende (5. Mos. 11,12). Er trägt uns bis ins Greisenalter (Jes. 46,4). **Gott sorgt wirklich für uns!**

(1. Petr. 5,12 – 14) Schluss: **Grüße und Wünsche .**

Der erste Brief des Apostels Petrus ist ein Brief **des Zuspruchs und der Ermahnung** für alle in einer feindlichen Umgebung Lebenden und an Jesus Christus glaubende Juden. Möge ihre lebendige Erwartung sie in ihren Drangsalen kräftigen. Mögen sie aber auch ihren Lebenswandel völlig neu ausrichten, indem sie bereit sind, auch zu Unrecht zu leiden, ebenso wie Christus zu Unrecht litt.

Der Schreiber beleuchtet, **dass Jesus unschuldig litt**, damit Er auch die Vielen versteht, die heute noch unschuldig leiden. Die gesamte Menschheit, Milliarden von Seelen sind unter Satans Fuchtel und unter dessen übelsten Machenschaften gefallen. Diese geschwächte Erdenmenschheit **leidet unschuldig**. Sie kann nichts dafür. Im Grunde genommen sterben und leiden die meisten Menschen völlig „unschuldig“. Sie können nichts dafür, dass sie samt anderen Tausenden in einen absichtlich entfachten Krieg müssen, den nur einige Wenige anzettelten, um dort kaltblütig ermordet zu werden, und dass Bomben über sie abgeworfen werden. Sie können auch meistens nichts dafür, dass sie arbeitslos werden, wobei es unterdessen an allen Ecken und Enden ja genug Arbeit gibt. Arbeitslosigkeit ist ein gesellschaftliches Problem, das letztendlich durch menschliche Lieblosigkeit und durch unbarmherzige Herzenskälte entstanden ist. **Die meisten Verbrechen**, wie Ausbeutung, Versklavung, Erpressung, Unterdrückung und dgl. mehr werden von einer Handvoll skrupellosen Verschwörern „hausgemacht“, die so megareich sind, dass sie alle Menschen der Erde dauerhaft sättigen könnten, wenn sie nur wollten. Da werden bspw. die Preise unter betrügerischen Vorwänden künstlich hochgetrieben, tagtäglich Tausende Tonnen von kostbaren Lebensmitteln in den Müll geschüttet und der Einzelne kann gegen die manipulierte Teuerung nichts unternehmen. Er leidet unter der Unmenschlichkeit der gegenwärtigen Ungerechtigkeit und gezielten Unterdrückung durch die völlig fehlende Liebe zu Gott und unter den Menschen. Jesu Leiden war ein siegreiches Leiden, und erst das ist es, was uns zu Gott hinführt (Joh. 12,32).

(1. Petr. 5,1 – 3) Ermahnungen an die „Älten“. Hier ermahnt Petrus die „Presbyter“ als die „Ältesten“ (auch Tit. 1,5 – 9). Diejenigen, die schon länger auf dem Weg mit Jesus sind, diejenigen sollen den Jüngeren, insbesondere den Neugetauften helfen, sie ermutigen und sie positiv beraten. Ihnen weiterhin ein Vorbild sowie Väter und Mütter im Herrn Jesus Christus sein.

Der 1. Petrusbrief ist ein persönliches Vermächtnis des Apostels. Petrus gibt hier einfach seine göttliche Berufung weiter, wozu Jesu ihn einst beauftragt hatte: **„Weide meine Lämmer!“** Das sollen nun auch die Leser seines Briefes tun (Joh. 21,15 – 17), bis sich der große, einzig wahre „Hirte“ Jesus offenbart.

(1. Petr. 5,5 – 11) Konkrete Ermahnung an die Gläubigen. Die **Jüngeren** schließen auch die „Anfänger im Glauben“ mit ein. Sie sollen sich den Ältesten „unterordnen“.

Es ist eine schonungslose Wahrheit, dass wir Menschen nur durch die „Unterordnung“ funktionieren (Jak. 4,7 / 1. Petr. 2,13 / Röm. 13,1,5 / Tit. 3,1 / 1. Kor. 14,34 / Eph. 5,22 / Kol. 3,18 / 1. Petr. 3,1. / Tit. 2,5,9 / 1.Tim. 6,1 / Eph.5,24). Gott segnet die **„Demütigen“** (auch Joh.13,14,15 / Mat. 23,12 / Jes. 57,15 / Jak.4,10).

(1. Petr. 5,7) Christen übergeben ihre Sorgen Jesus.

Sich „Sorgen machen“ gehört zu den toten Werken (Hebr. 9,14). Sie bringen nichts. Sorgen machen die Menschen zu Gefangenen der Vergangenheit (Corrie ten Boom), zu Opfern der Gegenwart und zu Sklaven der Zukunft (auch Spr. 12,25 / Mat .6,31 - 34).

Gott will unser „Versorger“ sein.

(**1. Petr. 5,8**) **Der Teufel ist wie ein „brüllender Löwe“**. Der männliche Löwe brüllt nämlich nur, denn er jagt ja nicht und scheucht mit seinem Gebrülle das erschreckte Wild auf. Nur die weiblichen Löwinnen jagen. Sie sind gleichzeitig auf der anderen Seite gegenüber dem Lärm, wo dann das Wild vor dem Rumgebrülle hin resp. wegrennt.

Darum sagt Petrus, **seid „nüchtern“**, geht resp. rennt nicht in die falsche Richtung, tut nicht das Verkehrte und rennt dem Teufel nicht glatt in die Falle. Lasst euch nicht irritieren. Der Teufel ist der „Diabolus“, der geschickte Durcheinanderbringer. Der Teufel schüchtert und ängstigt die Menschen ein. Hier versucht Petrus seine Brüder zu stärken und zu festigen (Luk. 22,31,32). Und Gott ist dann derjenige, Der uns festigt. All das ist ein Teil der Zubereitung für unsere große **königlich-priesterliche Berufung**.

(**1. Petr. 5.12 – 14**) **Abschließende Mitteilungen und Grüße**

Durch **Silvanus**, auch Silas genannt, den Petrus für „treu“ hielt, hatte er den Brief geschrieben (Apg. 15,22,32,40; 16,19,25; 17,4,10,14; 18,5 / 1. Thes. 1,1 / 2. Thes. 1,1). Er war einst ein Begleiter des Paulus. Er war ein Hellenist (Grieche) und ein römischer Bürger (Apg.16,37). Silvanus, der Sekretär des Petrus, dem er den Brief diktierte, war sehr wahrscheinlich derselbe Bruder, der ein Mitarbeiter des Apostels Paulus war und ihn auf seiner zweiten Missionsreise begleitete. Es liest sich weiter so, als ob Petrus voraussetzte, dass die Briefempfänger in den kleinasiatischen Gemeinden **Silvanus kennen würden**.

(**1. Petr. 5,13 - 14**) **Der Brief schließt mit Grüßen und mit einem Friedensgruß**: Petrus grüßte die Gemeinden von Babylon aus, von der Gefangenschaft, der Verbannung und von der Fremde aus. Er wusste, dass das Reich Israel nicht mehr in dieser Zeit wiederhergestellt werden würde (Apg.1,6). „Babylon“ ist der Inbegriff der gottesfeindlichen Welthauptstadt und auch ein Deckname für Rom.

Dieser **Markus** ist der Vetter (Cousin) des Barnabas und sicherlich der Verfasser des Markusberichtes (Markusevangelium). Er verließ Paulus auf der ersten Missionsreise, weshalb Paulus ihn auf die zweite nicht mitnahm (Ap.13,13; 15,38). Später aber war Markus dem Paulus wieder wohl brauchbar zum Dienst (2. Tim. 4,11). Mit dem **Kuss** der Liebe sollen die Briefempfänger einander grüßen. Dieser »**heilige Kuss**« (Röm. 16,16) war Ausdruck der liebevollen geschwisterlichen Freundschaft.

Testfragen:

1. Was war der Anlass und Grund des Schreibens für den 1.Petrusbrief?
2. Warum schrieb Petrus den Brief an Gemeinden, in denen Paulus vorher wirkte?
3. Wozu ermutigt der 1.Petrusbrief die Gläubigen?
4. Als was wird Jesus im 1.Petrusbrief beschrieben?
5. Als was wird die Gemeinde im 1.Petrusbrief beschrieben?
6. Was ist die Taufe?
7. Wann darf man einen Menschen taufen?
8. Was geschieht bei unserer Wiedergeburt?
9. Was hatte Jesus in der „Unterwelt“ getan?
10. Was ist die „Gemeindeleitung“, und wer darf eine Gemeinde leiten?
11. Warum ist den Schreibern des Neuen Testaments die Unterordnung der Frau so wichtig?
12. Wie sollen sich die Männer gegenüber den Frauen verhalten?
13. Warum ist dem Schreiber des 1.Petrusbriefes das Thema „Leiden“ so überaus wichtig?
14. Warum werden wohl die Empfänger des Briefes als „Fremdlinge“ bezeichnet?
15. Was ist der 1.Petrusbrief in Wirklichkeit? Warum spricht hier Petrus „bestimmte“ Themen an?

Bitte schicke diese Antworten an pastor@matutis.de oder an **GBS, Postf. 65 06 65, D-13306 Berlin**

Dieses Bibel-Studien-Material ist urheberrechtlich geschützt. Verwendung, Vervielfältigung etc. nur mit Erlaubnis des Urhebers. Bitte um kurze Mitteilung.

Pastor Joh.W. Matutis, Postfach 65 06 65, D-13306 Berlin, oder pastor@matutis.de

Nächste Lektion – 2. Petrus

Und nun möge der Herr Euch reichlich bei eurem Bibelstudium segnen.

Meine Gebete begleiten Euch
Pastor Joh.W.Matutis